
GEO 511 Masterarbeit

Responsible Soy?

**Eine Analyse zu Nachhaltigkeit und Transparenz der Wertschöpfungsketten
aus Sicht Schweizer Akteure und Akteurinnen**



Ivana Oberhänsli

09-910-787

ivana.oberhaensli(at)uzh.ch

Abgabe: 19.04.2018

Betreuung und Fakultätsvertretung durch:

Prof. Dr. Christian Berndt Geographisches Institut Universität Zürich

Dank

Die Zeit der Auseinandersetzung mit Soja, mit deren Eigenschaften, Verwendung und vorherrschenden Auswirkungen auf den globalen sowie auf den Schweizer Markt und Konsum hat nicht nur mein Wissen diesbezüglich erweitert, sondern auch mein Weltbild massgebend geprägt. Dies wäre ohne zahlreich beteiligte Personen nicht möglich gewesen. Ich möchte mich bei allen Interviewpartnern für die Bereitschaft, die Zeit und die vielen Informationen bedanken, welche diese Arbeit ausmachen. Die Gespräche mit verschiedenen Akteuren und Akteurinnen im Schweizer Markt, die Teilnahme an der internationalen RTRS-Konferenz in Lille, Frankreich (Mai 2017), sowie unzählige Gespräche mit Experten, Interessierten, Freunden und der Familie haben mich während der Arbeit begleitet, unterstützt und motiviert.

Ein grosser Dank geht an meinen Betreuer Prof. Dr. Christian Berndt, welcher mich stets motiviert hat und mich mit wichtigen Hinweisen und konstruktiver Kritik durch meine Masterarbeit geleitet hat.

Speziell danken möchte ich jenen Personen, welche mich mit Zuversicht und Geduld begleitet, an mich gedacht, mir den nötigen Ausgleich ermöglicht und diese Arbeit mit alltäglichen Zeichen mitgetragen haben.

Inhalt

| | |
|---|-----------|
| Dank | I |
| Inhalt | II |
| Abbildungsverzeichnis | IV |
| Tabellenverzeichnis | IV |
| Zusammenfassung | V |
| 1 Soja, soweit das Auge reicht | 1 |
| 2 Das Global Value Chain – Konzept als Analyseinstrument | 4 |
| 2.1 Bedeutung und Terminologie des GVC-Ansatzes | 4 |
| 2.2 Entwicklung und Verwendung des GVC-Ansatzes | 6 |
| 2.3 Governance in GVCs..... | 8 |
| 3 Das Zeitalter der Nachhaltigkeit | 11 |
| 3.1 Bedeutung und Entwicklung des Nachhaltigkeitsgedankens | 11 |
| 3.2 Nachhaltigkeitsinstrumente..... | 14 |
| 3.3 Transparenz in GVCs..... | 18 |
| 3.4 Ziel der Masterarbeit und Forschungsfrage | 21 |
| 4 Erhebung und Auswertung von Daten | 23 |
| 4.1 Methodische Grundlagen | 23 |
| 4.2 Generieren von qualitativen Daten | 23 |
| 4.3 Auswertung | 26 |
| 4.4 Ein Blick zurück | 26 |
| 5 Der Soja-Markt | 28 |
| 5.1 Ausgangslage..... | 28 |
| 5.2 Die Soja-VC..... | 30 |
| 5.2.1 Aufbau..... | 30 |
| 5.2.2 Akteure und Akteurinnen | 32 |
| 5.2.3 Warenbezugsformen..... | 34 |
| 5.2.4 Preisbildungsmechanismen | 36 |
| 5.3 Standards und Kontrollen..... | 37 |
| 5.4 Entwicklungen und Veränderungen | 42 |

| | | |
|----------|--|-----------|
| 6 | Nachhaltigkeit in den Soja-VCs | 45 |
| 6.1 | Nachhaltigkeit und Verantwortung | 45 |
| 6.2 | Wahrnehmung zu Standardentwicklung und Profilierung..... | 48 |
| 6.3 | Wahrnehmung von Transparenz und Rückverfolgbarkeit..... | 52 |
| 6.4 | Steuerung durch die Grossverteiler | 57 |
| 6.5 | Konsumgesellschaft – unwissend oder einflussreich?..... | 60 |
| 6.6 | Verschiedene Interessen und Kritik | 62 |
| 6.7 | Herausforderungen | 66 |
| 7 | Alternativen und Aussichten | 69 |
| 7.1 | Soja aus Europa..... | 69 |
| 7.2 | Alternativen in der Fütterung | 72 |
| 7.3 | Konsum | 74 |
| 8 | Synthese | 76 |
| 8.1 | Governance | 76 |
| 8.2 | Nachhaltige Soja-VCs? | 79 |
| 8.3 | Transparente Soja-VCs?..... | 80 |
| 9 | Schlussfolgerung | 82 |
| | Literatur | 83 |
| | Anhang | 91 |

Abbildungsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Abbildung 1: Dimensionen der GVC-Analyse | 6 |
| Abbildung 2: Übersicht zu verschiedenen Instrumenten im Sojamarkt..... | 15 |
| Abbildung 3: Der Anstieg der Sojaimporte zu Futterzwecken | 29 |
| Abbildung 4: Gründe für den Wegfall inländischer Eiweissfuttermittel | 29 |
| Abbildung 5: Globale Wertschöpfungskette von Soja | 31 |
| Abbildung 6: Für den Schweizer Markt relevante Akteure und Akteurinnen | 34 |
| Abbildung 7: Ergebnisse der Überprüfung der Standardsysteme | 42 |
| Abbildung 8: Anteil Soja aus Europa an den Gesamtimporten..... | 43 |
| Abbildung 9: Verteilung und Wahrnehmung der Verantwortung | 47 |
| Abbildung 10: Zeitliche Abfolge von Engagements seitens Coop | 50 |

Tabellenverzeichnis

| | |
|--|----|
| Tabelle 1: Übersicht der Interviewpersonen | 24 |
| Tabelle 2: Kernwerte des SNS und die Grundprinzipien für Standardsysteme | 38 |

Zusammenfassung

Das Wegfallen diverser Eiweissquellen zur Fütterung von Nutztieren sowie Veränderungen in der Landwirtschaft haben in der Schweiz zu einem Anstieg der Sojaimporte geführt. Zahlreiche Berichterstattungen zu negativen Auswirkungen des Sojaanbaus haben Schweizer Stakeholder dazu bewegt, Kriterien für eine nachhaltige Beschaffung zu formulieren. Die sogenannten Basler Kriterien stellen weltweit eine der ersten Initiativen dar, welche die Sojaproduktion unter verantwortungsvollen Bedingungen vorgibt. Die Zusammenarbeit verschiedener Akteure und Akteurinnen aus den Bereichen Beschaffung, Detailhandel, NGO und Verbandswesen hat zu weiteren Zielsetzungen und Entwicklungen von internationalen Standards geführt. Daraus resultierte wiederum der Entscheid zu einer gemeinsamen Branchenlösung im Rahmen des Soja Netzwerks Schweiz (SNS), womit eine Steigerung der Importe von Soja aus verantwortungsbewusstem Anbau von nahezu hundert Prozent erreicht werden konnte. Diese Arbeit zeigt die Strukturen der *Value Chain* für Soja auf und geht der Frage nach, inwiefern Prozesse und Veränderungen in *Global Value Chains* mit der Sojabeschaffung in Verbindung gebracht werden können. Dabei werden Formen der *Governance* und deren Ausprägung in der Anwendung von Nachhaltigkeitsinstrumenten diskutiert. Ein Fokus liegt in der Wahrnehmung und Beurteilung der Nachhaltigkeit und Transparenz durch Schweizer Akteure und Akteurinnen. Die Grundlage der Erkenntnisse bilden Experteninterviews sowie eine Dokumentenanalyse. Es kann aufgezeigt werden, dass die Steuerung durch *Lead firms* sowie staatliche Regulierungsmechanismen die Entwicklung der *Value Chains* für Soja massgebend prägen. Widersprüche bestehen in der Nachhaltigkeit und Transparenz der Wertschöpfungsketten, wobei Soja trotz der Erfolgsgeschichte des Branchenzusammenschlusses nach wie vor als Risikoprodukt oder kritischer Rohstoff bezeichnet wird. Die Ergebnisse einer Standardbeurteilung sowie die Thematisierung von alternativen Beschaffungsformen und der Reduktion des Sojaverbrauchs weisen darauf hin, dass Sojaimporte aus Brasilien weiterhin mit Herausforderungen und Grenzen verbunden sind.

1 Soja, soweit das Auge reicht

Im Zuge der Globalisierung hat der Handel mit Agrarrohstoffen ein Ausmass erreicht, welches Forschende, Umweltorganisationen, die Konsumgesellschaft wie auch Akteure und Akteurinnen zu der Thematisierung der aktuellen Prozesse und zu besorgniserregenden Äusserungen und Kritik veranlasst hat (Baur 2011; Potts et al. 2014; Tholen & Lenstra 2013; WWF 2014). Spekulationen mit Auswirkungen auf die Preise von Landwirtschaftsgütern, Berichte über die Abholzung von Regenwäldern, Lebensmittelskandale und damit einhergehende Unsicherheiten haben diese Sorge um Qualität, Umweltverträglichkeit und soziale Gerechtigkeit zudem verstärkt. Soja ist gleichzeitig ein als Risikoprodukt wie auch ein als «Wunderpflanze» bezeichneter Agrarrohstoff, welcher in den Medien, in diversen Forschungsfeldern, von Regierungs- wie auch Nichtregierungsorganisationen kontrovers diskutiert wird. Die Bedeutung von Soja wird von Mintz et al. (2008) folgendermassen beschrieben:

«The spread of its cultivation, the uses to which it is put, and its global economic, medical, and even political significance set it apart from all of the other major food plants of humankind.» (Mintz et al. 2008: 1)

So hat Soja während der letzten Jahrzehnte als sogenannte *soft commodity* bei den grössten Rohstofffirmen dieser Welt einen bedeutsamen Platz im internationalen Handel mit Agrarrohstoffen erhalten (EvB 2012: 242–255). Die Pflanze ist mit Abstand das wichtigste Eiweissmittel (vor Raps) und steht als Pflanzenöl an zweiter Stelle (nach Palmöl) (Baur 2011: 4; Soystats 2017 basierend auf USDA-Daten). Die Leguminose besitzt die Fähigkeit, Stickstoff zu fixieren und in den Boden einzutragen, ist wenig aufwändig im Anbau wie auch in der Ernte, weist einen hohen Proteingehalt auf und zeichnet sich durch ein ausgewogenes Aminosäuremuster aus (SNS 2017). Die globale Produktion ist in den letzten Jahrzehnten stark und nahezu kontinuierlich angestiegen. Mit einer mengenmässigen Produktion von etwas über 100 Millionen Tonnen im Jahr 1990 auf über 350 Millionen Tonnen im Jahr 2017 kann ein prozentualer Anstieg von 350 % verzeichnet werden (USDA). Hauptimporteure sind Europa und China (Bindraban et al. 2009: 7; WWF 2014: 3), die Hauptexportländer sind Argentinien, USA und Brasilien, welche zusammen ungefähr 80 % der Soja auf dem Weltmarkt exportieren (Mintz et al. 2008: 6), wobei der Grossteil des Saatgutes genmanipuliert ist (Tholen & Lenstra 2013: 9). Die Sojapflanze wird auf einer Fläche von einer Million Quadratkilometern angebaut (Stand 2014, WWF 2014: 3) und wird mit der Umwandlung von ökologisch wertvollen Regenwald- und Savannengebieten und der Vertreibung der Lokalbevölkerung in Verbindung gebracht (Nepstad et al. 2006: 1597).

Wenn Soja auch sehr vielseitig verwendet wird, stellt die Nachfrage nach Soja als Futtermittel für Tiere mit ungefähr 75 % den Haupttreiber des Anstiegs der Sojaproduktion dar (WWF 2014: 5). Die Zusammensetzung der Protein-, Fett- und Kohlenhydratkomponenten erweist sich als äusserst geeignet für die Fütterung von Rindvieh, Geflügel, Schweinen wie auch Zuchtfischen (EvB 2014: 6; SNS 2017). Gründe für den Anstieg der Sojaproduktion sind sodann ein stetiges Bevölkerungswachstum und ein steigender Fleischkonsum, welcher mehrheitlich in Schwellenländern und entwickelten Ländern verzeichnet wird (WWF 2014: 5). Ungefähr 6 % der weltweiten Produktion wird direkt als Nahrungsmittel verwendet, wobei Soja als Öl, als Sojaprodukte wie Tofu, Sojamilch oder Sojasauce vorkommt. Eine weitaus geringere Menge wird als Treibstoffkomponente eingesetzt. Ein kleiner Teil wird zudem in der Chemieindustrie wie auch zur Herstellung von kosmetischen Produkten verwendet (ebd.).

Von verschiedenen Schweizer Akteuren und Akteurinnen in der Soja-Branche wie auch in den Medien wird die Leguminose als «Allerweltpflanze» oder «Wunderpflanze» bezeichnet (Kern 2017; SNS 2017). Wenn die Pflanze auch viele nützliche Eigenschaften besitzt, lässt diese Bezeichnung einen hohen wirtschaftlichen Stellenwert vermuten, welcher jedoch nicht explizit ersichtlich ist. Aufgrund des niederschlagsreichen Klimas und der tiefgründigen Böden sind in der Schweiz üppig gedeihende Wiesen und Weiden zu verzeichnen, weshalb die Schweiz auch als «Grasland» bezeichnet wird (BAFU 2016). Der Anteil an Raufutter hat in der Fütterung von Kühen einen Wert von 77.5 %, der Anteil an Kraftfutter 22.5 %. Dabei stammen 85.4 % der insgesamt eingesetzten Futtermittel aus einheimischer Produktion (Giuliano 2017). Allerdings haben verschiedene Gründe dazu geführt, dass der Importanteil des Kraftfutters, insbesondere von Futterweizen und Soja, in den letzten Jahrzehnten stark angestiegen ist. Zum einen hat die Umsetzung des Tiermehlverbots im Jahr 2001 als Antwort auf die BSE (Bovine spongiforme Enzephalopathie)-Krise eine Alternative in der Beschaffung von eiweissreichem Futtermittel erfordert (Baur 2011: 35), zum anderen ist eine Intensivierung in der Produktion von Milch, Fleisch und Eiern zu verzeichnen. So ist beispielsweise die Milchleistung seit 1990 um 40 % gestiegen (BAFU 2016), was mit leistungsfähigeren Rassen und einem erhöhten Einsatz von Kraftfutter begründet werden kann. In den letzten 20 Jahren kann eine Steigerung der Sojaimporte um über 200'000 auf 280'000 Tonnen im Jahr 2017 verzeichnet werden (Eidgenössische Zollverwaltung).

Um die Landwirtschaftsfläche auszuweiten, wurden zunehmend begrenzt verfügbare eigene Flächen von Ländern mit hohem Einkommen um Flächen im globalen Süden erweitert (Boerema et al. 2016). Die Schweiz benötigt für die Produktion von

pflanzlichen Rohstoffen zu der eigenen Ackerfläche von 4100 Quadratkilometern eine zusätzliche Fläche von 6200 Quadratkilometern im Ausland (Würtenberger et al. 2006: 688). Der damit einhergehenden Entfernung zwischen Produktion und Konsum wird zunehmend mit der Förderung von Wissen auf Seiten der Abnehmer und Abnehmerinnen entgegengewirkt (Wilkinson 2011: 2017). Zahlreiche Standards sollen Sojaimporte aus verantwortungsvollem Anbau unter Berücksichtigung von sozialen und umweltrelevanten Kriterien garantieren. Um Sojaimporte aus verantwortungsbewussten Quellen anzustreben, haben sich in der Schweiz verschiedene nichtstaatliche marktorientierte Akteure und Akteurinnen im Rahmen des sogenannten Soja Netzwerkes Schweiz (SNS) zu einer gemeinsamen Branchenlösung zusammengeschlossen. Die Basis des SNS bilden die Basler Kriterien, welche zuvor von der Detailhändlerin Coop und WWF aufgestellt wurden (ProForest 2004). Im Folgenden sind weitere nationale und internationale Standards wie ProTerra, Bio Suisse, Donau Soja und Europa Soja entstanden, welche gegenwärtig eine wichtige Rolle spielen. In der Schweiz wird die grösste Menge unter den Richtlinien des Standards ProTerra (70 %) produziert (Anwander et al. 2015: 81). Aufgrund der gesetzlichen Vorgaben zur Gentechnikfreiheit von Futtermitteln und der aktuellen Preislage wird der grösste Teil (70.9 %) aus Brasilien bezogen (ebd.: 79). Der Importanteil von Soja aus verantwortungsbewusstem Anbau beträgt 99 % (SNS 2017).

Das Ziel dieser Arbeit besteht darin, den Aufbau der globalen Wertschöpfungsketten (Global Value Chains – GVCs) von Soja aus Brasilien zu verstehen sowie die Wahrnehmung der Schweizer Akteure und Akteurinnen zu Transparenz und Nachhaltigkeit der Value Chains (VCs) zu erfassen. Ebenso sollen die Herausforderungen dargelegt werden, welche in der Entwicklung von nachhaltigen VCs bestanden haben oder aktuell beobachtet werden. Dafür werden in einem ersten Schritt die wichtigsten Aspekte GVCs aufgezeigt, welche den theoretischen Grundstein der Betrachtungsweise darlegen. Weiter trägt die Entwicklung des Nachhaltigkeitsgedankens sowie die Bedeutung von Transparenz in VCs zum Hintergrundwissen bei. Aus dem Zusammenhang der Ausgangslage und der theoretischen Hintergründe wird sodann die Forschungsfrage abgeleitet. In der Methodik wird das Vorgehen nachvollziehbar geschildert. Danach werden die Ergebnisse der Inhalts- wie auch der Dokumentenanalyse beschrieben, welche in der Synthese zur Auswertung und Beantwortung der Forschungsfrage dienen. Im Anschluss soll ein Ausblick auf Entwicklungen des Sojamarcktes gewagt und mögliche weiterführende Forschungsbereiche aufgezeigt werden.

2 Das Global Value Chain – Konzept als Analyseinstrument

2.1 Bedeutung und Terminologie des GVC-Ansatzes

Die Bedeutung des Global-Value-Chain(GVC)-Ansatzes, dessen Terminologie sowie die Abgrenzung des Begriffs GVC zu anderen Begrifflichkeiten sind allgegenwärtiger Bestandteil vergangener und aktueller wissenschaftlichen Diskussionen, welche sich mit GVCs auseinandersetzen (Bair 2009; Gereffi et al. 2001; Gereffi & Fernandez-Stark 2016; Horner 2017; Ponte & Gibbon 2005; Sturgeon 2001). Sturgeon (2001) beschreibt die Verwendung von vielen unterschiedlichen Begriffen für ähnliche Sachverhalte, wohingegen Bair (2009) unterstreicht, dass sich jedes dieser «Wertschöpfungskettenkonstrukte» aufgrund seiner Eigenheiten unterscheidet (Bair 2009: 2). Im Rahmen dieser Arbeit soll verständlich gemacht werden, warum der Begriff Global Value Chain gewählt wurde und inwiefern die verschiedenen Komponenten der GVC-Analyse den Aufbau und das Vorgehen dieser Arbeit leiten. Hierzu soll ein kurzer Überblick zu den verschiedenen Begriffen gegeben werden, welche zeitlich vor oder parallel zum Begriff GVC verwendet werden.

Im Zuge der Globalisierung sind wirtschaftliche Tätigkeiten sowohl in ihrem Umfang wie auch in ihrer Organisation internationaler und komplexer geworden. Das Konzept der Supply Chain (SC), welches die Input-Output-Strukturen von wertvermehrenden Aktivitäten und den Weg vom Rohstoff zum fertigen Produkt beschreibt (Sturgeon 2001: 12), reicht in vielen Fällen nicht mehr aus, um globale Warenströme umfassend zu analysieren. Das Hinzufügen von Komponenten zur spezifischen Betrachtung einzelner Abschnitte entlang einer Warenkette haben zu einer Vielzahl von Benennungen geführt. Diese unterscheiden sich aufgrund der geographischen Skala (lokal, regional, national, international, global) oder der strukturellen Eigenschaften (Value Chain, Value Networks, Value Systems) sowie aufgrund der Bereiche innerhalb einer Chain oder eines Netzwerkes (Produktion, Weg von Gütern, Wert von Gütern), welche untersucht werden. Sturgeon (2001) unterscheidet primär zwischen Value Chains (VC) und Produktionsnetzwerken (PN), wobei unter VC eine Sequenz von produktiven Tätigkeiten vom Ausgangsprodukt zum Endnutzer verstanden wird. PN hingegen sind als Gruppen von Unternehmen charakterisiert, welche mittels Beziehungen in einem grösseren Wirtschaftsfeld miteinander verbunden sind. Andere Konzepte wie Supply Chain (SC), Commodity Chain (CC), Production Chain (PC), Activities Chain (AC) und Product Pipeline werden dem VC-Konzept zugeordnet, da alle dieselben strukturellen Eigenschaft einer Chain aufweisen. Zu PN werden Begriffe wie Value Network und Supply Base gezählt, welche die

strukturelle Einordnung zu Netzwerken verkörpern (Sturgeon 2001: 11). Wie bereits aufgeführt, kann die geographische Skala eine wichtige Dimension zur Spezifikation der Benennung beitragen. Diese reicht von lokal über national, international, regional bis zu global. Somit werden dann beispielsweise Bezeichnungen wie CC oder PN durch die Dimension global zu GCC und GPN erweitert (Sturgeon 2001: 14). Nebst der Form der Organisation und der geographischen Skala, welche neben dem Definieren von inhaltlichen Schwerpunkten einen Einfluss auf die Bezeichnung des Konzepts haben, fügt Sturgeon (2001) eine dritte Dimension hinzu. Diese wird «productive actors» genannt und soll die Akteure und Akteurinnen, deren Aufgaben oder auch Einflussvermögen innerhalb der VC identifizieren (Sturgeon 2001, 14–18). Die dritte Dimension hat keinen direkten Einfluss auf die Konzeptbezeichnung, sondern erweitert das Verständnis der Analyse von VCs und PN und wird als eine Form der Governance in GVCs interpretiert. Bair (2009) geht neben inhaltlichen Unterschieden auf den zeitlichen Bezug der Begriffe ein, wobei zuerst der Begriff Commodity Chain (CC) verwendet wurde, um den internationalen Handel und Produktionsnetzwerke zu beschreiben. Der Begriff der CC geht auf Ausführungen von Hopkins & Wallerstein (1977) zurück, wobei damit das Entstehen und der Weg eines Produktes mitsamt den Inputs erfasst werden sollen (Bair 2009: 7). Einige Jahre später beschreiben Hopkins & Wallerstein (1986) die Vorzüge der Untersuchung von CCs über eine Zeitspanne hinweg. Das Erarbeiten von Elementen wie die geographische Verbreitung, Kenntnisse zum Arbeitsmarkt, technische wie auch relationale Produktionsformen und der Grad an Marktkonzentration ermöglichen Forschenden, Wissen zu strukturellen Transformationen in Bezug auf die Organisation innerhalb von CCs zu erlangen (Hopkins & Wallerstein 1986: 162–163). Später wurde der Begriff CC um die globale Dimension zu Global Commodity Chain (GCC) und zu dem aktuell verbreiteten Begriff Global Value Chain (GVC) erweitert. Als gemeinsamen Nenner der Konzepte ist die Erfassung und Analyse von Gütern und Dienstleistungen in ihrem Lebenszyklus zu verzeichnen. Kaplinsky (2004) beschreibt dies folgendermassen:

«The value chain describes the full range of activities that are required to bring a product or service from conception, through the intermediary phases of production (involving a combination of physical transformation and the input of various producer services), delivery to final consumers and final disposal after use.» (Kaplinsky 2004: 80)

Unterschiede bestehen in der Entwicklung jedes einzelnen Konstrukts, in dessen theoretischer und disziplinärer Anlehnung sowie den empirischen und politischen Schwerpunkten (Bair 2009: 2). Ebenfalls ist innerhalb von Konzepten eine Entwicklung über die Zeit und unterschiedliche Verwendungsweisen festzustellen. Im Folgenden liegt ein Schwerpunkt auf dem Inhalt und dem Zweck der GVC-Analyse.

2.2 Entwicklung und Verwendung des GVC-Ansatzes

Die Entwicklung von Konzepten, welche den Weg eines Produktes oder einer Dienstleistung beschreiben, ist eng verbunden mit den Veränderungen, die mit Globalisierungsprozessen einhergehen. Durch stark ansteigende Warenflüsse, Dienstleistungen und Finanzmittel seit den 1970er Jahren hat sich der globale Handel markant verändert. Das Analysieren der Globalisierung aus der Perspektive von Value Chains hat seit den 1990er Jahren an Bedeutung gewonnen und ist in erweiterten Formen nach wie vor aktuell (Gereffi 1999; Gereffi et al. 2001: 2; Sturgeon 2001: 1–2).

Um der Komplexität von global gesteuerten und verteilten VCs gerecht zu werden, schlagen Gereffi & Fernandez-Stark (2016) eine ganzheitliche, übergeordnete Betrachtungsweise mittels der GVC-Analyse vor. Die GVC-Analyse kann dabei als eine Weiterentwicklung der GCC gesehen werden (Bair 2009: 1; Humphrey & Memedovic 2006: 7), wobei durch das Ersetzen des Begriffs ‘commodity’ durch ‘value’ eine grössere Bandbreite an Produkten und Dienstleistungen miteinbezogen werden kann. Die Analyse setzt sich aus sechs Dimensionen zusammen, wobei eine Anlehnung und somit eine Weiterführung an vorangegangene Konzepte erkennbar ist (Abbildung 1).



Abbildung 1: Dimensionen der GVC-Analyse nach Fernandez-Stark et al. (2013), zit. in Gereffi & Fernandez-Stark (2016: 7)

Die Input-Output-Struktur stellt ein zentrales Element dar, womit in einem ersten Schritt die Hauptelemente einer GVC erarbeitet werden. Der Weg eines Produktes wird von der Entwicklung über den Input beim Produzenten zu den verschiedenen Zwischenstationen, wo das Produkt unter Umständen behandelt wird, bis zur Verteilung, dem Marketing und dem Verkauf an Konsumierende aufgezeigt. Teilweise wird auch der Zyklus noch weitergeführt, indem ein Konzept für ein Recycling oder

eine Entsorgung erstellt wird. Nach Gereffi & Fernandez-Stark (2016) sollen beim Erarbeiten der Input-Output-Struktur die Veränderungen in der Produktion und die Verlagerungen in Organisationsmustern beachtet werden. Weiter sollen involvierte Unternehmen nach ihrer Handelstätigkeit und Charakteristika untersucht werden. Wie bereits in früheren Konzepten bleibt auch im Rahmen der GVC-Analyse die Verortung der VC eine wichtige Eigenschaft. Die SCs wie auch generell die Handelstätigkeiten sind auf der ganzen Welt verteilt, was eine Definition des geographischen Umfangs und eine Analyse von quantitativen Daten erfordert. Hierfür geeignete Daten können aus Statistiken, firmeninternen Daten, Publikationen sowie aus Interviews mit Experten aus der Branche gewonnen werden (Gereffi & Fernandez-Stark 2016: 8). Hinzu kommen die Elemente der Governance sowie das Upgrading. Auf den Bereich der Governance wird im Kapitel 2.3 eingegangen. Die Dimensionen des Upgradings beinhalten verschiedene Formen von Entwicklungen, welche zu ökonomischen Vorteilen führen können. Unterschieden werden beispielsweise das Upgrading von Prozessen, Produkten, Aufgabenbereiche oder das Erweitern der Geschäftstätigkeiten in andere Bereiche. Die Formen des Upgradings werden in Verbindung mit den Geschäftsformen der Unternehmen (Marktkonzentration, vertikale Integration), den Standards und Qualitätsansprüchen betrachtet. Der lokale institutionelle Kontext geht darauf ein, welche Wirtschaftsbedingungen, sozialen und institutionellen Dynamiken vor Ort herrschen, in welche GVCs eingebettet sind. Die Stakeholderanalyse identifiziert Unternehmen, Bildungseinrichtungen, Staatsorgane, Verbände, Arbeitende und weitere Akteure, welche einen Einfluss auf die GVC ausüben (Gereffi & Fernandez-Stark 2016: 7–14).

Eines der Ziele, welches der Entstehung der GVC-Analyse zugrunde liegt, bezieht sich auf den Einfluss von *Lead Firms*, wobei sich die Literatur in den darauffolgenden Jahren stark auf die Steuerung durch transnationale Unternehmen konzentrierte. Das Vorgehen mittels GVC-Analyse ermöglicht die Identifikation von *Lead firms* und eine Beurteilung von deren Einfluss und Interaktionen auf dem Weltmarkt. Wichtige Forschungsthemen stellen beispielsweise die Arbeitsteilung innerhalb von GVCs, Eigenschaften von GVCs (Informationskapazität, Konnektivität, Governance, Machtdynamiken, geographische Reichweite) und Untersuchungen von grenzüberschreitenden Handelstätigkeiten dar. Der GVC-Ansatz findet dabei eine vielseitige Verwendung in der Analyse von Prozessen der Globalisierung und deren zum Teil bestehenden Ungleichheiten, in der Erfassung der Verteilung von Macht, Gewinnen und Entscheidungsträgern, zur Analyse der Ursache und Auswirkungen von integrierten GVCs sowie zur Gegenüberstellung von Vorteilen und Nachteilen von Handelssystemen (Gereffi et al. 2001: 2; Humphrey & Memedovic 2006: 5; Sturgeon 2001: 1–2).

Ein Beispiel für ein erweitertes Verständnis der GVC-Analyse mit dem Fokus auf Detailhändlern und Markenfirmen zeigen Humphrey & Memedovic (2006) auf. Die Forschenden argumentieren, dass der Schwerpunkt des GVC-Ansatzes bisher auf multinationale Firmen gelegt wurde, wohingegen ihre Absicht in der Erfassung der Rolle von Grossverteilern und Markenfirmen liegt (Humphrey & Memedovic 2006: 7). Eine weitere Komponente stellt der Miteinbezug der staatlichen Koordination dar. In der GVC-Analyse wird der Staat als «externer» Akteur angesehen, wohingegen im damit eng verwandten Ansatz der globalen PNs (GPN) der Staat einen grösseren Stellenwert hat. Dieser wird in der Betrachtung von GPNs als einflussreiches und beeinflussbares Glied angesehen (Horner 2017: 10) und soll deshalb in dieser Arbeit, soweit möglich, mitberücksichtigt werden.

In der Anwendung der GVC-Analyse werden somit diverse Vorteile gesehen. Dabei kann beispielsweise ein erhöhtes Wissen zur Steuerung von GVCs zu einem erleichterten Marktzugang verhelfen. Dieser wird als Chance für Akteure unter anderem in Entwicklungsländern gesehen. Durch Integration in den Weltmarkt haben sich zahlreiche Länder durchaus weiterentwickelt. Jedoch sind die Gewinne stark ungleich verteilt, sowohl innerhalb von Gesellschaften als auch zwischen verschiedenen Ländern (Gereffi et al. 2001: 1–2). Als Herausforderung kann betrachtet werden, dass aufgrund der zahlreichen Unterschiede von VCs, Generalisierungen und die Vergleichbarkeit eingeschränkt sind (Gereffi et al. 2001: 3).

Die mit dem Einfluss unterschiedlicher Akteure und Akteurinnen in Verbindung stehende Steuerung von VCs soll im nächsten Kapitel genauer betrachtet werden.

2.3 Governance in GVCs

Das Verständnis von Governance in GVCs erlaubt das Erarbeiten von wichtigen Erkenntnissen in der Forschung zu globalen Handelsdynamiken. Nach Kaplinsky (2000) beinhalten «effectively functioning value chains some degree of ‘governance’» (Kaplinsky 2000: 122). Eine Form der Governance kann in der Koordination von Firmen entlang von VCs gesehen werden, bei welcher ein Informationsaustausch stattfindet (Humphrey & Memedovic 2006: 8). Unter Governance wird verstanden, inwiefern Akteure und Akteurinnen Kriterien (z.B. mittels Qualitätsstandards) vorgeben, nach welchen andere Marktteilnehmer und Marktteilnehmerinnen handeln sollen (Humphrey & Schmitz 2001: 20; Ponte & Gibbon 2005). Dabei haben die damit verbundenen Handelstätigkeiten etwas mit «the exercise of control along the chain» zu tun (Humphrey & Schmitz 2001: 21). Dadurch beeinflussen die ‘Governors’ direkt oder indirekt die Organisation von globaler Produktion, Logistik

und Marketing (Gereffi et al. 2001: 4). Mit dem Miteinbezug der Governance in die GVC-Analyse können das Handeln wie auch die Organisation bezogen auf Konzeptualisierung, Produktion und Vertrieb erfasst werden, durch welche insbesondere *Lead firms* mit anderen Gliedern der VC verbunden sind (Gibbon et al. 2008: 319). In den vorherrschenden Wirtschaftsstrukturen entscheiden zu einem Grossteil die *Lead firms*, wer welche Produkte herstellen soll und wo diese produziert werden (Mayer et al. 2017: 130). In gewissen Fällen betrifft die Steuerung nicht nur die Produzenten und Produzentinnen, sondern auch deren Zulieferer (Gereffi et al. 2001:4). Unternehmen in erhöhten Machtpositionen verfügen dabei über den Ausschluss beziehungsweise Miteinbezug von Produktionsregionen oder bestimmten Firmen. Ebenso üben einflussreiche Firmen eine Macht in der Bestimmung des Preises für ein Produkt aus. Somit sind diese direkt an der Verteilung von Gewinnen und Verlusten beteiligt. Ebenfalls sind Arbeitsbedingungen in verschiedenen Abschnitten der VC, die Umweltauswirkungen der Herstellungsverfahren und generell die künftigen Auswirkungen in Bezug auf Nachhaltigkeit und eine ausgewogenen Wirtschaftsentwicklung Einflussbereiche von *Lead firms* (Mayer et al. 2017: 130). Die Beschränkung auf die Macht von Unternehmen behindert nach Mayer et al. (2017) jedoch ein umfassendes Verständnis zu Dynamiken im globalen Handel, weshalb die Steuerung durch staatliche und internationale Organe nicht vernachlässigt werden sollte (ebd.). Humphrey & Schmitz (2001) gehen ebenfalls auf die Steuerung von Prozessen und Anforderungen an Produkteigenschaften ein, welche auch von staatlichen Organisationen oder anderen meist internationalen Organisationen in der Form von Gesetzen oder *Codes of conducts* ausgehen können. Beispiele hierfür sind Sicherheitsvorgaben, welche Produktionsfirmen zum Einhalten von gewissen Richtwerten verpflichten, oder soziale Standards, welche die Arbeitsbedingungen verbessern. Die Wahrnehmung einer Sorgfaltspflicht oder Forderungen der Zivilgesellschaft führen zudem dazu, dass Unternehmen über Produktstandards Ansprüche an die Produktion stellen. Die Hauptgründe für (meist kostspielige und aufwendige) Produkt- und Prozessspezifikationen sind häufig Elemente des Risk Managements, wobei die Reduktion von Risk ein Grund für eine verstärkte Governance darstellt (Humphrey & Memedovic 2006: 10). Humphrey & Schmitz (2001) sehen «the risk of supplier failure» sogar als «key driver» der Governance (Humphrey & Schmitz 2001: 27). Wenn eine Firma Gefahr läuft, aufgrund von Defiziten in der Produktion oder anderen Handelstätigkeiten in die Kritik zu geraten, kann das vorzeitige Einsetzen von Standards als sinnvoll erachtet werden. Dies ist meist der Fall, wenn die Anforderungen der Produktionsländer nicht mit jenen der Abnehmerländer über-

einstimmen. Bei umgehender Behebung dieser Unterschiede kann eine engere Zusammenarbeit im Sinn einer technischen Unterstützung (*product upgrading*) oder eine gezielte Auswahl von Anbietern und Anbieterinnen erfolgen (Humphrey & Schmitz 2001: 22–23). So betonen auch Gereffi et al. (2001), dass die Governancestrukturen mit höheren Risiken und einer hohen Zahl von Zulieferern zunehmen (Gereffi et al. 2001: 4).

Die Betrachtung von Aspekten der Governance ermöglicht eine vertiefte Auseinandersetzung mit Themen wie dem Marktzugang (insbesondere von Entwicklungsländern), der Identifizierung von Anforderungen der *Lead firms* und den dadurch entstehenden Auswirkungen. Eine Analyse zu der Verteilung von Gewinn kann zudem globale Ungleichheiten aufzeigen. Eine eingehende Prüfung von GVCs und der darin bestehenden Defizite öffnet Handlungsfelder für staatliche wie auch nicht-staatliche Organisationen, um Produzentenländer mit technischem Wissen und gezielter Entwicklungshilfe unterstützen zu können (Humphrey & Schmitz 2001: 19–21). Als Anker von marktbasierter, aber auch institutioneller und politischer Governance wird die Anwendung von globalen Standards gesehen, welche mit staatlicher Deregulierung und zunehmender Bedeutung von internationalen wie auch privaten Akteuren und Akteurinnen einhergeht (Nadvi 2008: 324).

Die in diesem Kapitel dargelegten Grundlagen der Governance sollen deshalb leitend sein in der Thematisierung der Standards (oder allgemein der Nachhaltigkeitsinstrumente) sowie in der Interpretation der Ergebnisse zu Steuerungsmechanismen der Sojawertschöpfungsketten. Der Fokus liegt dabei nicht auf einer Akteursgruppe im Speziellen. Es wird das Zusammenspiel von Grossverteilern, multinationalen Konzernen, staatlichen wie nicht-staatlichen Organisationen, Verbänden und weiteren einflussreichen Firmen als Analysegrundlage betrachtet.

3 Das Zeitalter der Nachhaltigkeit

3.1 Bedeutung und Entwicklung des Nachhaltigkeitsgedankens

Zahlreiche Entwicklungen wie die fortschreitende Technologisierung von genmanipulierten Organismen und damit einhergehendes Misstrauen der Gesellschaft, die weiter zunehmende Industrialisierung der Lebensmittelproduktion und die damit in Verbindung gebrachten Lebensmittelskandale, die Verlagerung der Tier-Futter-Produktion und deren ökologische Auswirkungen sowie die Verbreitung von alternativen Wertschöpfungsformen mittels Standards und ähnlichen Mechanismen (Niles und Roff 2008: 2–3) haben dazu geführt, dass der Begriff Nachhaltigkeit in der Gesellschaft allgegenwärtig geworden ist. Der Begriff wird in verschiedenen Fachrichtungen und in unterschiedlichen Kontexten verwendet (Brown et al. 1987: 713). In diesem Abschnitt wird dem Ursprung des Nachhaltigkeitsgedankens nachgegangen und eine Auswahl an einflussreich erscheinenden Initiativen, welche zum heutigen Verständnis von Nachhaltigkeit beigetragen haben, beschrieben. In einem zweiten Schritt soll der Bezug von globalen Nachhaltigkeitsinitiativen zur Verwendung von Nachhaltigkeitskonzepten in GVCs hergestellt werden. In darauffolgenden Unterkapiteln wird eine Übersicht zu Nachhaltigkeitsinstrumenten gegeben, gefolgt von zentralen Aspekten der verschiedenen Formen von Transparenz, welche in Bezug auf GVCs relevant sind.

Die Herkunft des Nachhaltigkeitsbegriffes geht auf Hans Carl von Carlowitz' Werk „*Sylvicultura oeconomica*“ zurück, welches im Jahr 1713 erschien. Mit der Herausforderung einer im 17. Jahrhundert prognostizierten Holzknappheit in Europa konfrontiert, formulierte er eine nachhaltige Nutzungsform der Holzressourcen, bei welcher der Anbau mit der Abholzung in einem Gleichgewicht stehen sollten. Das kontinuierliche Bevölkerungswachstum und ein Bestreben nach Wirtschaftswachstum führte dazu, dass vermehrt Wälder abgeholzt und zu Agrarflächen umgewandelt wurden. Carlowitz kritisierte dieses Vorgehen, indem er bereits den Gedanken an nachfolgende Generationen äusserte (Grober 2013: 46–51). Einen weiteren Ursprung von nachhaltigem Handeln beschreiben Brown et al. (1987) sowie Sachs (2015) anhand der Verfahrenspraxis in der Fischerei, wobei das Konzept „*maximum sustainable yield*“ dazu diente, das Gleichgewicht der Fischpopulation mit einem begrenzten Fischfang stabil zu halten (Brown et al. 1987: 714; Sachs 2015: 4).

Über 250 Jahre nach Carlowitz' Verständnis einer nachhaltigen Holzwirtschaft wurde 1972 die Idee von einem nachhaltigen Wirtschaftswachstum einhergehend mit einer nachhaltigen Entwicklungsstrategie an der UN-Konferenz in Stockholm

mit dem Titel ‚*Human Environment*‘ in den Mittelpunkt globaler Diskussionen gerückt. Im gleichen Jahr erschien der Blockbuster ‚*Limits to Growth*‘, welcher durch den Club of Rome veröffentlicht wurde und bei gleichbleibendem Wirtschaftswachstum einen Kollaps aufgrund begrenzter Ressourcen prophezeite (Sachs 2015: 4). Einen signifikanten Einfluss auf die internationale Verankerung von Nachhaltigkeitsagendas dürfte der Brundtland-Report von 1987 der World Commission on Environment and Development gehabt haben, welcher die Bedeutung einer gemeinsamen Zukunft („common future“) anhand gemeinsamer Anliegen, Herausforderungen und Bestrebungen aufzeigt (Brundtland 1987). Fünf Jahre später wurde die UN Conference on Environment and Development (UNCED) in Rio de Janeiro durchgeführt, welche die folgende im Brundtland-Report festgehaltene Definition von nachhaltiger Entwicklung weitestgehend übernahm (Sachs 2015: 5):

„...that it meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs“ (Brundtland 1987).¹

Hierbei ist der Gedanke an künftige Generationen, welcher bereits von Carlowitz geäußert wurde, von Bedeutung für eine nachhaltige Entwicklung. Die Definition der „needs“ oder Grundbedürfnisse der Gegenwart wie auch der zukünftigen Generation gestaltet sich dabei als besonders komplex. Der Brundtland-Report wurde anschliessend der World Commission on Environment and Development (WCED) vorgestellt, was auf eine ständige Weiterentwicklung der von diversen Nationen zusammengetragenen Erkenntnisse hindeutet. Diese Wahrnehmung der nachhaltigen Entwicklung als einen Prozess beschreibt Brundtland (1987) folgendermassen:

„...sustainable development is not a fixed state of harmony, but rather a process of change in which the exploitation of resources, the direction of investments, the orientation of technological development, and institutional change are made consistent with future as well as present needs“ (Brundtland 1987).²

Unzählige Treffen von verschiedenen Nationen und Interessensgruppen,³ das Verfassen von diversen Berichten sowie gesetzliche Verankerungen in Bezug auf nachhaltige Tätigkeiten in den Bereichen Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft haben unter anderem diese von Brundtland (1987) beschriebenen Prozesse weiter vorangetrieben. Dabei ist eine bemerkenswerte Steigerung des internationalen Interesses

¹ Brundtland Report (1987). <http://www.un-documents.net/wced-ocf.htm> (Zugriff: 05.03.2018), keine Seitenzahlen vorhanden. Den Textausschnitt ist im Kapitel „From One Earth to One World, 3. Sustainable Development, Absatz 27, zu finden.

² Brundtland Report (1987) <http://www.un-documents.net/wced-ocf.htm> (Zugriff: 05.03.2018), keine Seitenzahlen vorhanden. Den Textausschnitt ist im Kapitel „From One Earth to One World, 3. Sustainable Development, Absatz 30, zu finden.

³ Eine Auflistung der (teilweise bereits genannten) „Earth Summits“ von 1972–2012 stellen Axelrod & VanDeveer (2017: 50–51) bereit.

zu verzeichnen (Wapner & Kantel 2017: 175). Im Jahr 2012 wurden bei dem sogenannten Gipfeltreffen Rio+20 die Sustainable Development Goals (SDGs) auf der Grundlage der Millennium Development Goals (MDGs) entwickelt, welche in den folgenden Jahrzehnten als ein Leitfaden für zahlreiche Länder, Wirtschaftsbereiche wie auch Forschungsfelder dienen sollen (Sachs 2015: 4). Weiter erreichte die sogenannte Pariser Klimakonferenz, welche 2015 stattgefunden hat, eine Unterzeichnung zur Bekämpfung der globalen Erwärmung und der Freisetzung von Treibhausgasen und somit eine Einigung zu einer nachhaltigen Zukunft durch 195 Länder.⁴

Nach Sachs (2015) ist eine nachhaltige Entwicklung durch den Einbezug der drei Dimensionen „*world economy, global society and Earth’s physical environment*“ zu vollziehen (Sachs 2015: 3). Jedoch reichen seiner Meinung nach diese Komponenten nicht aus, um Ziele wie beispielsweise die SDGs zu erreichen. Dafür nennt Sachs (ebd.) eine vierte Dimension: „*good governance*“, welche als eine Voraussetzung zur erfolgreichen Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele verstanden werden kann, weshalb die Governance genauer betrachtet wird. Aufgrund des globalen Ausmasses von Umweltauswirkungen existiert kein Ort mehr auf der Erde, welcher nicht direkt oder indirekt durch den Menschen beeinflusst ist. Dabei greift das Handeln von Menschen unausweichlich auf andere Menschen und andere Lebewesen über (Axelrod & VanDeveer 2017: 44), weshalb eine zentrale Frage der sogenannten *global environmental governance (GEGov)* darin besteht:

„Can we humans govern ourselves in ways that reduce our environmental impacts around the globe?“ (ebd.).

Eine Zunahme der GEGov kann seit 1970 beobachtet werden. Diese widerspiegelt sich in der Vielzahl von internationalen Konferenzen und den darin entwickelten Vereinbarungen⁵ und kann wiederum auf den erhöhten Druck von umweltbezogenen Problemen zurückgeführt werden (Axelrod & VanDeveer 2017: 45). Die Bestrebungen in einer frühen Phase sind besonders von staatlichen Regulierungen geprägt (Wapner & Kantel 2017: 176). Dabei interpretierte der Grossteil der Regierungen die nachhaltige Entwicklung als Konkurrenz zu einer wachsenden Wirtschaft. Aufgrund der Erkenntnis der Abhängigkeit einer stabilen Wirtschaft von einer gesunden Gesellschaft und Umwelt hat sich diese Sichtweise jedoch zunehmend auf konservative Politiklandschaften beschränkt, welche an kurzfristigem Wirtschaftswachstum festhalten und die Nachhaltigkeitsentwicklungen weitgehend verspotten

⁴ Weiterführende Informationen zur Pariser Klimakonferenz unter: <https://cop23.unfccc.int/news/finale-cop21> (Zugriff: 05.03.2018).

⁵ Eine Auflistung von Protokollunterzeichnungen und Abkommen nach Thematiken geordnet kann bei Axelrod & VanDeveer (2017: 55–58) nachgelesen werden.

(Kraft 2017: 74–94). Eine wesentliche Veränderung in der GEGov zeigt sich in der verstärkten Steuerung durch *public-private partnerships (PPP)*, welche besonders seit dem Gipfeltreffen in Rio de Janeiro von 1992 an Bedeutung gewonnen haben. Das Ziel dieser «neuen» Form von Initiativen beinhaltet ein grösstmögliches Zusammenbringen von Akteuren aus verschiedenen Gebieten (sowohl geographisch als auch aufgrund des Einflussgebietes) sowie das Aufstellen von möglichst umsetzbaren Grundsätzen und Kriterien (Hospes et al. 2012: 30–31). Dabei wird die Entwicklung von Nachhaltigkeitsinitiativen durch eine hohe kollaborative Vorgehensweise charakterisiert, wobei NGOs und andere zivilgesellschaftliche Organisationen nicht mehr nur als Informationsvermittlerinnen, sondern vielmehr als einflussreiche und omnipräsente Akteurinnen in den PPPs agieren (Wapner & Kantel 2017: 175–204). Im Zuge dieser Veränderungen in der *global environment governance* wurden die Qualitätsanforderungen entlang der GVCs stark geprägt. Als ein Auslöser der Diskussion um die erweiterte Qualität von Agrargütern kann die GVO-Debatte betrachtet werden. Dabei ist die Bedeutung der Qualität eines Produktes, welche das eigentliche Produkt direkt betrifft, um die Komponenten der Nachhaltigkeit in Hinsicht auf umwelt- und sozialverträgliche Produktion, Verarbeitung und Verteilung sowie auf einen höheren Sicherheitsanspruch erweitert worden (Wilkinson 2011: 2024). Durch die erhöhte Präsenz von Grossverteilern bei der Entwicklung von Standards und die «konsequente Mobilisation der Konsumierenden» sind die Anforderungen verstärkt in entwickelte, von der Produktion abgekoppelte Länder verlagert worden (ebd.: 2012).

3.2 Nachhaltigkeitsinstrumente

Infolge der im vorangegangenen Kapitel beschriebenen erhöhten Anforderungen an Produkte und deren Wertschöpfungsketten sowie aufgrund von kritischen Stimmen der Zivilbevölkerung sind zahlreiche Nachhaltigkeitsinstrumente entwickelt worden, welche mit dem Ziel eingesetzt werden, GVCs nachhaltiger zu gestalten. In diesem Kapitel werden verschiedene Nachhaltigkeitsmanagements und die zugehörigen Instrumente, welche an bestimmten Stellen der Versorgungsketten ansetzen, aufgezeigt. Ein Schwerpunkt liegt auf den für den Schweizer Markt relevanten Bestrebungen für eine zunehmend nachhaltige Sojabeschaffung. Dabei werden sowohl Vorteile wie auch Problematiken der Massnahmen beleuchtet.

Einen Überblick zu verschiedenen Instrumenten innerhalb von Nachhaltigkeitsmanagements zeigen Rueda et al. (2017) auf (Abbildung 2). Beginnend mit direkten

Investments vor Ort und internen Verhaltenskodizes, welche unilateral und mit einer eher tiefen Stringenz umgesetzt werden können, folgen weitere kooperative Instrumente wie beispielsweise Round Tables, Standards, NGO-Zertifizierungen, Herkunftsangaben sowie Verbote und Moratorien, wobei die Stringenz laufend zunimmt (Rueda et al. 2017: 2488).

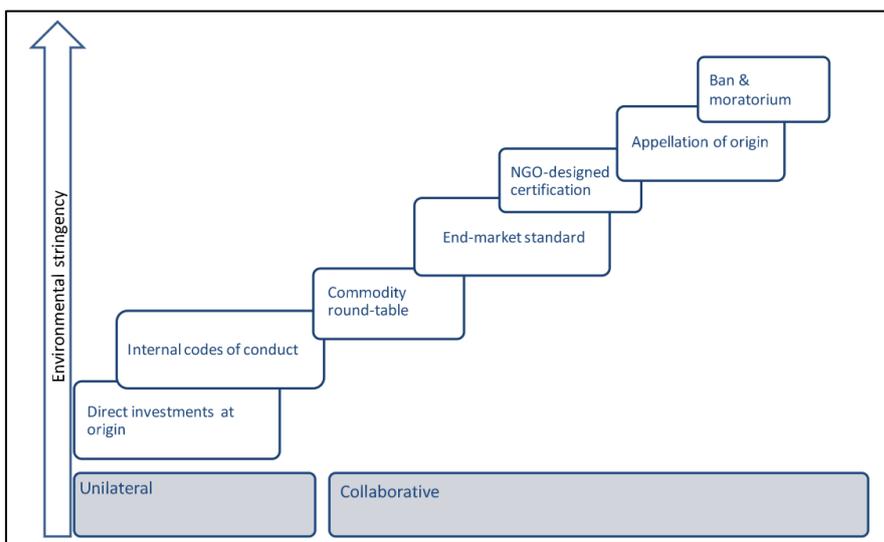


Abbildung 2: Übersicht zu verschiedenen Instrumenten im Sojamarkt (Rueda et al. 2017: 2488)

In Bezug auf den Schweizer Markt sind sowohl Standards als auch *Commodity Roundtables* von Bedeutung, wobei mengenmässig am meisten die durch ProTerra zertifizierte Soja (70 %) importiert wird (Anwander et al. 2015: 16). Als indirekter *end market standard* kann die Zertifizierung durch Bio Suisse betrachtet werden, welcher im Fall von tierischen Produkten das Füttern mit zertifizierter Soja vorgibt. Eine Herkunftsangabe von Futtermitteln wird auf dem Endprodukt (Fleisch, Eier, Milch) jedoch nicht gekennzeichnet. Grundsätzlich stellt das in der Schweiz durch Grossverteiler und NGO initiierte Soja Netzwerk Schweiz (SNS) eine Integration von verschiedenen Instrumenten dar und ist durch eine Zusammenarbeit von Akteuren und Akteurinnen aus verschiedenen Bereichen der Sojabranche charakterisiert. Die Grundlage des SNS stellen die durch NGOs beeinflussten Basler Kriterien und die darauf aufgebauten internationalen Standards dar. Weiter sind die Standards Europa Soja und Donau Soja in Anlehnung an den ProTerra Standard entstanden. Der Round Table for Responsible Soy (RTRS) verkörpert ein Instrument, welches sowohl eine Kooperation von Organisationen der Industrie als auch ein Standardsystem mit externen Zertifizierungsstellen darstellt.

Unter Internal Codes of Conducts kann das heutzutage weitverbreitete Corporate Social Responsibility (CSR) Management angesehen werden. Dieser Wirtschaftsbe- reich ist verstärkt als Antwort auf die Debatten innerhalb der UNEP in Rio de Janeiro im Jahr 1992 entstanden und setzt sich mit Nachhaltigkeitsaspekten auseinander. Das CSR stellt heutzutage ein wesentliches Element des Businesssektors dar (Wil- kinson 2011: 2018). Das Vorgehen stellen Teuscher et al. (2006) anhand eines mög- lichen Managementplans vor. Dabei stellt die Bereitschaft zu einer nachhaltigen Strategie und eine neue Wertdefinition eine wesentliche Voraussetzung dar. Über das Aufzeichnen von Warenketten, deren Akteure und Risiken können Ansätze aus- gewählt und der mögliche Spielraum abgesteckt werden. Ein wichtiges Element ist die Zusammenarbeit mit Händlern und NGOs. In der Umsetzung gewinnen unter an- derem das Etablieren von Verantwortlichkeit und vertrauenswürdige Kontrollen an Bedeutung. In der Beurteilung der Umsetzung werden der mögliche Einfluss, die Ri- siken und Verbesserungspotenziale eruiert. Hierzu spielt auch die Kommunikation der Evaluationsresultate an die Akteure eine wichtige Rolle. In einem letzten Schritt geht es darum, die erhaltenen Informationen in Berichterstattungen zu erfassen und diese der Öffentlichkeit zu präsentieren (Teuscher et al. 2006: 9). Weiter gibt es ausserhalb des Schweizer Marktes Umsetzungen der Instrumente, welche die Schweiz indirekt betreffen. Beispielsweise hat der Konzern Cargill, welcher ver- schiedene Teile der GVC von Soja kontrolliert, ein Moratorium unterzeichnet, wel- ches ein weiteres Abholzen von Regenwäldern verbietet (Gibbs et al. 2015, Rueda et al. 2017: 2486).

Bei den in diesem Kapitel aufgezeigten Massnahmen bestätigen sich die bereits auf- geführten Veränderungen in GVCs in Bezug auf deren Greening-Prozess. Es fällt be- sonders auf, dass Programme durch die Zusammenarbeit von Stakeholdern entste- hen und die Steuerung hauptsächlich bei den *Lead firms* wie den Grossverteilern, Produktions-, Import- und weiteren multinationalen Firmen liegt. Diese *public-priv- ate partnerships* werden in der Literatur verschieden beurteilt. Schouten et al. (2012) sehen in der partizipativen Demokratie von Multistakeholder-Initiativen eine Chance, um eine nachhaltiger Marktwirtschaft zu erreichen. Am Beispiel der Round Tables von Soja und Palmöl kritisieren sie jedoch die beschränkte themati- sche Auseinandersetzung und die Verweigerung von radikalen Positionen (Schou- ten et al. 2012: 49). Hospes et al. (2012) untersuchen fünf parallel gebildete Koope- rationen, wobei sie die Nachhaltigkeit an sich als ein sogenanntes *wicked problem* betrachten (Hospes et al. 2012: 31). Zum einen stellt ein Mangel an Übereinstim- mung von Werten und Handlungen im Spannungsfeld der Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft ein Problem dar. Zum anderen sehen Hospes et al. (2012) eine weitere

Herausforderung in der explosionsartigen Entstehung und Verbreitung von globalen Initiativen, welche unterschiedliche Ziele verfolgen und somit in Konkurrenz zueinander stehen (Hospes et al. 2012: 30). So wurde beispielsweise als eine der ersten Antworten auf die irreversible, schnell voranschreitende Abholzung im Amazonasgebiet die Soy Platform gegründet, welche mittels Kriterien die Produzenten aufforderte, ihre Tätigkeiten zu ändern. Aufgrund der fehlenden Mitbestimmung der Kriterien durch die Akteure und Akteurinnen im Sojabusiness in Brasilien konnte damit keine Resonanz erzeugt werden. Die im selben Zeitraum aufgestellten Basler Kriterien überzeugten aufgrund des Ausschlusses von gentechnisch veränderter Soja nur einen beschränkten Umfang von Akteuren, wohingegen der RTRS, welcher auf einer engen Zusammenarbeit mit Akteuren beruhte, einige brasilianische Produzentenvereinigungen nicht befriedigen konnte. Diese entwickelten wiederum Soja Plus, welches auf einer freiwilligen Zertifizierung basiert und mittels Bildung und Informationsverbreitung für eine nachhaltige Agrarpraxis sensibilisiert. Diese Konkurrenz von verschiedenen Netzwerken kann als Folge von Ausschlussmechanismen gedeutet werden. Dabei wird entweder eine Akteursgruppe von Anfang an nicht eingeladen, die Gruppe ist nicht einverstanden mit Kriterien und wechselt das Netzwerk oder sie fühlt sich benachteiligt, was ebenfalls ein Ausstieg zur Folge haben kann (Hospes et al. 2012: 45–46). Die Entstehung zahlreicher konkurrierender und überlappender Initiativen können so zu Verwirrung der Konsumenten und Konsumentinnen, Produzierenden wie auch anderen VC-Kooperationen führen. Allen gleich sind die Herausforderungen, soziale, ökologische und ökonomische Interessen zu vereinen (Bitzer & Glasbergen 2015: 37–38). Von Geibler (2013) betont in diesem Zusammenhang, dass eine vorgängige Analyse von bestehenden Standardsystemen und deren Auswirkungen auf die Nachhaltigkeit von VC unabdingbar ist für eine erfolgreiche Kooperation und Interaktion von verschiedenen Wirtschafts- und Gesellschaftsgruppen, wobei verschiedene Governance-Formen miteinbezogen werden sollen (Von Geibler 2013: 50–51).

Garrett et al. (2013) sehen die Vorgaben zu gentechnikfreiem Anbau von Soja als ein *Upgrading* der VC und damit einen Vorteil für Produktionsfirmen im Staat Mato Grosso gegenüber anderen Ländern und Produktionsweisen von gentechnisch veränderter Soja. Aufgrund der Spezialisierung auf der zum Grossteil von Europa nachgefragten Nischenprodukte besitzen diese einen Marktvorteil zu anderen Produzenten und Produzentinnen (Garrett et al. 2013: 9–10). Im Gegenzug argumentieren VanWey & Richards (2014), dass dieses *Upgrading* zu gentechnikfreier und nachhaltig produzierter Soja die Situation der Farmer und Farmerinnen nicht verbessert,

da die Mehrwerte durch die Firmen in der Prozessierung und im Handel abgeschöpft werden. Weiter sehen die Autoren im *Upgrading*-Prozess einen Zwang, welcher von «downstream»-Seiten der VC gesteuert wird, indem die Landwirtschaftspraktiken vorgegeben werden. Zudem besteht eine geringe Nachfrage von GVO-freier Soja, wobei die Abnahme oftmals nicht garantiert ist (NGO1, Abs. 112; Potts et al. 2014: 260; VanWey & Richards 2014: 2).

Lee et al. (2012) untersuchen die Auswirkungen von Standards in Bezug auf Marktzugänge für kleinere Unternehmen in Entwicklungsländern und unterscheiden hierfür zwischen *buyer-driven* und *producer-driven* VCs sowie bilateralen Oligopolen und traditionellen Märkten, um den Zugang beziehungsweise Ausschluss bestimmter Marktgruppen zu beurteilen (Lee et al. 2012: 12328–12331). In Bezug auf Soja besteht eine hohe Marktkonzentration der verarbeitenden wie auch handelnden Unternehmen (*producer-driven*), welche über die Form des *contract farming* (Vertragsanbau) die Produktionsweise vorgeben. Ebenso wird auch die *buyer-driven* Seite von wenigen Importfirmen und Grossverteilern gesteuert. Diese stellen ebenfalls Anforderungen an die Produktion (*buyer-driven*), weshalb die Ergebnisse der *buyer-* und *producer-driven* VCs von Bedeutung sind. Diese zeigen auf, dass *Lead firms* (Soja verarbeitende Firmen wie zum Beispiel *Crusher*) die Produktionsweise von Farmern und Farmerinnen in der Sojaproduktion über *contract farming* kontrollieren und somit massgebend beeinflussen (ebd.).

3.3 Transparenz in GVCs

Im Rahmen früher *Right-to-know*-Bewegungen in den 1960er und 1970er Jahren forderten Konsumenten und Konsumentinnen erstmals eine ortsgebundene Transparenz von lokalen Umweltproblemen, wobei sich die Forderungen in den darauffolgenden Jahrzehnten aufgrund komplexer gewordener GVCs und eines verstärkten Einfluss von Informationstechnologien weit über ortsgebundene Informationen hinaus erweiterten (Mol 2015: 154–155). Eine Vielzahl von Informationen zu negativen ökologischen wie auch sozialen Einflüssen von landwirtschaftlichen Aktivitäten und zahlreiche Skandale im Bereich der Nahrungsmittelproduktion haben diese Bewegungen zusätzlich verstärkt. Konsumenten und Konsumentinnen wie auch Importfirmen fordern zunehmend eine verlässliche Herkunftsangabe, einen hohen Sicherheitsstandard sowie einen möglichst geringen negativen Einfluss auf die Umwelt in der gesamten GVC von Nahrungsmitteln (Humphrey & Memedovic 2006: 4–5; Wognum et al. 2011). In der Literatur wird die Transparenz als Konzept unterschiedlich thematisiert. In diesem Kapitel sollen zu Beginn die Dimensionen von Transparenz die Grundlage weiterer Ausführungen bilden.

Kalfagianni (2006, zit. in: Wognum et al. 2011: 66–67) unterscheidet zwischen zwei Dimensionen von Transparenz in nachhaltigen GVCs. Die vertikale Dimension betrifft die Firmen entlang einer spezifischen GVC, wohingegen die horizontale Dimension die Bedingungen innerhalb einer Firma betreffen. Die Information zu Input-Output, Warenströmen, Qualitätsmerkmalen und Herkunftsangaben sind Elemente der vertikalen Ausrichtung der Transparenz. Dabei kann die Qualität eines Produktes wiederum mehrere Ebenen wie beispielsweise Preisbildungsmechanismen, soziale Umstände, Umweltauswirkungen oder Elemente der Nahrungsmittelsicherheit beinhalten. Die Kennzeichnung eines Produktes mit Qualitätsmerkmalen, Herkunftsinformationen oder weiterführenden Informationen erhöht dabei die Transparenz und kann wiederum zur Spezialisierung eines Unternehmens beitragen (Wognum et al. 2011: 66–67). Das Labelprogramm QM Schweizer Fleisch ist ein Beispiel dafür, wobei das Füttern der Tiere mit nachhaltiger Soja vorgegeben ist.⁶ Es wird das Ziel verfolgt, das Vertrauen der Konsumenten und Konsumentinnen zu stärken sowie eine Verbesserung des Images und der Positionierung im Markt anzustreben.⁷ Die Richtlinie zur Verwendung von nachhaltiger Soja betrifft die gesamte Wertschöpfungskette des Produktes und ist deshalb der vertikalen Dimension von Transparenz zuzuordnen. Die Strategie einer einzelnen Firma und deren Informationsbereitstellung für wichtige Geschäftspartner oder Kunden sind Elemente der horizontalen Dimension der Transparenz (ebd.). Ein Beispiel für diese Dimension können Nachhaltigkeitsberichte von Unternehmen sein, wodurch Transparenz zu firmeninternen Prozessen, Strategien und Zielen hergestellt wird.⁸

Ein verbreitetes Konzept, um die Transparenz von Wertschöpfungsketten zu beurteilen, stellt die *supply chain transparency* (SCT) dar. Nach Bastian & Zentes (2013) dient das Konzept zur Beurteilung der «quality, availability, accuracy, accessibility» und «actuality of supply chain data» (Bastian & Zentes 2013: 554), wobei Transparenz wiederum als «Abwesenheit von Informationsasymmetrien» verstanden werden kann (Bastian & Zentes 2013: 558). Für die Autoren ist die SCT eine Voraussetzung für ein glaubwürdiges Management einer nachhaltigen Wertschöpfungskette.

⁶ Richtlinien des Labelprogramms QM Schweizer Fleisch: https://www.qm-schweizerfleisch.ch/images/dokumente/de/Anpassungen_AGB_1-1-2018_dt.pdf (Zugriff: 13.03.2018).

⁷ Ziele von QM Schweizer Fleisch: <https://www.qm-schweizerfleisch.ch/de/2011-09-27-13-10-15/qm-schweizer-fleisch> (Zugriff: 13.03.2018).

⁸ Ein Beispiel stellt der Nachhaltigkeitsbericht von Fenaco dar. Dieser kann abgerufen werden unter: http://www.Fenaco.com/files/Nachhaltigkeit_DE_Fenaco-GDF-2016_17-5-17_web.pdf (Zugriff: 13.03.2018).

Eine Studie, bei welcher 131 Wertschöpfungsketten von Agrargütern aus dem Nahrungsmittelbereich von Firmen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz untersucht wurden, erbrachte diverse Aussagen zu Eigenschaften und Auswirkungen zu SCT. Die Studie ergab, dass die vertikale Integration oder Verkürzung der SC, die Integration von Drittparteien, der Grad der Zertifizierung oder der Kontrolle von qualitativen oder ethischen Kriterien sowie die Kommunikation der SC-Akteure die Transparenz erhöhen. Im Gegenzug wurde beobachtet, dass die Transparenz mit geringer Entwicklung von ethischen Standards in Herkunftsländern der Produkte abnimmt. Weiter wurde festgestellt, dass eine hohe SCT zu langfristigen und engen Geschäftsbeziehungen und einer höheren sozialen, ökologischen und operativen Performance in der SC führt (Bastian & Zentes 2013: 563–564).

Eine Verbindung der vertikalen und der horizontalen Dimension durch die Bereitstellung von Informationen kann mittels der Methode des sogenannten «*Life cycle assessment (LCA)*» erreicht werden. Die Methode verfolgt die Darstellung von umweltrelevanten Informationen zu Prozessen eines Produktes und stellt somit für die SCT relevante Fakten bereit. Diese Analyse eines Produktes während seines gesamten Lebenszyklus erlaubt eine Identifikation von ressourcen- und emissionsintensiven Prozessen, ermöglicht eine Abschätzung von allfälligen Auswirkungen bei Veränderungen von einzelnen Parametern, gibt Aufschluss im Vergleich zu anderen Verfahrenstechniken und ist hilfreich bei der Beurteilung von Anforderungen zum Erlangen eines Standards (Wognum et al. 2011: 69). Aufgrund der Umweltauswirkungen der Nahrungsmittelproduktion sind Unternehmen immer mehr gefordert, ihr Umweltmanagement zu verbessern und die SCT zu erhöhen. Die Umsetzung solcher Forderungen sind mit Kosten verbunden und stellen Firmen vor neue Herausforderungen (Wognum et al. 2011).

Dass eine erhöhte Transparenz nicht unmittelbar eine erhöhte Nachhaltigkeit von VCs bedeutet, zeigt Mol (2015) auf. Ein anfängliches Verständnis von Transparenz ging einher mit demokratischer Mitbestimmung im Zuge eines ökologischen Wandels und mit verstärkter Auflehnung der Zivilgesellschaft gegen dominante Markt- und Staatsmächte (Mol 2015: 154). Im Zuge der Jahre wurde das Konzept Transparenz immer mehr zu Profilierungszwecken verwendet, durch welche sich Unternehmen im Markt besser positionieren können. Mol (2015) kritisiert, dass «stronger than before consumer and public transparency become governed by market, monetary and surveillance logics ...» (Mol 2015: 161), weshalb verschiedene Formen von Transparenz mit dem Element der Governance in GVCs in Verbindung gebracht werden können.

3.4 Ziel der Masterarbeit und Forschungsfrage

Das Ziel der Masterarbeit besteht darin, die Strukturen und Funktionen von GVCs vor dem Hintergrund der Herausforderungen zu untersuchen, die mit der Implementierung verschiedener Instrumente zur Verbesserung der Nachhaltigkeit von Sojafuttermitteln aus Brasilien verbunden sind. Nach Sturgeon (2001: 9) können Untersuchungen auf nationaler Ebene, welche die industriellen und strategischen Tätigkeiten von Firmen beinhalten, Aufschluss zu grenzüberschreitenden Strukturen oder deren mögliche Entwicklung geben. Wichtig zu beachten ist der Einfluss nationaler und lokaler Institutionen, mit welchen Unternehmen in Verbindung stehen (ebd.). Ein Beispiel einer nationalen Institution stellt das SNS dar. Mittels dessen Richtlinien werden Elemente einer marktbasierter Steuerung von Nachhaltigkeit in GVCs beleuchtet. In einem ersten Schritt geht es darum, das Konzept der GVC im Kontext der aktuellen Marktsituation von Soja besser zu verstehen und verschiedene Instrumente des Nachhaltigkeitsmanagements mit der Entwicklung in der Schweiz in Verbindung zu bringen. Die Wahrnehmung der Akteure und Akteurinnen zu Nachhaltigkeit von Soja-VCs und deren Transparenz sollen erfasst und beurteilt werden. Dabei spielen die verschiedenen Bedeutungen von Transparenz und die Rückverfolgbarkeit als ein Element der Transparenz des importierten Sojafuttermittels eine zentrale Rolle.

Als Basis dieser Arbeit werden die einzelnen Komponenten der GVC-Analyse (Abbildung 1) gesehen. Quantitative Daten, welche einen Überblick zu den gehandelten Mengen oder zu der Lokalisierung eines Unternehmens geben, kombiniert mit Experteninterviews können Aufschluss zu wirtschaftlichen Mustern und möglichen Entwicklungen auf globaler Ebene geben (Gereffi & Fernandez-Stark 2016: 10; Sturgeon 2001: 10). Der Schweizer Markt ist noch kaum beachtet worden, obwohl die Grundlagen der internationalen Standards durch Schweizer Akteure und Akteurinnen geschaffen wurden. Darin wird eine Forschungslücke gesehen, welche diese Arbeit zu schließen versucht. Mit diesem Hintergrund ergeben sich folgende Fragestellungen und Unterfragen, wobei die Unterfragen zur Beantwortung der Hauptforschungsfragen beitragen sollen:

1. Wie beschreiben die Schweizer Akteure und Akteurinnen die Wertschöpfungskette von Soja aus Brasilien?
 - Welche Instrumente werden in der Schweiz eingesetzt, um den Import von Soja aus verantwortungsbewusstem Anbau anzustreben?
 - Inwiefern steuern die Akteure und Akteurinnen die VC?

2. Wie nachhaltig und transparent ist die Soja-VC aus Sicht der Akteure und Akteurinnen?
 - Welchen Stellenwert wird der Umsetzung von Nachhaltigkeitskriterien mittels Standards gegeben?
 - Welche Bedeutung wird der Transparenz zugewiesen?

Es soll aufgezeigt werden, wie es zu der gemeinsamen Branchenlösung des SNS gekommen ist, welche Motive die Akteure und Akteurinnen zur Mitwirkung bewegen, welche Auswirkungen die Umsetzung von Kriterien haben und inwiefern damit die aktuelle Marktsituation als nachhaltig und transparent betrachtet wird. Diese Arbeit kann damit ein Beitrag zu der Forschung in Bezug auf Multistakeholderinitiativen und Governancemechanismen in GVCs leisten, indem der Schweizer Markt mit globalen Entwicklungen in Verbindung gebracht wird.

4 Erhebung und Auswertung von Daten

4.1 Methodische Grundlagen

Dieser Arbeit liegen die Grundsätze der empirischen Sozialforschung zugrunde. Dabei wird ein Ausschnitt einer Umgebung untersucht, in welcher Menschen handeln. Das Ziel besteht darin, dieses Handeln und die damit verbundenen Wirkungen zu verstehen (Gläser & Laudel 2010: 24). Die empirische Vorgehensweise dieser Arbeit erfasst die Wahrnehmungen und Handelsaktivitäten der Akteure und Akteurinnen sowie deren Auswirkungen. Die verwendeten Methoden werden der qualitativen Forschung zugeschrieben. Ein induktives Vorgehen leitet die Suche nach Kausalmechanismen und bestimmt deren Geltungsbereich, wobei ein Schwerpunkt auf die Interpretation sozialer Sachverhalte gelegt wird (Gläser & Laudel 2010: 27–28). Der Charakter von qualitativer Forschung beruht auf der Rekonstruktion von Sinn. Subjektive Wahrnehmungen und Sichtweisen werden nicht an sich gemessen, sondern im Verstehen begriffen (Helfferrich 2005: 19). Eine qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2014) gibt Aufschluss über verschiedene mit der Forschungsfrage in Beziehung stehende Thematiken. Dabei soll neben explizitem Wissen insbesondere implizites Wissen der Akteure und Akteurinnen zum Handeln im Feld, zu subjektiven Wahrnehmungen und Auswirkungen der im Feld existierenden Regeln und Institutionen erfasst werden (Niederberger & Wassermann 2015: 53). Über zyklisches Vorgehen während des ganzen Arbeitsprozesses wurden verschiedene Phasen des Forschungsprozesses mehrmals durchlaufen und angepasst. Dieses Vorgehen findet man in der *grounded theory* wieder, wobei dieses eine Theoriebildung ermöglicht, welche sich von relevanten Aspekten des untersuchten Gegenstandes leiten lässt (Gläser & Laudel 2010: 47–48).

Im nächsten Abschnitt wird das methodische Vorgehen dargelegt, um dem Prinzip der Verlässlichkeit gerecht zu werden. Dadurch soll eine Nachvollziehbarkeit des produzierten Wissens gewährleistet werden (Gläser & Laudel 2010: 30). Die Forschung beruht auf den folgenden Grundprinzipien: Offenheit, theoriegeleitetes Vorgehen, regelgeleitetes Vorgehen sowie Verstehen als Leistung sozialwissenschaftlicher Forschung (Gläser & Laudel 2010: 30–33).

4.2 Generieren von qualitativen Daten

Ein erster Zugang zum Feld wurde über in der Schweiz geführte Debatten in der Öffentlichkeit, bestehende Studien und statistische Daten erlangt. Nach einem offenen Gespräch mit dem Geschäftsleiter des SNS wurden die Ideen konkretisiert und

der Rahmen der Masterarbeit abgesteckt. Dabei stellte dieser erste Kontakt eine sogenannte «Schlüsselperson» dar, welche den Zugang zu weiteren Informationen sowie zu den Mitgliedern des SNS erleichterte. Im Anschluss daran wurde das Konzept erstellt, welches die Grundlage für die Präsentation im Kolloquium des geographischen Instituts darstellte. Konstruktive Vorschläge und Einwendungen sowie fortlaufende Recherchen führten zu weiteren Konkretisierungsetappen. Dieser Abschnitt wird den «theoretischen Vorüberlegungen» zugeordnet, welche zum Erarbeiten einer Forschungsfrage geführt haben (Gläser & Laudel 2010: 34). Die Teilnahme am internationalen *Round Table for Responsible Soy* (RTRS) bot mir einen weiteren Zugang zum Feld und zu Kontaktpersonen.

Die Grundlage für diese Arbeit stellen nebst vertieften Literaturrecherchen die in der folgenden Tabelle 1 aufgeführten Experteninterviews dar (ausführliche Darstellung im Anhang 1).

Tabelle 1: Übersicht der Interviewpersonen

| Interviewperson | Firma/Institution | Tätigkeit im Markt |
|-----------------|-------------------|-------------------------|
| IMP1 | UNTERN1 | Importfirma |
| IMP2 | UNTERN2 | Importfirma |
| IMP3 | UNTERN3 | Importfirma |
| FM1 | UNTERN4 | Futtermittelherstellung |
| FM2 | UNTERN5 | Futtermittelherstellung |
| NGO1 | ORG1 | NGO |
| VB1 | INT1 | Verband |
| VB2 | INT2 | Verband |
| GV1 | VER1 | Verein |
| GV2 | VER2 | Verein |
| DET1 | GROSSV1 | Detailhandel |
| DET2 | GROSSV2 | Detailhandel |
| BAFU | Bund | Staatliche Abteilung |

Als Experten werden Personen verstanden, welche über einen «Wissensvorsprung» verfügen (Meuser & Nagel 2009: 37). Allgemeiner ausgedrückt bedeutet das, dass die Experten ein besonderes Wissen in einem bestimmten Feld besitzen (Gläser & Laudel 2010: 11). Es wurde eine Kombination von explorativem und systematisierendem Interview durchgeführt, wobei technisches Wissen (zum Beispiel zum Funktionieren von Wertschöpfungsketten) sowie «aus der Praxis gewonnenes, reflexiv verfügbares und spontan kommunizierbares Handlungs- und Erfahrungswissen» berücksichtigt werden konnten (Bogner & Menz 2009: 64). Bei der Interviewführung wurden die Prinzipien der Offenheit, Kommunikation, Vertrautheit

und Fremdheit sowie der Reflexivität nach Helfferich (2005: 22) verfolgt. In Bezug auf das Prinzip der Offenheit soll das Ziel verfolgt werden, dem Interviewten den Raum für die Bestimmung subjektiver Relevanz zu ermöglichen (ebd.: 100–103). Die Offenheit der Fragen führten teilweise zu Situationen, in denen die Interviewpersonen aufgrund der Unbestimmtheit verunsichert waren (Gläser & Laudel 2010: 131). Dies stellte eine Herausforderung dar, bei welcher versucht wurde, ein Gleichgewicht zu finden. Über das Prinzip der Reflexivität wurde versucht, das eigene Vorgehen zu analysieren und zu optimieren. Fehler, welche in der Reflexion von Interviewdynamiken erkannt wurden, konnten «als Erkenntnismittel» für die Verbesserung darauffolgender Interviews genutzt werden (Helfferich 2005: 141). Zur Wegweisung der Interviewführung wurde ein Leitfaden verwendet. Im Gegensatz zu standardisierten Fragebogen wird ein Leitfaden an den jeweiligen Interviewten, auf die Tätigkeitsfelder und die Positionen im Markt angepasst. Erfahrungswerte haben zudem dazu geführt, dass die Fragen im Sinne der Verständlichkeit verändert wurden (ebd.: 149–152). Als erstes Interview wurde jenes mit der «Schlüsselperson» in der Form eines sogenannten «Pre-Tests» durchgeführt. Die Besprechung des Interviews im Anschluss an die Durchführung ermöglichte weitere Verbesserungen des Interviewleitfadens und des Vorgehens. In der praktischen Vorbereitung und Durchführung der Interviews wurde dem Vorgehen von Gläser & Laudel (2010: 153–195) gefolgt. Dieses beinhaltet eine praktische Vorbereitung des Interviews, Anleitungen zum Führen eines Interviews sowie die Weiterarbeit im Anschluss an das Gespräch. Ein Beispiel eines Interviewleitfadens ist dem Anhang 3 zu entnehmen.

Aus den Experteninterviews resultierten Tonaufnahmen, welche sodann eigenhändig transkribiert wurden. Dafür wurden die Transkriptionsregeln zu Beginn festgelegt, anschliessend das Material transkribiert, das Ergebnis überprüft und anonymisiert. Die Transkription wurde möglichst einfach gehalten, wobei das Tonmaterial zwar wortwörtlich in die Standardsprache übersetzt, Laute wie ähh, hmm, mhh und ähnliche aber nicht miteinbezogen wurden. Wenn sich Gespräche überschneiden haben oder Redebeiträge in den Redefluss des Gesprächspartners eingefügt wurden, ohne diesen zu unterbrechen, wurde diese Äusserung (mit Bezeichnung des Sprechenden, z. B. (I: Genau)) in Klammern eingefügt. Sonst wurde für jede Äusserung ein neuer Abschnitt erzeugt. Besonders betont ausgesprochene Worte wurden in Grossbuchstaben geschrieben. Lachen wurde ebenfalls in Klammern hinzugefügt. Grössere Pausen wurden mit drei Punkten versehen, wobei die Länge nicht mitberücksichtigt wurde. Wenn es schien, dass eine weitere Aktivität, Störung oder Emotion zu einem erweiterten Verständnis beitragen könnte, wurde dies vermerkt (z. B.

Telefon klingelt, Seufzen, sucht ein Dokument, skizziert auf Papier etc.). Grundsätzlich sollen die Transkripte leserlich sein und einen möglichst realitätsnahen Eindruck vermitteln, wenn auch damit gerechnet werden muss, dass bei der Umformung Informationsverluste kaum zu vermeiden sind (Kuckartz 2014: 135–139).

Zur Ergänzung der Experteninterviews wurden zudem Dokumente wie Zeitungsartikel, Medienmitteilungen und Firmendokumente zusammengetragen (Liste im Anhang 2). Dabei wurde darauf geachtet, dass sie einen Mehrwert im Sinn einer Bestätigung oder Widerlegung der Aussagen in den Interviews erbringen. Ebenso konnten dadurch neue, für die Arbeit als relevant erachtete Informationen miteinbezogen werden. Diese erweitern das Verständnis, indem sie beschreiben, wie die Thematik in der Schweiz diskutiert wird.

4.3 Auswertung

Die qualitative Inhaltsanalyse wurde nach der praktischen Anleitung von Kuckartz (2014) durchgeführt. Zur Auswertung wurden sowohl die Interviewtranskripte als auch die Dokumente mit der Software MAXQDA codiert. Das Durchführen einer inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse, bei welcher die Kategorien rein induktiv ohne Vorgaben aus dem Material gewonnen werden, ist nicht komplett von einer deduktiven Inhaltsanalyse getrennt zu betrachten (Kuckartz 2014: 144–153). Da während dem Interview und dem Transkribieren der Prozess des deutenden Verstehens stattfindet (Helfferich 2005: 21), werden bereits Kategorien im Kopf gebildet, welche einen Einfluss auf die Kategorienbildung am Text haben. Ebenso haben die Hauptelemente des Leitfadens, welche gewisse Themenbereiche ansprechen, eine Auswirkung auf die Kategorienbildung. Die Texte wurden in einem ersten Durchlauf Zeile für Zeile durchgearbeitet. Über die Zeit sind zahlreiche Kategorien und Subkategorien entstanden, welche noch nicht auf zuvor bearbeitete Texte angewendet wurden, was ein mehrmaliges Durchgehen der Transkripte erforderte. Im Laufe des Prozesses wurden Kategorien geordnet, zusammengefasst oder umformuliert.

4.4 Ein Blick zurück

Entgegen den Erwartungen haben sich die meisten der angefragten Akteure und Akteurinnen des Schweizer Marktes, welche sich mit Soja beschäftigen, für ein Gespräch bereit erklärt. Zu Beginn bestand die Befürchtung, dass die Branche verschwiegen und unzugänglich sein könnte. In einer ersten Kontaktaufnahme mit dem

SNS wurde darauf hingewiesen, dass es schwierig sein dürfte, mit den von mir gewünschten Personen ein Interview durchzuführen. Nach einer ersten Kontaktaufnahme stellte sich jedoch heraus, dass einige der Personen, von welchen ich es am wenigsten erwartet hätte, umgehend bereit waren für ein Gespräch. Es schien mir, als würde eine offene Kommunikation zu einer «erhöhten» Transparenz innerhalb der Nachhaltigkeitsstrategie der Unternehmen gehören. Ein vereinfachter Zugang ist auch dem Geschäftsführer des SNS zu verdanken, welcher mir Kontaktinformationen zukommen liess. Eine grössere Schwierigkeit bestand darin, Personen zu finden, welche mit den Formen der Wertschöpfungskette an sich vertraut waren. In einer ersten Kontaktaufnahme äusserten sich die meisten der angeschriebenen Personen, dass sie keine detaillierten Kenntnisse zu den Soja-VC besitzen würden. Dies war auch ein Grund, warum lediglich mit einer NGO ein Interview durchgeführt wurde. In der Schweiz konnte keine weitere NGO gefunden werden, welche sich mit dem Thema auskennt und Auskunft geben konnte.

Die Teilnahme an der internationalen RTRS-Konferenz 2017 in Lille, Frankreich, bot einen spannenden Eindruck in die Arbeit einer internationalen Stakeholder-Initiative und zwei Kontakte für später durchgeführte Interviews. Da die Schweiz allerdings nur einen geringen Anteil der Soja unter dem Standard RTRS (Non-GMO) importiert und nicht speziell auf einen Standard fokussiert wurde, diente mir die Konferenz mehr als Erfahrung, bei welcher ich Hintergrundinformationen sammeln konnte.

Eine mögliche Kritik an der Vorgehensweise ist in der Konzentration auf die Schweiz und die daraus resultierende beschränkte Sicht auf die Soja-VCs zu sehen. Einige Versuche, brasilianische Organisationen oder Landwirtschaftsbetriebe zu kontaktieren, blieben erfolglos, weshalb ein Schwerpunkt auf den Schweizer Markt gelegt wurde. Für eine Gesamtbeurteilung aller Glieder der VC und der Situation in Brasilien wäre ein Miteinbezug aller Glieder der VC wünschenswert gewesen, was sich angesichts der Zugangsschwierigkeiten als nicht möglich erwies. Im Rahmen dieser Arbeit wurde eine Reise nach Brasilien aus persönlichen und ökologischen Gründen von Anfang an nicht in Betracht gezogen.

5 Der Soja-Markt

5.1 Ausgangslage

In der Einleitung dieser Arbeit wurde bereits beschrieben, welche Umstände in der Schweiz zu steigenden Sojaimporten geführt haben. Da nicht nach der Ursache der Sojaimporte gefragt wurde, kamen diese nur gelegentlich zur Sprache, wenn Akteure oder Akteurinnen versucht haben, die heutige Situation zu begründen. Die Wahrnehmung der Entwicklung sowie der aktuellen Situation bezüglich der Sojaimporte sollen eine Grundlage bilden, auf welcher die folgenden Diskussionen aufbauen.

Vor dem Ausbruch der BSE-Krise in den 90er Jahren bestand in der Schweiz nahezu eine Selbstversorgung. FM1 sieht die «BSE-Geschichte» und die Agrarpolitik als Ursachen, welche die Futtermittelimporte ausgelöst haben und begründet damit die heutige Situation folgendermassen:

«Das ist natürlich eine ganz traurige Geschichte (bezieht sich auf BSE) und das ist eigentlich der Auslöser. Fleischmehl war eine extrem wertvolle Komponente und als diese rausgeflogen ist, hat man sie mit was ersetzen können? Fast nur mit Soja. Soja ist das wertvollste Eiweiss und trotzdem hat es (mengenmässig) von Soja fast das Doppelte gebraucht (im Vergleich) zum Fleischmehl, um gehaltsmässig die Futter so anzureichern. (...) dort ist der Sojaimport losgegangen. Vorher hatten wir gar nicht viel. Und nachher ist das Nächste passiert: unsere Agrarpolitik, welche die Extensivierung gefördert hat, alle diese Labels sind gekommen, IP und Extenso-Beiträge. Wenn der Bauer weniger Dünger gibt, weniger spritzt, gibt es Beiträge. Und das hat die Erträge verkleinert. Nicht gerade halbiert, halbiert wäre übertrieben und doch, provokativ würde ich sagen, es hat (die) Getreideerträge halbiert gegenüber dem, was möglich wäre. (...) Und der Getreideanbau ist massiv zurückgegangen und damit sind wir halt dort, wo wir heute sind. Wir brauchen heute nicht viel mehr Futter als in den 90er Jahren, aber wir produzieren es nicht mehr selber und damit kommt der Import und damit kommt diese Kritik. Ja und die Leute denken das überhaupt nicht.» (FM1, Abs. 70)

IMP1 bestätigt ebenfalls, dass «mit dem Wegfall der tierischen Eiweisse auf einen Schlag einfach sehr viel Eiweiss gefehlt hat» (IMP1, Abs. 12). Diese Aussagen der Akteure, welche in der Futtermittelverarbeitung beziehungsweise in der Beschaffung tätig sind, weisen darauf hin, dass es externe Gründe wie den Ausbruch und die Verbreitung der BSE-Krankheit und die Steuerung der Agrarpolitik gegeben hat, welche zum Anstieg der Sojaimporte geführt haben. Zudem wird geschildert, dass aufgrund der Ökologisierung und der Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion «die Agrarpolitik dazu geführt hat, dass weniger Futtergetreide angebaut worden ist» (VB1, Abs. 62), was sich auf das Futtergetreide und nicht auf Soja im Speziellen bezieht. Es wird dennoch deutlich, dass aus Sicht von FM1 wie auch VB1 die Agrarpolitik einen Einfluss auf die allgemeine Verlagerung der Futtermittelimporte gehabt hat. Dies hat wiederum zur Verringerung der Selbstversorgung im Bereich der

Kraftfutter geführt (FM1, Abs. 70; VB1, Abs. 62). In Abbildung 3 zeichnet sich der Anstieg der Sojaimporte deutlich ab dem Verbot der Fütterung mit tierischen Eiweissen im Jahr 2001 ab. Ein tendenzieller Anstieg ist jedoch bereits zuvor zu verzeichnen.

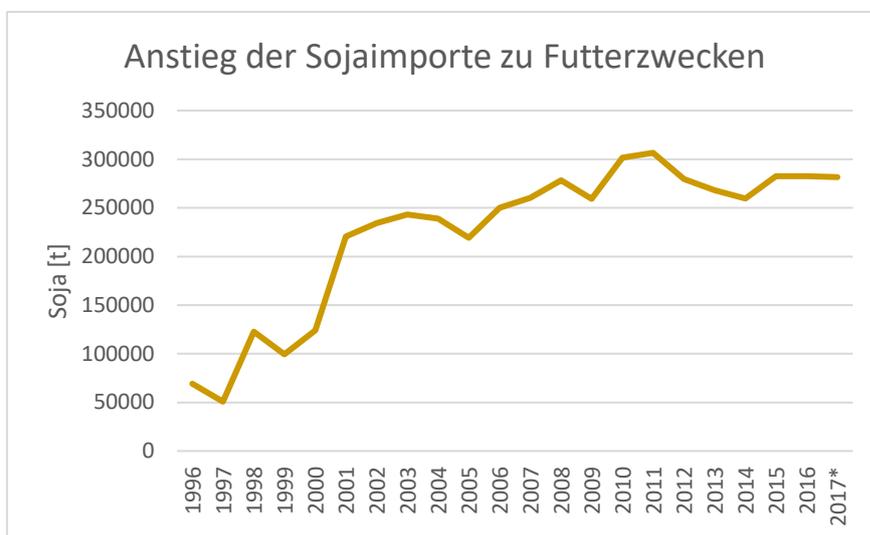


Abbildung 3: Der Anstieg der Sojaimporte zu Futterzwecken (Eidgenössische Zollverwaltung⁹)

Eine Studie, welche im Auftrag von Greenpeace durchgeführt wurde, zeigt, dass zwischen 1990 und 2009 eine Reihe weiterer Gründe zum Wegfall von inländischen Eiweissfuttermitteln geführt haben (Baur 2011: 35).

| | |
|---|----------------|
| Wegfall inländisches Fleischmehl wegen Verbot nach der BSE-Krise | ca. - 40'000 t |
| Rückgang Fischmehlimporte, v.a. preisbedingt | ca. - 40'000 t |
| Rückgang Grasmehlproduktion wegen Energiekosten | ca. - 60'000 t |
| Schliessung Ölwerk Unilever und damit Wegfall pflanzlicher Eiweissfuttermittel aus der Speiseölproduktion von importierten Ölsaaten | ca. - 60'000 t |
| Rückgang Maiskleberimporte aus div. Gründen | ca. - 20'000 t |
| Rückgang Kartoffeleiweissimporte, v.a. preisbedingt | ca. - 10'000 t |
| Verbot Verfütterung Gastroabfälle als Schweinesuppe | ca. - 10'000 t |

Abbildung 4: Gründe für den Wegfall inländischer Eiweissfuttermittel (Baur 2011: 35; LID 2017a)

⁹ Eidgenössische Zollverwaltung EZV: <https://www.gate.ezv.admin.ch/swissimpex/index.xhtml> (Abfrage vom 13.04.2018 unter Berücksichtigung der Tarifnr. 1201.0010/1201.0021/2304.0010 (1996–2011) und Tarifnr. 1201.9010/1201.9021/2304.0010 (2012–2017). Vor 1996 gibt es keine Unterscheidung in der Verwendung (zu Futterzwecken), weshalb die Daten ab 1996 verwendet wurden.

Abbildung 4 zeigt, dass beispielsweise der Rückgang der Grasmehlproduktion aufgrund der Energiekosten oder die Schliessung des Ölwerkes von Unilever mengenmässig grössere Defizite verursachten. Ein Grund für den zunehmenden Bedarf von Soja wird in der Intensivierung der Landwirtschaft in Bezug auf die Milch- und Fleischproduktion gesehen. Diese ist charakterisiert durch eine verminderte Weidehaltung und einen erhöhten Kraftfuttermiteinsatz. Um die Importe zu vereinfachen, wurden zudem die Importzölle gesenkt, was als eine Erleichterung oder sogar Förderung der Importe durch den Staat bewertet werden kann (LID 2017b).

Als eine Voraussetzung oder Begünstigung des Importanstiegs sind die globalen Entwicklungen des Sojamarcktes zu betrachten. Die Schweiz betreffend sind die (De-)Regulierungen der brasilianischen Regierung und die Liberalisierung des Marktes um das Jahr 1990, welche zu einer rasant ansteigenden Sojaproduktion geführt haben, von Bedeutung (Turzi 2017: 51). Der Sojaanbau generell in Südamerika wurde durch die sogenannte Green Revolution ausgelöst, welche mit einer Mechanisierung und Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion, dem vermehrten Einsatz von Pestiziden und Düngemitteln sowie dem Verwenden von gentechnikverändertem Saatgut in Verbindung gebracht wird (ebd.: 84). Dadurch entwickelte sich zu der steigenden globalen Nachfrage das notwendige Angebot.

Im Folgenden soll der Aufbau der GVCs von Soja aufgezeigt werden. In den einzelnen Interviews konnte nur wenig über die Soja-VC an sich in Erfahrung gebracht werden. Das Zusammentragen aller verfügbaren Informationen hat jedoch zu einem Gesamtbild beigetragen.

5.2 Die Soja-VC

5.2.1 Aufbau

Der Aufbau der GVC von Soja beschränkt sich vereinfacht auf den Anbau, die Prozessierung, den Transport, die Verarbeitung und die Verteilung zum Verbraucher oder der Verbraucherin. Die Komplexität besteht vor allem in der erschwerten Zugänglichkeit der brasilianischen Landwirtschaftsstrukturen sowie in der Intransparenz der starken Marktkonzentrationen. Der Grossteil der interviewten Akteure und Akteurinnen verwies bei der ersten Kontaktaufnahme darauf, dass keine Kenntnisse zu den Wertschöpfungsketten bestünden und deshalb keine Auskunft geben werden kann. In den Gesprächen konnten dennoch einige Informationen in Erfahrung gebracht werden, welche in den folgenden Abschnitten einen Eindruck vom Aufbau der GVCs geben.

Der schematische Aufbau der Soja-VC ist vereinfacht in der Abbildung 5 dargestellt. Die Anbaugelände der GVO-freien Soja für die Schweiz befinden sich im Staat Mato Grosso oder im Amazonasgebiet in Brasilien, wo sich Sojaanbaugelände von «immenser» Grösse befinden (IMP1, Abs. 16). Der Sojaanbau wird von vielen grossen Bauernbetrieben bewerkstelligt, welche wiederum von weiteren Farmern und Farmerinnen beliefert werden (NGO1, Abs. 54). Von verschiedenen Landwirtschaftsbetrieben gelangen die Sojabohnen zu Sammelstellen, wo die Ware gelagert und erfasst wird. Von dort werden sie weiter zu den Ölmöhlen transportiert, welche sich zu einem Grossteil an der exportorientierten Ostküste befinden. In den Ölmöhlen werden die Sojabohnen zu Sojaöl und Sojaschrot verarbeitet. Das Sojaschrot gelangt dann weiter über die Verladehäfen nach Holland, wo es auf die Rheinschiffe verladen wird. Über den Flussweg gelangen die Container nach Basel, von wo aus das Sojaschrot mittels Lastwagen an die Futtermöhlen verteilt wird. Diese verarbeiten das Sojaschrot zu Tierfutter, welches dann im Handel oder an Landwirtschaftsbetriebe direkt verkauft wird (GV2, Abs. 10; IMP1, Abs. 16).

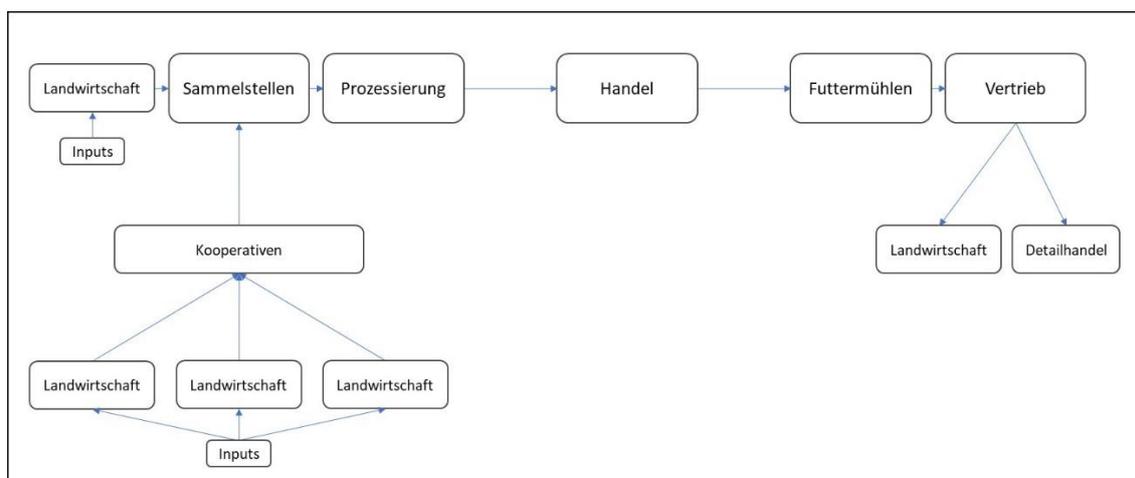


Abbildung 5: Globale Wertschöpfungskette von Soja (Eigendarstellung nach Aussagen der Interviewten und Vergleich mit der Darstellung von Brack et al. 2016: 28)

IMP2 beschreibt, abgesehen von dem eben aufgezeigten Weg der Soja, eine Variante, bei welcher die Sojabohnen erst in Europa «gcrusst» werden (IMP2, Abs. 26). Ausserdem unterscheiden sich die Orte der Warenübernahme. IMP2 erklärt drei verschiedene Varianten, wie das UNTERN2 vorgeht. Bei der ersten Variante kauft das UNTERN2 das Sojaschrot einem Ölmöhlwerk in Brasilien ab und organisiert den weiteren Transport selber. Bei der zweiten Variante werden die Sojabohnen in Europa verar-

beitet und einem europäischen Ölwerk abgekauft. IMP2 erläutert zudem eine Zwischenform, bei welcher die Sojabohnen in Brasilien zu Sojaschrot verarbeitet werden, dieses aber erst nach dem Transport nach Europa aufgekauft beziehungsweise übernommen wird (IMP2, Abs. 26).

5.2.2 Akteure und Akteurinnen

Die Hauptakteure und Hauptakteurinnen, welche für den Schweizer Markt relevant sind, können der Abbildung 6 entnommen werden. IMP1 äussert sich diesbezüglich, dass sie die Ware bei international tätigen Firmen wie ADM, Bunge oder Cargill kaufen, welche ihre Ableger in Europa haben (IMP1, Abs. 18). IMP1 wie auch IMP2 erklären hierzu, dass es strategisch keinen Sinn machen würde, in der GVC weiter zurückzugehen, da sie einerseits nur das Sojaschrot brauchen und andererseits die Strukturen in Brasilien zu komplex sind (IMP1, Abs. 18; IMP2, Abs. 24). IMP1 betont, dass «normale» Geschäftsbeziehungen mit bekannten Lieferanten bestehen (IMP1, Abs. 18). Exportfirmen, welche sich auf gentechnikfreie Soja spezialisiert haben, sind beispielsweise Imcopa, Amaggi und Caramuru. Diese organisieren die Logistik und die Warenkette in Brasilien (GV2, Abs. 12). Dahinter stehen zahlreiche Bauernbetriebe und Genossenschaften, welche in Vertragsverhältnissen Soja anpflanzen (IMP1, Abs. 18).

Eine Charakteristik der GVCs von Soja ist die markante Marktkonzentration. Diese integrative Form ist darin zu erkennen, dass ein grosser Teil der VC von wenigen Firmen kontrolliert wird. Eine grosse Präsenz zeigt dabei der ABCD-Gruppe zuzuschreiben, welche gemeinsam rund 270 Milliarden Dollar Umsatz erwirtschaftet (Stand 2010). Diese besteht aus den multinationalen Grosskonzernen Archer Daniels Midland (ADM), Bunge, Cargill und Louis Dreyfus, wobei Cargill mit über 100 Milliarden Dollar Umsatz mit Abstand führend ist (EvB 2012: 244). Eine markante Steuerung dieser Marktprimeure äussert sich besonders im Vordringen in vor- beziehungsweise nachgelagerte Stufen der GVC (ebd.: 243). So führt das Unternehmen Cargill Tätigkeiten entlang der gesamten GVC, von der Produktion über die Verarbeitung bis zum Verkauf (in der Schweiz über die Firma Provimi Kliba), aus (ebd. 246). Mit über 330 Getreidesilos und einem ausgedehnten Transportnetzwerk, welches Hochseeschiffe, Lastkähne, Sattelschlepper und Tausende von Bahnwaggons umfasst, zählt das Unternehmen ADM zu den weltweit grössten Verarbeitern von Sojabohnen (ebd.: 244). Bunge hingegen ist der grösste Verarbeiter von Hülsenfrüchten weltweit und verfügt ebenso über ein Logistiknetzwerk, welches sich durch weltweite Transport- und Lagerkapazitäten sowie Hafenanlagen auszeichnet (ebd.: 245). Ebenso spielt der Konzern Louis Dreyfus mit dem Handel von Millionen

von Tonnen Getreide und Ölsaaten eine wichtige Rolle (ebd.: 249). Zudem ist eine Vermischung von Tätigkeiten zu beobachten, bei welcher Konzerne aus anderen Handelsbereichen zunehmend das Geschäft mit Agrargütern mitprägen. So ist auch Glencore (siehe Abbildung 6), bekannt ist für den Handel mit Energieträgern, Mineralien und Metallen, ein für die Schweiz bedeutsamer Rohstoffhändler im Sojabusiness (Barandun 2012).

Eine vertikale Integration ist jedoch auch im Schweizer Markt festzustellen. Dadurch werden viele Zwischenschritte und Teilbereiche von VCs von wenigen Firmen kontrolliert. In Zusammenhang mit Soja ist eine Marktkonzentration bei der grössten Importfirma von Agrarrohstoffen, der Fenaco, zu verzeichnen. Der Fenaco gehören zahlreiche Firmen an, welche eine Marktmacht über diverse Prozesse in Bezug auf Futtermittel ausüben. Sie besitzt die Futtermühle UFA AG deren Laboratorien UFAG Laboratorien, die Transportfirma Traveco Transporte AG, die Sojafutter-Vertriebsstellen der LANDI-Gruppe sowie weitere branchenverwandte Marken und Firmen.¹⁰ Eine grosse Marktabdeckung ist ebenfalls bei den zwei grossen Detailhändlerinnen der Schweiz, Coop und Migros, festzustellen, welche zusammen mit einem Gesamtumsatz von 28.3¹¹ beziehungsweise 27.7 Milliarden¹² gegen 70 % des Marktes abdecken.¹³ Beide besitzen eine Reihe weiterer Unternehmen in diversen Tätigkeitsfeldern wie Kosmetik, Gastronomie, Elektronik, Bijouterie, Arzneimittel, Hotellerie, Freizeit und andere. In Bezug auf Soja ist die Steuerung der integrierten Geflügelproduktion sowohl von Coop als auch von der Migros von Bedeutung. Diese ist bei Coop über den Fleisch- und Eierhersteller Bell gegeben, bei der Migros über die Firma Micarna. Die Entwicklung der Marktkonzentration im Detailhandel ist in zahlreichen Abnehmerländern wie in den US, UK und zunehmend in europäischen Ländern zu beobachten und führt zu Herausforderungen in der Governance von VCs. Es zeigt sich, dass mengenmässig mehr Produzenten und Produzentinnen einer sinkenden Anzahl Abnehmer und Abnehmerinnen gegenüberstehen (Humphrey & Schmitz 2001: 26).

¹⁰ Organisation der Fenaco Genossenschaft: http://www.Fenaco.com/deu/organisation_14493.shtml (Zugriff: 24.03.2018).

¹¹ Kennzahlen der Coop-Gruppe im Geschäftsjahr 2016: <https://report.coop.ch/de/das-jahr-2016/wichtige-kennzahlen/> (Zugriff: 24.03.2018).

¹² Kennzahlen der Migros-Gruppe im Geschäftsjahr 2016: <https://report.migros.ch/2016/schwerpunkte-2016/kennzahlen-2016/> (Zugriff: 24.03.2018).

¹³ Zahlen zum Schweizer Detailhandel: <https://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/wirtschaft/taetigkeitsgebiete/detailhandel.html> (Zugriff: 25.03.2018).

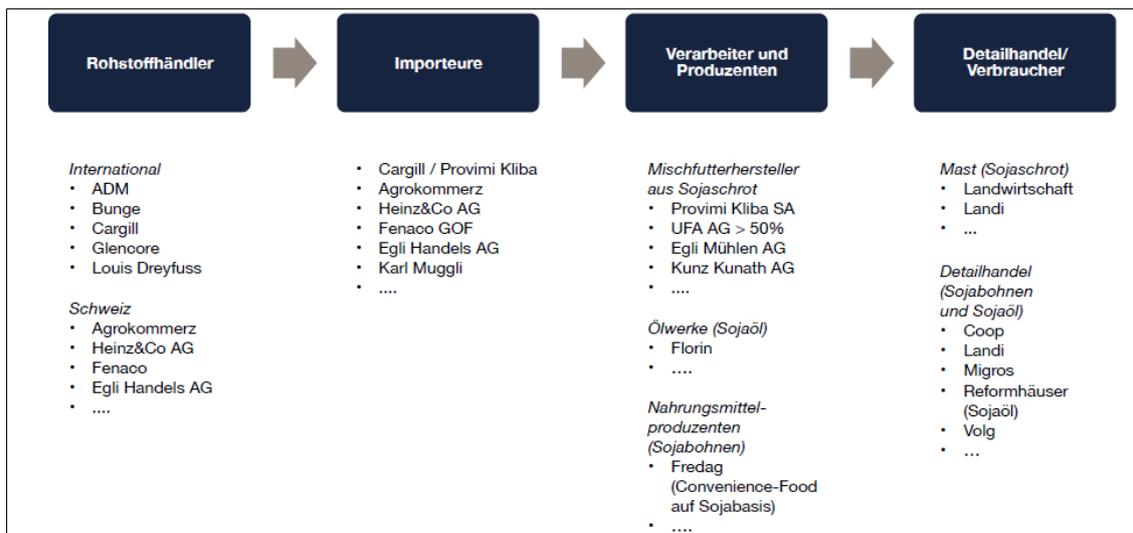


Abbildung 6: Für den Schweizer Markt relevante Hauptakteure und Hauptakteurinnen (Anwander et al. 2015: 79, basierend auf Informationen des Schweizerischen Bauernverbandes, der Vereinigung Schweizer Futtermittelfabrikanten und des Soja Netzwerkes Schweiz)

Die zuvor genannten multinationalen Unternehmen, wie auch die Grossverteiler sind in starkem Ausmass als Mitglieder in den Standardorganisationen, insbesondere im RTRS beziehungsweise im ProTerra Standard vertreten. Für die Schweiz von Bedeutung ist die Vertretung von Fenaco im Board des ProTerra Standards¹⁴.

5.2.3 Warenbezugsformen

Eine Eigenschaft der GVCs besteht in der Form der Warenbezüge. Hierzu werden vier verschiedene Bezugsformen unterschieden, wovon aufgrund der GVO-Freiheit nur drei Modelle für die Schweiz von Bedeutung sind. *Identity Preserved* (IP) bedeutet, dass die Identität des Produzenten oder der Produzentin bekannt und eine Rückverfolgbarkeit somit gegeben ist. GV2 berichtet, dass das SNS eigentlich nicht mehr von IP spricht, da der Verein der Meinung ist, dass IP im Bereich der Futtermittelbranche sowohl in Brasilien wie auch in Europa oder Indien nicht machbar ist (GV2, Abs. 18). So äussert sich auch NGO1, dass IP ihrer Meinung nach heutzutage keinen Sinn mehr macht (NGO1, Abs. 56). IMP3 importiert jedoch nach der Form von IP und garantiert mittels einer Locknummer die Rückverfolgbarkeit zu jedem einzelnen Bauernbetrieb. Es ist jedoch zu beachten, dass der Marktanteil von UNTERN3 und die Importmengen von knapp 1000 Bio-Soja Tonnen gering sind (IMP3,

¹⁴ Zusammensetzung des Boards von ProTerra: <http://www.proterrafoundation.org/what-we-do/board/> (Zugriff: 10.04.2018)

Abs. 26, 54). Die durch das SNS angestrebte Bezugsform stellt die segregierte VC dar. Bei dieser besteht ein Pool von ausgewiesenen Produzenten und Produzentinnen, welche die Ernte an Sammelstellen liefern, von wo aus der Weg bis in die Schweiz nachvollzogen werden kann (GV2, Abs. 18). Diese Form ist explizit in den Kernkriterien des SNS aufgelistet und soll von den Mitgliedern umgesetzt werden. Massenbilanz bezeichnet die Form, bei welcher zertifizierte Soja mit konventioneller gemischt wird. Im Fall der Schweiz sind die beigefügten nicht zertifizierten Sojabohnen dennoch zwingend GVO-frei. Wenn eine Importfirma zertifizierte Ware kauft, wird diese zwar in der entsprechenden Menge in den Markt eingespeist, die physisch erhaltene Soja ist jedoch dann ein Gemisch, welches auch konventionelle Soja enthält (GV2, Abs. 20). Eine weitere für die Schweiz jedoch nicht relevante Form stellt *Book & Claim* dar, was einem Handel mit Zertifikaten entspricht. Dabei besteht die Möglichkeit, virtuell zertifizierte Soja zu kaufen, um die Umweltbilanz des eigenen Unternehmens zu verbessern. Aufgrund der GVO-Freiheit sind getrennte Warenflüsse unabdingbar, weshalb die letzte Form für die Schweizer Importfirmen nicht von Bedeutung ist.¹⁵ Eine Diskrepanz in den Aussagen zu den Bezugsformen besteht beim UNTERN1. IMP1 versichert, dass die Warenflüsse aufgrund der GVO-Freiheit getrennt sein müssen und nennt diese Form *Hard-IP* und besteht darauf, dass es sich nicht um Massenbilanz handelt. IMP1 betont die Notwendigkeit der Trennung vor allem in Bezug auf die GVO-Freiheit, was folgende Aussage verdeutlicht:

«Das muss ja immer getrennt werden. Also eine Massenbilanz verstehe ich so, dass Sie eine Labelware mit der konventionellen Ware vermischen können, aber Sie haben buchhalterisch einen Input und buchhalterisch einen Output. Sie trennen die Ware aber nicht und Hard-IP, segregated (...) (IMP1, Abs. 62)

Das ist für mich eine Ware, welche von Anfang bis zum Schluss getrennt ist. Und bei Non-GMO muss ich (segregiert vorgehen).» (IMP1, Abs. 64)

In der darauffolgenden Erläuterung wird klar, dass es primär darum geht, dass die Grenzwerte von GVO-Kontaminierungen sehr strikt eingehalten werden müssen, was wiederum eine Trennung der Warenflüsse vom «Anbau, in der Erfassung, in der Trocknung, im Transport an die Seehäfen, im Ölwerk, (beim) Verladehafen, über den Teich, im Umschlag, den Rhein rauf, Basel und raus» (IMP1, Abs. 64) erfordert. NGO1 wie auch GROSSV1 geben bekannt, dass die Bezugsform ein Gegenstand aktueller Diskussionen im Rahmen des Vorstandes des SNS ist. Sie bestätigen und kritisieren, dass UNTERN1 seit einiger Zeit keine segregierte Ware mehr importiert, sondern

¹⁵ Die vier Bezugsformen werden am Beispiel des Palmöls schematisch dargestellt und als vergleichbar erachtet. Genauere Informationen sind der folgenden Website zu entnehmen: <https://www.rspo.org/certification/supply-chains> (Zugriff: 24.03.2018).

nach dem Prinzip der Massenbilanz vorgeht (NGO1, Abs. 62, 70). GV2 informiert auf eine darauf gestellte Nachfrage, dass 70 % segregiert und 30 % unter dem Prinzip der Massenbilanz importiert werden. Da die Logistik- und Warenströme in Europa erst im Aufbau und die Mengen für eine Trennung gering sind, ist die Form der Massenbilanz in Europa vorherrschend. NGO1 erläutert die Gründe, weshalb ORG1 eine segregierte Warenkette besonders wichtig ist:

« (...) wir haben folgende Überlegung dahinter: Wenn du einen ganzen Markt transformieren möchtest, musst du den Warenfluss für nachhaltige Güter, also die Kosten, welche du für die Logistik hast, dürfen nicht höher sein, als für die konventionelle Ware, weil sonst (...) die nachhaltige Ware einen Nachteil hat.» (NGO1, Abs. 74)

(...)

«Und weil das Ziel ist, alles zu transformieren, ist ja am Ende von diesem Ziel sowieso alles segregiert.» (NGO1, Abs. 78)

Aufgrund dieses Ziels, den gesamten Markt zu transformieren, und der Richtlinien des SNSs wird UNTERN1 kritisiert und gefordert, dass die Importe wieder segregiert eingeführt werden sollen.

5.2.4 Preisbildungsmechanismen

Die Preisbildungsmechanismen stellen ein weiteres Element der GVC dar. Trotz der Komplexität der Preisbildungsmechanismen wird versucht, die wesentlichen Komponenten aufzuzeigen. Hierzu konnten die Importfirmen (IMP1 und IMP2) Auskunft geben. Ein Blick in deren Grossraumbüros ermöglichte einen Eindruck zu den Einkaufsabläufen. Zahlreiche Bildschirme mit Preiskurven erinnern an die Börsentätigkeiten, wie man sie aus Filmen oder Wirtschaftsmagazinen kennt. IMP1 erklärt, dass die Preisfixierungen an der Börse von Chicago, am sogenannten Chicago Board of Trade (CBOT), stattfinden. Am CBOT wird keine physische Ware gekauft, sondern eine Prämie ausgehandelt. Die Prämie beinhaltet neben einer Non-GMO-Komponente und einer Nachhaltigkeitskomponente Zuschläge beziehungsweise Abschläge für weitere Eigenschaften der Ware wie Qualität, Bezugsform (getrennter Warenfluss oder Massenbilanz) oder den Proteingehalt, wobei viele verschiedene Preismodelle existieren (IMP1, Abs. 18, 22). Ein wichtiger Aspekt scheinen *long-term-agreements* zu sein. Dabei werden die Prämien in Bezug auf die oben erwähnten Anforderungen für die kommenden Ernten und somit schon Monate im Voraus ausgehandelt. Vertragspartner sind beispielsweise ADM, Bunge, Cargill oder andere, wobei das Stützen auf verschiedene Firmen das Risiko vermindert (IMP1, Abs. 48).

Ein wenig anders geht UNTERN2 vor. Die Preisfixierung wird direkt mit dem Vorlieferanten ausgehandelt, wobei der Marktwert, zur Verfügung stehende Mengen und vorhandene Preismodelle konsultiert werden. Die Aushandlung der Prämie findet

somit nicht am CBOT statt. Allerdings wird von Anbieter- wie auch Abnehmerseite dann auf die Börse zurückgegriffen, wenn sich der Marktwert bis zum effektiven (Ver-)Kauf stark verändert. Dies kann dann der Fall sein, wenn die Erntemengen tiefer oder höher sind als erwartet, was wiederum mit klimatischen Bedingungen variiert. Ebenso verhält sich die Nachfrage schwankend, was wiederum einen Einfluss auf die Preisentwicklung hat. Dann wird das sogenannte *hedging* an der Börse angewendet (IMP2, Abs. 36), durch welches versucht wird, grosse Verluste zu verhindern. Dafür werden sowohl im physischen Handel mit Soja (*cash market*) wie auch im Handel mit künftigen Verträgen, welche nur auf dem Papier existieren (*future contracts*), Gegenpositionen eingenommen, welche eine Absicherung bei steigenden beziehungsweise fallenden Preisen darstellen.¹⁶

Eine grosse Herausforderung stellt die «Durchlässigkeit der Prämie» dar (IMP1, Abs. 36). Hierbei spielt vor allem die Non-GMO-Prämie eine wichtige Rolle, da die Nachhaltigkeitsprämie einen geringeren Preisunterschied ausmacht. Besonders die Warentrennung verursacht in der Produktion höhere Kosten. Damit der Produzent oder die Produzentin bereit ist, diesen Aufwand auf sich zu nehmen, müsste die Prämie bis zur Produktionsebene durchdringen. Wie viel am Schluss zum Produzenten oder der Produzentin gelangt, scheint jedoch unklar zu sein (ebd.). Es bestehen Bedenken darüber, ob die Produktionsseite für die Umsetzung der zahlreichen Auflagen auch einen entsprechenden Mehrpreis erhält (VB2, Abs. 32). Als einen Bereich der Preisbildung werden deshalb die Unsicherheiten der Kapitalverteilung entlang der VC als Problematik betrachtet, welche nur selten thematisiert werden und schwer kontrollierbar sind (VB2, Abs. 32–36, 56). Eine Kosten-Nutzen-Untersuchung hat gezeigt, dass sich die Produktion von zertifizierter Soja besonders für grosse Produzenten und Produzentinnen in Brasilien lohnt. Die Analysen zeigen, dass bei Prämien von 3 bis 4 US-Dollar pro Tonne ungefähr 1.5 US-Dollar zur Produktionsebene gelangt, wobei besonders am Anfang der Umstellung zu zertifizierter Soja mit höheren Kosten in der Produktion gerechnet werden muss (Tholen & Lenstra 2013: 14).

5.3 Standards und Kontrollen

Für den Grossteil der Akteure und Akteurinnen der Soja-VC innerhalb der Schweiz sind die Kernwerte des SNS ausschlaggebend. Diese basieren auf den im Jahr 2004

¹⁶ Informationen und Beispiele zur Funktion von hedging unter: <https://institute.cme-group.com/modules/how-to-hedge-grain-risk> (Zugriff: 06.04.2018) oder [http://www1.agric.gov.ab.ca/\\$Department/deptdocs.nsf/all/sis10282](http://www1.agric.gov.ab.ca/$Department/deptdocs.nsf/all/sis10282) (Zugriff: 06.04.2018).

von Coop und WWF gebildeten Basler Kriterien und werden durch die Zertifizierung mit einem vom SNS aufgeführten Standard (ProTerra, RTRS Non-GMO, Donau Soja, Europa Soja, Bio Suisse) erfüllt. Die Kernwerte beinhalten die in der folgenden Tabelle 2 aufgelisteten Kriterien (links) und die Prinzipien, welche durch Standardsysteme erfüllt werden müssen.

Tabelle 2: Kernwerte des SNS und die Grundprinzipien für Standardsysteme (SNS 2018)

| Kernwerte des SNS | Prinzipien von Standardsystemen |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> - GVO-Freiheit - Keine Rodung von Wäldern oder schützenswerten Gebieten - Einhaltung guter Agrarpraxis und Reduktion des Einsatzes von Pestiziden sowie Treibhausgasemissionen - Massnahmen zum Schutz von Boden und Gewässern - Keine Landkonflikte. Respekt der Rechte der indigenen und lokalen Bevölkerung, einschliesslich der Anwendung des Prinzips zur freien, vorab durchgeführten und auf Information basierenden Zustimmung (FPIC) - Einhaltung der ILO Kernarbeitsnormen, z.B. Verbot von Kinderarbeit, Zwangsarbeit und Diskriminierung | <ul style="list-style-type: none"> - Sie operieren nach einem anerkannten Multistakeholder-Verfahren - Sie schreiben Auditierungen durch unabhängige, akkreditierte Zertifizierungsstellen vor - Sie segregieren und kontrollieren den Warenfluss durch Externe von den Produzenten bis zum Soja Beschaffer und bezüglich aller genannten Kriterien (keine Massenbilanz) - Im Sinne der Transparenz legen sie relevante Gouvernanz-Dokumente (z.B. Entscheidungsprozesse) sowie zusammenfassende Audit-Reporte offen - Sie führen periodische Überarbeitungen der Kriterien durch und verbessern sich kontinuierlich |

Der Kernwert der GVO-Freiheit unterscheidet sich in Bezug auf die Kontrollen von den anderen Kernwerten, weshalb dieser in einem ersten Schritt separat betrachtet werden. In der Schweiz bestehen gesetzliche Vorgaben zur Produktion und das Inverkehrbringen von Futtermitteln. Diese Bestimmungen verbieten nicht generell das Einführen von gentechnisch verändertem Futtermittel. Dennoch müssen GVO-Produkte in aufwändigen Verfahren überprüft und bewilligt werden, was ein erhöhter Aufwand für Unternehmen mit sich bringen würde. Eine Warentrennung bis zur Konsumation wäre ausserdem ebenso Pflicht (FMV 2011: 30–35). Diskussionen und Untersuchungen im Rahmen der Verlängerung des Gentech-Moratoriums haben gezeigt, dass die Regierung sowie ein Grossteil der Schweizer Bevölkerung die GVO-

Freiheit fordern.¹⁷ Es besteht zudem die Ansicht, dass Nachhaltigkeit nicht mit gentechnisch veränderten Produkten zu vereinbaren ist, weshalb sich Schweizer Unternehmen für den gentechnikfreien Weg entschieden haben (IMP1, Abs. 12).

Die Kontrollen in Bezug auf die Gentechnikfreiheit finden an diversen Stellen der VC statt (z. B. bei den Sammelstellen, den Ölwerken, in den Verladehäfen etc.). Diese sogenannten technischen Analysen, welche neben der GVO-Freiheit beispielsweise den Proteinwert messen, sind nachvollziehbar und gelten für die gesamte VC. Diese Überprüfung auf GVO-Freiheit findet in der Schweiz im Hafen von Basel statt. Bei einem positiven Ergebnis kann es dazu kommen, dass eine Fracht wenden muss und an ein Land geliefert wird, welches nicht den Anspruch der GVO-Freiheit hat. IMP1 beschreibt die Sensibilität der Kontrollen in Bezug auf die Probenahme innerhalb der Fracht sowie die Konsequenzen im Falle einer Kontaminierung mit einer GVO-Belastung von über 0.9 Prozent:

«Weil ich gesetzmässige Limiten von 0.9 (Prozent) habe und wenn ich mit 1.2 (Prozent) da (über die Grenze) fahre, habe ich als erster Inverkehrbringer ein Problem. Und da haben schon Schiffe umgedreht in Basel. Weil man gesehen hat, im Seehafen ist alles gut und nachher kommt es (nach Basel) und trotzdem plötzlich, je nachdem wie Sie in einer grossen Partie eine Probe nehmen, haben Sie irgendwo ein Nest. Dann haben Sie eine A-, B- oder C-Analyse und wenn Sie immer noch im positiven Bereich sind, dann geht es (zurück). Solche Klauseln haben wir im Vertrag drin, dass wir Partien zurückgeben können.» (IMP1, Abs. 44)

Eine weitere Kontrolle diverser Eigenschaften findet vor dem Abladen bei den Mühlen statt und wird nach «modernsten Analysemethoden» durchgeführt. Damit sollen eine hohe Futtermittelsicherheit sowie hohe Qualitätsstandards erreicht werden (UFA 2018). Schwieriger zu erfassen sind die Kernwerte abgesehen von der GVO-Freiheit. Die Mitglieder des SNS handeln nach diesen Vorgaben, indem sie für ihre Produkte oder vorgelagerte Stufen Zertifikate einfordern. Der Grossteil der Befragten kennt die Kontrollen und Zertifizierungsmechanismen nicht genau und verlässt sich auf die mitgelieferten Zertifikate der vorgelagerten Stufe. Die Importfirmen und Futtermittelmühlen versichern, dass sie die Zertifikate für jede Lieferung fordern; sie gehen davon aus, dass die Zertifikate auch für alle Vorlieferanten gelten und somit die gesamte VC betreffen (FM1, Abs. 40; FM2, Abs. 22; IMP1, Abs. 34; IMP2, Abs. 32–33). Die Verantwortung wird direkt bei der vorgelagerten Stufe gesehen, was ein Vertrauen in deren Handeln voraussetzt (FM1, Abs. 40). Um Glaubwürdigkeit zu

¹⁷ NZZ-Artikel vom 01.03.2017 zu der Verlängerung des Gentech-Moratoriums: <https://www.nzz.ch/schweiz/landwirtschaft-gentech-moratorium-wird-verlaengert-ld.148466> (Zugriff: 06.04.2018).

schaffen, werden die Kriterien der Standards von externen Kontrollinstanzen geprüft (IMP1, Abs. 38–42; NGO1, Abs. 54). Die externen Kontrollen führen Zertifizierungsstellen wie beispielsweise Cert-ID¹⁸ oder SGS¹⁹ durch. Diese Kontrollstellen müssen wiederum einem Qualitätsmanagement folgen, welches die Akkreditierungsstellen darstellen (NGO1, Abs. 54).

Bei den verschiedenen Standards sind, abgesehen von den Inhalten, unterschiedliche Vorgehensweisen in der Erfüllung der Standards zu verzeichnen. Der Standard ProTerra unterscheidet zwischen Major- und Minor-Must-Kriterien. Die Major-Must-Kriterien oder *Core Indicators* müssen von Anfang an zu 100 % erfüllt sein, wohingegen von den Minor-Must-Kriterien ein bestimmter frei wählbarer Anteil stufenweise umgesetzt und zusammen mit allen Indikatoren zu 80 % erfüllt werden muss (NGO1, Abs. 46; ProTerra Foundation 2014: 5). Beim Standard RTRS (RTRS 2016) gibt es eine Übergangszeit von drei Jahren, bis 100 % der Kriterien erfüllt sein müssen (NGO1, Abs. 50). Der Standard Donau Soja wiederum fordert ein hundertprozentiges Erfüllen der Vorgaben von Anfang an (GV2, Abs. 36). Für die Kontrollen in der Praxis bestehen abhängig von den Landwirtschaftsbetriebsformen unterschiedliche Auswahlmechanismen. NGO1 beschreibt, dass die Zertifizierungs- und Verifizierungssysteme den jeweiligen in Brasilien vorherrschenden Strukturen angepasst werden. Die Farmer und Farmerinnen haben in der Regel sehr viele und «riesige» Felder und zusätzlich weitere Zulieferanten, weshalb meistens Gruppensertifizierungen zur Anwendung kommen. Ein umfassendes Audit erfolgt im besten Fall alle 5 Jahre und zwischendurch werden reduzierte Audits zur Überwachung durchgeführt. Die Formel, nach welcher die Betriebe überprüft werden, müssen von Standardorganisationen transparent dargelegt werden. Dies ist jedoch nicht immer der Fall, weshalb ORG1 besonders den ProTerra Standard kritisiert (NGO1, Abs. 54).

Um die Leitstandards zu überprüfen, wurde vom SNS ein Benchmark durchgeführt. Dieser wurde mit der Methodik WWF CAT (Certification Assessment Tool) V.4.0. von einer unabhängigen Evaluatorin (Malea Caroline Birke) durchgeführt. Das Ergebnis beinhaltet eine Beurteilung, inwiefern die Standards die Kernkriterien des SNS erfüllen, das Aufzeigen von Schwächen und Stärken sowie die Verbesserungspotentiale der einzelnen Standards (SNS 2017a; ebd. 2017b). Das Ergebnis zeigt,

¹⁸ Non-GMO Zertifizierung von Cert-ID: <https://www.cert-id.eu/certification-programmes/non-gmo-certification> (Zugriff: 19.04.2018)

¹⁹ Non-GMO Zertifizierung von SGS: <https://www.sgs.com/en/agriculture-food/commodities/audit-certification-and-verification/certification/non-gmo-certification> (Zugriff: 19.04.2018)

dass alle Standards in unterschiedlichen Bereich Schwächen wie auch Stärken aufweisen (Abbildung 7). Zum jetzigen Zeitpunkt erfüllt keiner der Standards die Nachhaltigkeitsanforderungen, wie sie im Rahmen des CAS definiert werden. Ebenso erreicht keiner der Standards die Erfüllung aller Kernwerte des SNS (SNS 2017a). Diese Überprüfung hat die Mitglieder des SNS veranlasst, mit den Standardorganisationen in Kontakt zu treten und Verbesserungsstrategien mit diesen auszuhandeln (DET1, Abs. 122, 126–128; GV2, Abs. 52; SNS 2017b). Die Spinnendiagramme in Abbildung 7 zeigen, dass besonders in der Akkreditierung Defizite vorhanden sind. Ebenso weisen alle Standards einen Mangel im Bereich des Managements, der Kommunikation und Transparenz auf. ProTerra hat zudem eine tiefe Bewertung in den Bereichen Kontrollen der Wertschöpfungskette, Zertifizierung und in Bezug auf Pestizide, Abfall und Treibhausgasemissionen. Der RTRS Standard hat ebenso markante Schwächen in der Zertifizierung und zusätzlich in der «Guten Agrarpraxis». Der Donau Soja Standard weist abgesehen von Arbeitsrechten und Gesetzesanforderungen in Bezug auf Landnutzung und -rechte in allen Bereichen des Standardinhaltes Defizite auf. In den Bereichen Standardentwicklung und -ausgestaltung, Zertifizierung, Mission und Governance sowie Arbeitsrechte, Gesetzenforderungen, Landrechte und Landnutzung hingegen bewegen sich die Ergebnisse in den äußeren zwei Kreisen, was auf eine fortgeschrittene Umsetzung der Kriterien dieser Bereiche hindeutet (SNS 2017a).

Eine vertiefte Beurteilung ist aufgrund der eingeschränkten Zugänglichkeit der Studie nicht möglich. Das SNS veröffentlicht nur die Zusammenfassung der Ergebnisse, was eine ausführliche Interpretation erschwert.

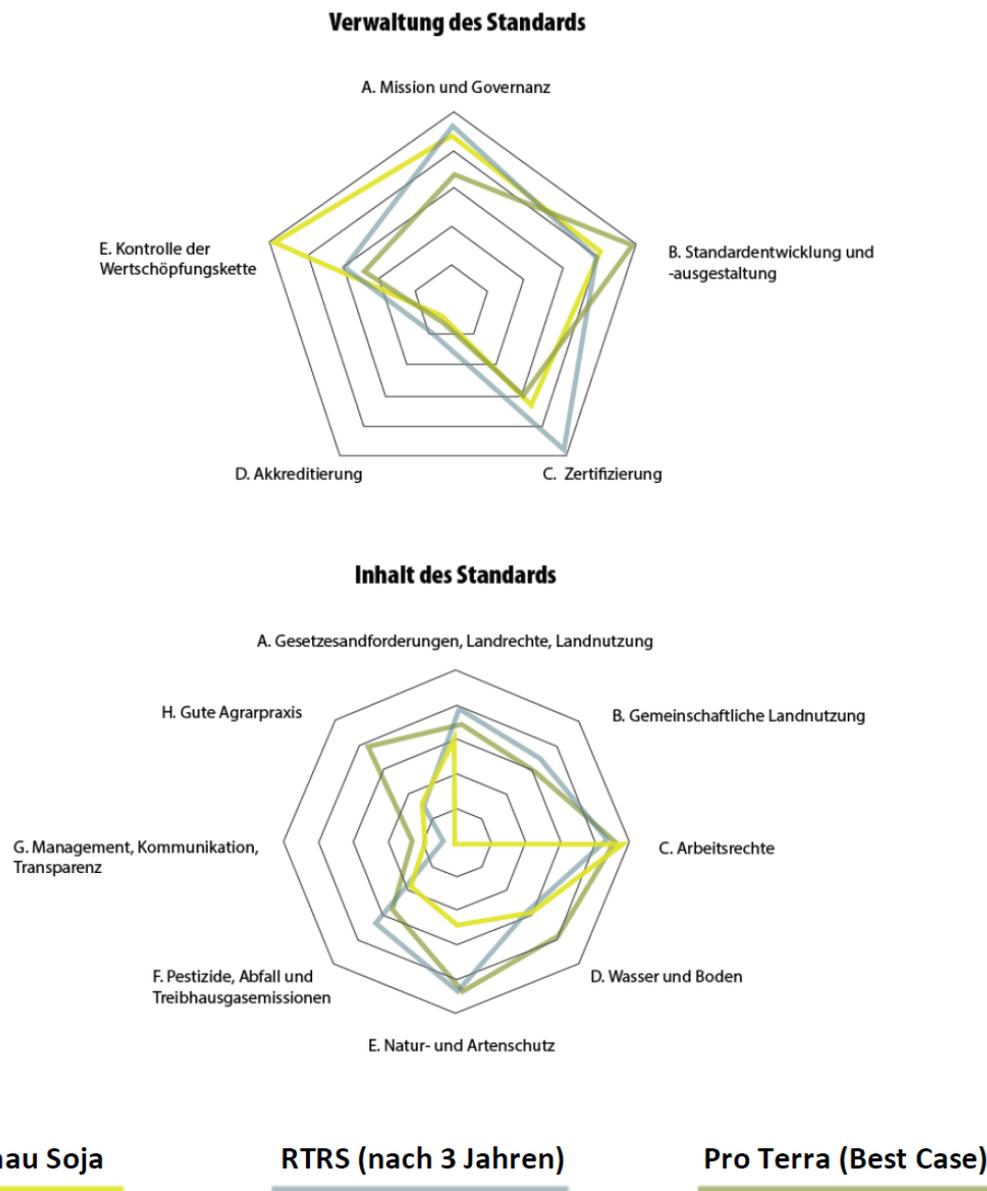


Abbildung 7: Ergebnisse der Überprüfung der Standardsysteme (SNS 2017a)

5.4 Entwicklungen und Veränderungen

Zur Generierung der Antworten für dieses Kapitel wurde teilweise direkt nach Veränderungen der GVCs in den letzten Jahren gefragt, anderenfalls wurde jedoch auch spontan darüber gesprochen, wie oder was sich in letzter Zeit verändert hat. Dabei ist keine konkrete Zeitspanne definiert worden. Da die Sojaimporte, wie in der Ein-

leitung dieser Arbeit beschrieben, durch den Wegfall zahlreicher Eiweisskomponenten seit 1990 angestiegen sind, kann die Zeitspanne seit 1990 bis heute als Referenz betrachtet werden.

Rein quantitativ betrachtet geben die importierten Mengen ein mögliches Indiz, inwiefern sich die VCs verändert haben. Gleichzeitig stellen die Herkunftsangaben Informationen zu strukturelle Entwicklungen dar. IMP2 verweist auf die Veränderungen der Importe von Indien, welche nur kurze Zeit in Betracht gezogen wurden. IMP2 vermutet hierzu, dass «das Qualitätslevel und die Proteine nicht immer so korrekt waren», was zum «Wegdrücken solcher Player wie Indien» geführt hat (IMP2, Abs. 38). IMP1 berichtet, dass das UNTERN1 Indien evaluiert hat, als Brasilien «nicht gekommen ist, als (Brasilien) gewankt hat» (IMP1, Abs. 84). Allerdings ist Indien trotz des Umstandes, dass das Land selber viel Sojaöl braucht und das Sojaschrot ohnehin exportiert, nicht als geeigneter Produzent bewertet worden. IMP1 begründet dies mit der anders funktionierenden kleinstrukturierten Landwirtschaft, in welcher eine Umsetzung von Kriterien wie beispielsweise jene des RTRS Standards nur schwer umsetzbar gewesen wäre (IMP1, Abs. 84). Eine Hauptveränderung, welche in der Abbildung 8 klar ersichtlich ist, stellen die zunehmenden Sojaimporte aus Europa dar.

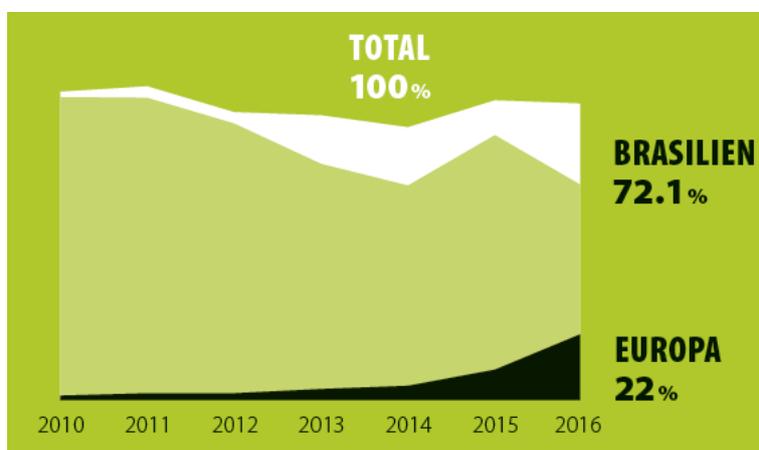


Abbildung 8: Anteil Soja aus Europa an den Gesamtimporten (SNS 2017)

Diese Veränderung wird sodann auch von nahezu allen Akteuren genannt. Dazu äußert sich beispielsweise FM2, indem die Person bekannt gibt, dass das UNTERN5 vorher 100 % der Soja aus Brasilien bezogen hat und aktuell 30 % der Soja aus Europa kommt (FM2, Abs. 10). VB1 beschreibt die Veränderung mit folgenden Worten:

«Ja, relativ schnell und relativ stark hat es sich verändert. Wenn Sie heute die Poebene runterfahren, sehen Sie ab und zu ein Sojafeld. Das wäre vor ein paar Jahren unmöglich gewesen.» (VB1, Abs. 92)

Eine Voraussetzung für die steigenden Importe stellt das zunehmende Angebot dar, welches sich in den letzten Jahren aufgrund des Einsatzes von klimaangepassten Sorten und einer aktiven Förderung der EU entwickelt hat (Schweizer Bauer, 2017b; VB1, Abs. 30). Als einen Grund für die Zunahme der Sojaimporte aus Europa wird die Steuerung durch die Grossverteiler, welche Soja aus Europa als «besser» akzeptieren, genannt (FM1, Abs. 26, 36; VB1, Abs. 30). Diese Entwicklung wurde in den letzten Jahren zudem durch sinkende Preise der europäischen Soja begünstigt (FM1, Abs. 26; VB1, Abs. 30). Die Grossverteiler Migros und Coop informieren in ihren Nachhaltigkeitsprogrammen, dass sie in der Geflügel- sowie Eierproduktion nur noch Soja europäischer Herkunft einsetzen. Dies betrifft bei der Migros die Geflügelproduktion der Marke Optigal, bei Coop die Naturafarm-Produkte (Coop 2018a; Dürrenberger 2016). Ebenso hat Bio Suisse ihre Richtlinien angepasst, wobei Soja zur Fütterung der Tiere bis 2019 zu 100 % aus Europa stammen soll (Bio Suisse 2018: 109; IMP3, Abs. 6).

Eine Veränderung kann im verstärkten Fokus auf der Nachhaltigkeit der VC gesehen werden (IMP2, Abs. 38; VB1, Abs. 34). Das Bewusstsein der Schweizer Akteure und Akteurinnen ist diesbezüglich grösser geworden, sodass es anstelle von Zweifeln an den Bestrebungen des SNS vielmehr darum geht, wie und was man verändern kann (DET1, Abs. 42). In der VC selber zeigt sich die Umsetzung von Nachhaltigkeitskriterien in strengeren Kontrollen und in der seriösen Handhabung entlang der VC (IMP2, Abs. 38; IMP3, Abs. 68; VB1, Abs. 34). Für die erhöhten Qualitätsanforderungen müssen Partnerfirmen gefunden werden, welche eine langfristige Zusammenarbeit eingehen. Im Gegensatz zu früher, als man die Produzenten und Produzentinnen frei wählen und wechseln sowie eigenständig über das Mass an Engagement entscheiden konnte, bedeutet die heutige Situation eine gewisse Einschränkung der Handelsfreiheit (IMP1, Abs. 48). Allerdings wird so eine Kontinuität und Verlässlichkeit geschaffen, weil die Vertragspartner und Vertragspartnerinnen wissen, mit welchen Mengen und Anforderungen sie in etwa rechnen können (IMP1, Abs. 58).

6 Nachhaltigkeit in den Soja-VCs

Der Grossteil der Akteure und Akteurinnen in der Schweiz, welche Soja importieren, verarbeiten, vermarkten oder sich damit beschäftigen, ist sich einig, dass Soja aus verantwortungsbewusstem Anbau stammen soll. Diskussionen finden darüber statt, bei wem die Verantwortung liegt, wie die Umsetzung vollzogen werden soll und was genau unter einer nachhaltigen Lösung verstanden wird. In diesem Kapitel soll das Verständnis von Nachhaltigkeit im Allgemeinen und die Wahrnehmung von Verantwortung erörtert werden. Weiter wird aufgezeigt, inwiefern die Akteure und Akteurinnen die Zertifizierung von Soja mittels Standards mit Nachhaltigkeit und Verantwortung in Verbindung bringen. Die Thematik Transparenz und Rückverfolgbarkeit wird sodann aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet, was eine Auseinandersetzung mit weiteren Dimensionen der Nachhaltigkeit ermöglicht. Die Steuerung durch diverse Stakeholder und der Einfluss der Gesellschaft stellen wichtige Aspekte dar, um die Dynamik in Prozessen hin zu einer nachhaltigeren VC zu verstehen. Zum Schluss soll ein kritischer Blick auf Äusserungen, Widersprüche und verschiedene Interessen der Akteure und Akteurinnen neue Diskussionsfelder aufzeigen.

6.1 Nachhaltigkeit und Verantwortung

Von den Befragten werden die Begriffe nachhaltig und verantwortungsbewusst in den meisten Fällen synonym verwendet. Wenn in der Befragung auch darauf geachtet wurde, bewusst die Bezeichnung 'verantwortungsbewusst' in der Fragestellung zu verwenden, beziehen sich die Antworten häufig auf Nachhaltigkeit im Allgemeinen. Das verdeutlicht die Aussage: «Die verantwortungsvollen Quellen betrachte ich, also sehe ich, dass die Wertschöpfungskette nachhaltig ist (...)» (IMP2, Abs. 42). Insgesamt resultiert aus den Interviews, dass ein verantwortungsbewusster Anbau und verantwortungsvolle Handlungen zusammen zu einer nachhaltigen Wertschöpfungskette führen können. In Einzelfällen wurde dennoch auf die unterschiedliche Wahrnehmung oder Verwendung hingewiesen. DET1 erklärt, dass die Bezeichnung 'verantwortungsbewusste Soja' dem der 'nachhaltigen Soja' vorgezogen wird, und äussert folgende Gründe:

«Ich finde es eigentlich noch ein guter Begriff, verantwortungsbewusst produziert. Weil nachhaltig ist sehr ein umfassender Begriff und ich finde, er wird sehr abwertend verwendet. (...) er wird inflationär gebraucht und ich finde eigentlich, also dass diese Standards, welche wir für die Sojaproduktion in Brasilien umsetzen, das sind Mindeststandards. Und von dem würde ich dort eigentlich eher von Verantwortung (sprechen). Ich finde, der Begriff passt besser, weil er nicht so suggeriert, dass alles super ist. Aber er sagt, gewisse Anforderungen werden eingehalten. Und das ist für mich eigentlich auch korrekt, von der *message* her.» (DET1, Abs. 152)

Und weiter:

«Nachhaltig wäre für mich dann schon top, du hast alles im Griff, es ist irgendwie, es ist im Gleichgewicht mit Mensch, Umwelt, Natur und so. Und das ist, ich glaube, es gibt noch großes Verbesserungspotenzial (...). Ich meine, es gibt immer noch riesige Mengen an Pestiziden, welche eingesetzt werden. Und darum finde ich verantwortungsbewusst der bessere Begriff.» (DET1, Abs. 152)

GV2 betont ebenfalls, dass im SNS «primär von verantwortungsvoll und weniger von nachhaltig» gesprochen wird, da es sich bei den Standards um Mindeststandards handelt (GV2, Abs. 34). Wenn die Befragten nicht explizit eine Unterscheidung äusseren, wurde von einer gleichwertigen Verwendung ausgegangen. Andernfalls wurde zur Kenntnis genommen, inwiefern die Begriffe unterschieden werden.

Einige der Akteure und Akteurinnen, welche Mitglied beim SNS sind, stützen sich bei der Frage nach der Bedeutung von Soja aus verantwortungsvollen Quellen auf dessen Kernkriterien (IMP1, Abs. 80; VB1, Abs. 40). Unter Soja aus verantwortungsvollen Quellen wird verstanden, dass die Wertschöpfungsketten nachhaltig gestaltet sind, wobei soziale und umweltrelevante Aspekte mitberücksichtigt werden sollen (IMP2, Abs. 42). Die Inhalte dieser Aspekte reichen von den weitverbreiteten Forderungen zu Arbeitsbedingungen und zu Abholzungspraktiken bis hin zu weniger offensichtlichen Themen wie Verteilung der Wertschöpfung entlang der Kette und Gestaltung der Stoffkreisläufe.

Aus den Gesprächen kann darauf geschlossen werden, dass sich alle Akteure und Akteurinnen einer gewissen Verantwortung bewusst sind. Wenn auch andere marktbasierende Dynamiken Einfluss auf die gemeinsame Branchenlösung gehabt haben, wird davon ausgegangen, dass die Mitgliedschaft und die Mitarbeit im SNS eine Grundhaltung von 'sich verantwortlich fühlen' voraussetzt. Die eigene Verantwortung wird besonders bei der Frage zum Grund der Umstellung auf nachhaltige VCs von IMP1 hervorgehoben:

«Erstens, weil wir uns einfach verantwortlich gefühlt haben als Marktleader, Pionierarbeit zu machen, welche dem Markt und der Sorgfaltspflicht gerecht wird. Das heisst, man hat dort in den ersten scheuen Kinderschuhen von Nachhaltigkeit anfangen zu sprechen.

(...)

Also: Sorgfaltspflicht, echte Sorge um die Nachhaltigkeit und Verantwortung als Marktleader. Das waren die Ausgangspunkte. Wir müssen etwas machen dafür.» (IMP1, Abs. 14)

Neben Effizienz und Leistungsbereitschaft verfolgt UNTERN1 deshalb auch eine Unternehmensethik, welche mittels sozialer Verantwortung und eines sorgfältigen Umgangs mit der Natur für einen langfristigen Erfolg sorgt (Fenaco 2011). Weiter wird geäußert, dass

« (...), wenn wir es schon (aufgrund der Importabhängigkeit bei der Geflügel- und Schweineproduktion) irgendwoher importieren müssen und weit herholen gehen müssen, dann

ist es, glaube ich, auch wichtig, dass wir unsere Verantwortung einerseits bewusst sind und andererseits auch wahrnehmen und das auch entsprechend umsetzen.» (VB1, Abs. 10)

DET1 sieht in der grossen Marktabdeckung des GROSSV1 nicht nur einen Vorteil, sondern auch eine Verantwortung, welche sich in der Nachhaltigkeitsstrategie des Grossverteilers auswirkt (DET1, Abs. 184, 186). NGO1 ist der Meinung, dass mit dem SNS die grösstmögliche Verantwortung, welche derzeit möglich ist, wahrgenommen wird. Dass es dennoch sehr viel zu tun gibt, scheint unbestritten zu sein (NGO1, Abs. 210). Den Aussagen zur Verantwortung ist die Weiterentwicklung, der Vorbildcharakter für andere Länder und Märkte sowie das Bewusstsein von Nachhaltigkeit generell gemeinsam. Die Verantwortung wird jedoch nicht nur wahrgenommen, sie wird auch anderen Gliedern der Kette zugewiesen. In Abbildung 9 wurde versucht, diese Zuweisungen darzustellen. Um jedoch die Art der Verbindungen zu differenzieren, werden diese im Folgenden erklärt. Die Vertreterin des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) legt einen Fokus auf die Schweizer Branchenteilnehmenden, welche Anforderungen stellen und somit eine wirkungsvolle Transformation der Wertschöpfungskette bewirken können (BAFU, Abs. 1). Ausserdem stützt sich der Bund aus Ressourcengründen auf die bestehenden Strukturen des SNS (ebd.). Ebenso verlässt sich GROSSV1 in Sachen Transparenz und Glaubwürdigkeit der Kontrollen auf die sorgfältige Prüfung des SNS (DET1, Abs. 88, 90). Das UNTERN2 und die INT1 vertrauen bei der Auswahl und Beurteilung der Standards auf die ORG1 (IMP2, Abs. 120; VB1, Abs. 42).

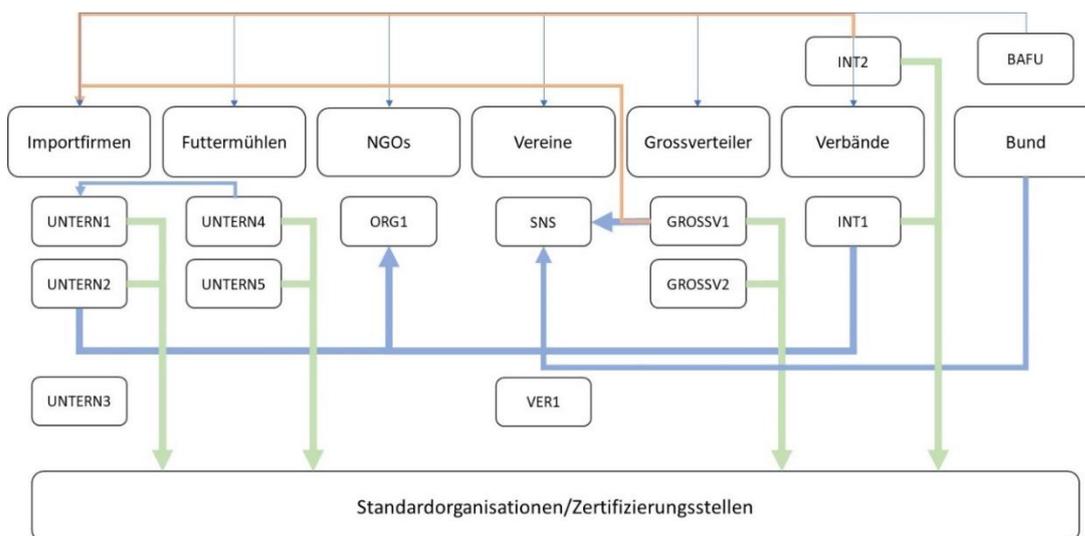


Abbildung 9: Verteilung und Wahrnehmung der Verantwortung
(Eigene Darstellung)²⁰

²⁰ Die Farben in der Darstellung sollen die Übersichtlichkeit verbessern und haben keine Bedeutung.

Wenn es um die Nachvollziehbarkeit oder Rückverfolgbarkeit von Wertschöpfungsketten geht, verweist UNTERN4 auf UNTERN1, da dieses die vorgelagerte Stufe bewirtschaftet (FM1, Abs. 40). DET1 und VB2 sehen die Verantwortung über die Wertschöpfungskette bei den Importfirmen (DET1, Abs. 128; VB2, Abs. 12). VB2 ist der Meinung, dass die Importfirmen die Glaubwürdigkeit der Kontrollen prüfen sollen, um die Umsetzung vor Ort (in Brasilien) sicherstellen zu können (VB2, Abs. 12).

Auffallend ist die Verschiebung der Verantwortung zu oder das Vertrauen auf Standardorganisationen (Vgl. Kapitel 6.3). Gleichzeitig werden diese jedoch auch kritisiert. Eine Kritik besteht darin, dass der RTRS Standard in vielen Punkten nicht über die Gesetze hinausgeht, welche im Produktionsland gelten. Diese Tatsache wird kritisiert und mit der Forderung zu höheren Produzentenprämien, durch welche sich «griffige Richtlinien und wichtige ökologische Verbesserungen realisieren» liessen, ergänzt (Bosshard 2011). NGO1 beteuert hingegen, dass der RTRS Standard sehr streng ist, was die Zertifizierungs- und Akkreditierungssysteme anbelangt. Sie kritisiert jedoch die Vorgehensweise des ProTerra Standards, bei welchem diese «Mechanismen deutlich schwächer und zum Teil auch intransparent (sind)» (NGO1, Abs. 54). Dieses Defizit und weitere Verbesserungspotentiale der Standards wurden bereits im Kapitel 5.3 im Rahmen eines Benchmarks der Standards aufgezeigt.

6.2 Wahrnehmung zu Standardentwicklung und Profilierung

Wie bereits im Kapitel 5.3 zu Zertifizierung und Kontrollen beschrieben, bilden die im Jahr 2004 von Coop und WWF ins Leben gerufenen Basler Kriterien die Grundlage für die danach erfolgte Zusammenarbeit innerhalb der Branche, welche die Entstehung der internationalen Standards wie ProTerra, RTRS, Donau Soja und Europa Soja förderten. Inwiefern die Akteure und Akteurinnen das Entstehen der Standards miterlebt, mitgeprägt oder aufgefasst haben und wie sie diese Entwicklung beurteilen, soll in diesem Kapitel aufgezeigt werden. Ein Schwerpunkt liegt in deren Profilierung durch Engagement in Bezug auf Soja aus verantwortungsbewusstem Anbau. Über die Entstehung der Basler Kriterien sind sich die Befragten nicht vollständig einig. ORG1, welche als Vermittlerin und Zwischenglied betrachtet werden kann, legt nicht fest, von wem die Initiative ausgegangen ist. ORG1 beschreibt, dass zuerst GROSSV2 auf ORG1 oder ORG1 auf GROSSV2 zugegangen ist, als Palmöl thematisiert wurde. Aufgrund der Gespräche ist dann der *Roundtable on sustainable palm oil* (RSPO) entstanden. Darauf hat «GROSSV1 gesagt: 'Hey, Soja ist ein Riesenthema!' oder ORG1 hat es gesagt, wie auch immer» (NGO1, Abs. 10). Diese Aussage deutet

darauf hin, dass von ORG1 nicht der Anspruch besteht, sich zu profilieren. Die Interviewte zeigt auf, dass die Basler Kriterien in Zusammenarbeit entstanden sind, wobei es ein ausschlaggebendes, eindeutiges Ereignis für das Initiieren der Basler Kriterien nicht gegeben zu haben scheint. DET1 vermutet, dass ein Bewusstsein zu der Problematik in Bezug auf Nachhaltigkeit und Gentechnikfreiheit GROSSV1 und ORG1 dazu veranlasst haben, Kriterien zu definieren (DET1, Abs. 6). Die folgende Aussage von VB2 lässt jedoch vermuten, dass seitens GROSSV1 dennoch ein Anspruch auf Profilierung besteht:

«(...) sie profilieren sich ja sehr gerne bei jeder Gelegenheit, sie wären ja Pionier von dem. Das bestreite ich auch gar nicht.» (VB2, Abs. 100)

Eine weitere Rolle in den Anfängen des Nachhaltigkeitsgedankens, abgesehen von GROSSV1 und ORG1, scheint das UNTERN1 gehabt zu haben. IMP1 erläutert das Entstehen der Basler Kriterien folgendermassen:

«Ursprung hat ja vieles genommen, was Sie richtig festgestellt haben, in den Basler Kriterien und wir haben diese Basler Kriterien mit diesen Leuten angefangen, zu erschaffen. Jetzt kann GROSSV1 sagen, er hätte es gemacht, ORG1 kann sagen, sie hätte es gemacht und UNTERN1 erbt. Ich sage einfach, wir sind dabei gewesen. An dem haben wir gearbeitet.» (IMP1, Abs. 32)

Er äussert zudem, dass sich das UNTERN1 durch den Import der ersten Ladung mit Soja aus verantwortungsbewusstem Anbau schon lange vor der Gründung des SNS mit Nachhaltigkeitsgedanken auseinandergesetzt hat (IMP1, Abs. 7–12). Obschon UNTERN1 eine Rolle in der Entwicklung der Basler Kriterien gespielt hat, möchte er sich damit jedoch nicht in den Vordergrund stellen. Dies verdeutlicht er zudem mit der Bemerkung, dass eine Profilierung in diesem Bereich nicht gut ankommt, weshalb UNTERN1 anstelle von eigenen Kanälen die Plattform des SNS nutzt. Weiter werden Bestrebungen in Bezug auf Soja im firmeneigenen Nachhaltigkeitsbericht erwähnt, um das Engagement aufzuzeigen (IMP1, Abs. 161). GROSSV2 hatte einige Zeit Vorbehalte, sich an der Förderung für nach Basler Kriterien produzierter Soja zu beteiligen. Im Gespräch mit DET2 zeigt sich, dass eine Mitarbeit aufgrund des Mangels an Profilierung nur als Branchenlösung in Fragen kommen konnte (DET2, Abs. 4). DET2 betont, dass die anfänglichen Initiatoren nicht richtig vorangekommen sind, weshalb der GROSSV2 für die Mitarbeit im SNS angefragt wurde, und fügt an:

«Wir sind nachher dazugekommen und haben nachher eigentlich dank unserem Hinzukommen wahrscheinlich geschafft, dass wir die INT2 und nachher eben auch weitere wichtige Akteure und Akteurinnen von der Wertschöpfungskette miteinbezogen haben und ich habe nachher den Vorsitz dort (im SNS) übernommen. Das war dazumal eine einfache Gesellschaft, ist nachher je länger je grösser geworden und nachher (im Jahr 2016) haben wir den Verein gebildet.» (DET2, Abs. 4)

Die Beurteilung der Interviews ergibt, dass der Branchenentscheid zum Bezug verantwortungsvoll produzierter Soja in einem interaktiven Prozess entstanden ist, bei dem über eine längere Zeit Gespräche zwischen verschiedenen Akteuren und Akteurinnen stattgefunden haben und zahlreiche Engagements einen Teil zu der heutigen Branchenlösung beigetragen haben.

In der Kommunikation an die Öffentlichkeit wird die Profilierung durch einzelne Marktleader besonders sichtbar. Die Profilierung der Detailhändlerin Coop für einen «nachhaltigen Sojaanbau» wird in Abbildung 10 deutlicher. Diese äussert sich besonders in der Formulierung von Coop als «Vorreiter», als erstes Unternehmen der Schweiz, welches Mitglied von Donau Soja geworden ist oder generell in der Darstellung des Engagements (Abbildung 10).



Abbildung 10: Zeitliche Abfolge von Engagements seitens Coop (Compagno 2016)

Weitere Medienmitteilungen seitens Coop verstärken die Wahrnehmung von Coop als Hauptakteurin. Zusammengefasst stellt sich die Detailhändlerin ins Zentrum mit Aussagen wie: «Wir haben die Problematik des weltweiten Sojabooms als erste Detailhändlerin erkannt und gehandelt» (Coop 2016a), «Dank unserer Aufbauarbeit werden diese Kriterien heute weltweit umgesetzt» (ebd.), «Coop als Pionierin» (Coop 2016b), «Unser Handeln bewegt den Markt» (Coop 2018b) oder «der von uns angestossene Branchenstandard» (Coop 2018a). Weiter informiert die Detailhändlerin im eigenen Programm «Taten statt Worte» über die Coop-Zeitung sowie in den Medien über neue Engagements und Ziele sowie über den Erfolg des steigenden Importanteils von Soja aus verantwortungsvollen Quellen. Diese publizierte Bestrebungen des Grossverteilers beinhalten unter anderem die finanzielle Unterstützung der Ausarbeitung der Basler Kriterien mit einer halben Million Schweizer Franken (Poldervaart 2006), die Mitarbeit im RTRS Standard und die daraus resultierende Ergänzung des Standards mit dem Zusatzmodul zur Gentechnikfreiheit (Coop

2018a), die Umsetzung der Kriterien des SNS im Bereich der Naturafarm-Produkte sowie die Fütterung von Naturafarm-Legehennen und -poulets mit zertifizierter Soja aus Europa (Compagno 2016; Coop 2016b; Coop 2018a). Ebenso wurde «als Folge der Initiative von Coop» eine neue Futtermittelstrategie verabschiedet, bei welcher ab 2019 «alle Tiere von Schweizer Bio Suisse-Betrieben nur noch mit Bio-Soja aus Europa gefüttert werden» sollen (Coop 2018c). Aktuell setzt sich Coop für den Einsatz von zertifizierter Soja in Importprodukten ein. Dafür berechnete Coop den eigenen Soja-Fussabdruck, indem über ein Sortimentscreening die Mengen an Soja in importierten Produkten identifiziert wurden. Auch hierbei wird betont, dass Coop die erste Detailhändlerin der Schweiz ist, welche den Handlungsbedarf im Bereich der sogenannten «eingebetteten Soja» eruiert und wahrnimmt (Kern 2017).

Diese Bemühungen, sich im Markt zu profilieren, werden jedoch nicht nur von Coop, sondern ebenfalls von deren grösster Konkurrentin, der Migros, verfolgt. Im Nachhaltigkeitsprogramm der Migros «Generation M» informiert die Detailhändlerin über die Mitarbeit im SNS sowie beim RTRS. Eine Form der Profilierung ist in der folgenden Formulierung zu erkennen:

«Um die mit Sojaanbau verbundenen Probleme zu bekämpfen, hat die Migros 2011 zusammen mit anderen betroffenen Organisationen und Unternehmen ein Schweizer Netzwerk für nachhaltige Soja gegründet. Zu den Gründungsmitgliedern vom Soja Netzwerk Schweiz gehören neben der Migros etwa der WWF, Futtermittelimporteure, der Bauernverband und die IP-Suisse.» (Migros 2018a)

Die Konkurrentin Coop wird bei der Aufzählung weggelassen und die Mitgliedschaft im SNS als Gründungsmitglied für die Hervorhebung der Gründung des SNS durch die Migros genutzt. Weitere publizierte Meilensteine sind die Umstellung der Geflügelproduktion der Eigenmarke Optigal auf die Fütterung mit zertifizierter Soja aus Norditalien, die «volle» Transparenz der Wertschöpfungskette durch die eigenständige Beschaffung des Futters durch das Migros-Industrieunternehmen Micarna sowie die Pionierarbeit in der sojafreien Fütterung von Bio-Legehennen (Migros 2018a; Migros 2018b). Obwohl die beiden Grossverteiler «betonen, dass man sich nicht einzeln profilieren wolle» und die Etablierung der Nachhaltigkeitsstandards eine Aufgabe der ganzen Branche sei (LID 2016), wird in den Medienmitteilungen anstelle einer Zusammenarbeit oder gemeinsamer Bestrebungen im Rahmen des Soja Netzwerkes Schweiz vielmehr von den eigenen Errungenschaften gesprochen.

Abgesehen von den Grossverteilern informiert die Firma Fenaco über ihr Mitwirken an einer erfolgreichen Steigerung der zertifizierten Sojaimporte. Die Geschäftseinheit GOF (Getreide, Ölsaaten, Futtermittel) importiert ungefähr 50 % des Sojabebedarfs der Schweiz, wovon der Grossteil der Soja den Basler Kriterien entsprechen und über die Eigenmarke ProForest vermarktet wird (Fenaco 2011; Poldervaart

2006). Mittels Mitteilungen auf der Website von Fenaco wird die Öffentlichkeit über Tätigkeiten wie die Unterstützung von Coop und WWF bei der Ausarbeitung der Basler Kriterien, die Realisierung der ersten importierten Schiffsladung zertifizierter Soja, die Mitgründung des SNS oder die Mitgliedschaft bei Donau Soja als «Verbands-Mitglied der ersten Stunde» informiert (Fenaco 2011; Fenaco 2015; Fenaco 2017a). In einer Mitteilung «profiliert sich (Fenaco) mit ihrem ganzheitlichen Nachhaltigkeitsbericht», bei welchem das Unternehmen «in allen beurteilten Bereichen überdurchschnittlich gut abgeschnitten» hat (Fenaco 2017b), wovon der Import von zertifizierter Soja einen Teil ausmacht.²¹ Die Mitarbeit im Board des ProTerra Standards stellt einen weiteren Einflussbereich in der Entwicklung von Standards dar.

6.3 Wahrnehmung von Transparenz und Rückverfolgbarkeit

Was Transparenz bedeutet oder in welcher Hinsicht Transparenz mit der GVC in Verbindung gebracht wird, darüber gibt es eine Vielzahl von unterschiedlichen Meinungen. In mehreren Fällen haben die Interviewten nachgefragt, was denn genau mit Transparenz gemeint sei oder auf was sich der Begriff innerhalb der GVC beziehe. Die Frage nach der Bedeutung der Transparenz wurde absichtlich offen gestellt, um das individuelle Verständnis der Interviewten zu erfassen. Das Thema scheint einem Grossteil der Befragten ein grosses Anliegen zu sein. So äussert VB2, dass es für die INT2 ein «Kernthema und ein Kernproblem» sei (VB2, Abs. 56), und fügt hinzu: «Und das ist, von mir aus gesehen, ist das als Produzent jetzt, als Landwirtschaft haben wir das allergrösste Interesse an möglichst grosser Transparenz» (VB2, Abs. 56). Ebenso bestätigt die Vertreterin des BAFUs, dass eine möglichst grosse Transparenz angestrebt wird, damit Unternehmen sowie Konsumenten und Konsumentinnen Zugang zu Informationen erhalten. Sie sieht deshalb darin ein notwendiges Mittel, um Handlungsfelder zu eruieren und bei Bedarf reagieren zu können. Zudem ermöglicht Transparenz in Standardsystemen, mit Standardorganisationen in einen Dialog zu treten und Forderungen zu Verbesserungsmöglichkeiten zu stellen (BAFU, Abs. 1). VB1 beschreibt Transparenz mit einem Wort: «Fortschritt» (VB1, Abs. 96), wobei er danach auf die Transparenz durch die Identität von Produkten eingeht (VB1, Abs. 98). NGO1 bestätigt, dass Transparenz ihrer Meinung nach ein sehr wichtiges Prinzip ist, wobei sie sich auf Transparenz von Standardsys-

²¹ Der Nachhaltigkeitsbericht ist unter dem folgenden Link einsehbar: http://www.Fenaco.com/files/Nachhaltigkeit_DE_Fenaco-GDF-2016_17-5-17_web.pdf (Zugriff: 07.04.2018).

temen bezieht (NGO1, Abs. 174). Weiter wird die Bedeutung von Transparenz in Bezug auf die Preisbildung und die Verteilung der Wertschöpfung entlang der GVC (Kapitel 5.2.4; IMP1, Abs. 36; VB2, Abs. 56 und 32–34) genannt. Eine andere Form stellen die transparente Informationsbereitstellung mithilfe einer Website (GV2, Abs. 60, 64) oder die Kommunikation von Informationen über ein Produkt selber dar (VB2, Abs. 62). Ein Beispiel der horizontalen Transparenz eines Unternehmens ist die Informationsbereitstellung für die Öffentlichkeit. Hierzu erwähnt IMP1, dass es in der aktuellen Situation eine Selbstverständlichkeit ist, Informationen transparent aufzuzeigen. Durch die Entwicklung der Informationstechnologien hat sich das Bedürfnis nach Transparenz und Nachhaltigkeit verstärkt. Es wurde mit der Zeit erkannt, dass eine erhöhte Transparenz das Risiko verringert, in Kritik zu geraten. Dies verdeutlicht die folgende Aussage:

«Der, welcher aufzeigen kann, wie er etwas macht und es glaubhaft darstellen kann, warum er etwas so macht, der hat weniger Probleme wie der, welcher anonym in der Weltgeschichte herumläuft und nichts macht und nichts kommuniziert. Das UNTERN1 hat nach dem Aufbau, als wir uns gegründet haben, eher eine passive Kommunikationspolitik gehabt, wobei (das Unternehmen) eher ein wenig zurückgestanden ist und heute führen wir mit Leuten, welche einen konstruktiven Weg suchen, Lösungen ..., da führen wir einen proaktiven Dialog.» (IMP1, Abs. 163)

Die Erkenntnis kann jedoch nicht auf alle Bereiche übertragen werden, was Beispiele der Grossverteiler aufzeigen. In Bezug auf die Auslobung von Produkten mit Informationen, welche die Transparenz erhöhen, kann nicht immer der gewünschte Effekt erzielt werden. So hat die Auslobung «gefüttert mit Donau Soja» (DET1, Abs. 14, 100; Kapitel 6.5) sowie das Programm «Wiesenmilch» (Kapitel 6.4), welche eine sojafreie Fütterung vorgibt, zu Verunsicherungen und einer negativen Resonanz bei Konsumenten und Konsumentinnen geführt (DET2, Abs. 76). Eine Erhöhung der Transparenz durch Auslobung wird von den Grossverteilern deshalb hauptsächlich bei Informationen, welche als kaufrelevant angesehen werden, verfolgt (DET2, Abs. 64). Dieses Vorgehen kritisieren einige der Befragten, welche die Auslobung der Produkte mit zusätzlichen Informationen fordern (IMP3, Abs. 46; VB2, Abs. 56).

Eine grosse Bedeutung wird der Transparenz durch Zertifikate und der Transparenz in Verbindung mit der Rückverfolgbarkeit von Soja zugewiesen. Besonders das Vertrauen auf Zertifikate sowie die Schaffung einer Produktidentität durch Rückverfolgbarkeit haben widersprüchliche und auch kritische Argumente hervorgebracht, welche in einem nächsten Schritt genauer betrachtet werden. Für den Grossteil der Akteure und Akteurinnen fehlt der Zugang zu der physischen GVC, weshalb das Vertrauen auf Zertifikate naheliegt. Die Mehrheit der Interviewpartner und Interviewpartnerinnen gibt an, dass sie die vorangehenden Glieder der Kette nicht im Detail kennen und deshalb keine Auskunft geben können. VB2 gibt an, die Wege,

Beschaffungsweise sowie die Verträge und die Schritte von Brasilien zu den Futtermühlen nicht genau zu kennen (VB2, Abs. 12). Als Verband beauftragt die INT2 die Kontrollorganisationen, welche die Zertifikate ausweist, auf welche sodann vertraut werden muss, was VB2 folgendermassen erklärt:

«Also das ist einfach, sagen wir einmal so, halt auf dem Papier einfach der Nachweis, wobei ich davon ausgehe und auch vertraue und auch, dass ich es hoffe, dass eigentlich in Brasilien diese Kontrollen auch glaubwürdig stattfinden. Aber dort haben wir jetzt eigentlich nicht direkten Einfluss, nehmen auch nicht direkten Einfluss.» (VB2, Abs. 12)

Da die INT2, welche VB2 vertritt, sich mit Themen der Schweizer Landwirtschaft beschäftigt, wird es für sie erst relevant, sobald die Ware in der Schweiz eintrifft (VB2, Abs. 12). Ein ähnliches Bild zeichnet sich beim UNTERN4 ab, welches auf die Importfirmen verweist, wenn es um das Aufzeigen der VC geht. Aufgrund der Zugehörigkeit zum UNTERN1 besteht nach FM1 deshalb nicht die Notwendigkeit, die VC im Detail zu kennen und man verlässt sich deshalb bei Fragen der Transparenz auch auf UNTERN1. FM1 findet dennoch, dass Transparenz durch Zertifikate erreicht werden kann, und führt weiter aus, dass es anerkannte Kontrollstellen gibt, welche die Vorgänge kontrollieren und die Erfüllung der Kriterien bescheinigen (FM1, Abs. 106). Bei einer vorgängigen Diskussion verdeutlicht die Person die Bedeutung der Zertifikate folgendermassen:

«Das haben wir ja bereits gelöst, die schlimmsten Probleme, dass wir weiss ich nicht wie ein schlechtes Gewissen haben müssen mit dem Regenwald und allem. Aber klar, wir lösen es auf unsere Schweizer Art. Wir zahlen einfach ein wenig mehr und es kümmert uns nicht, dass dann am anderen Ort das passiert, das ist schon so.» (FM1, Abs. 98)

Diese Aussage deutet darauf hin, dass nach FM1 eine mögliche Lösung der Probleme, insbesondere die Thematik der Regenwaldabholzung, durch Zertifikate erreicht werden kann. Gleichzeitig weist die zweite Aussage darauf hin, dass sich durch das Erwerben eines Zertifikates eine Beruhigung des Gewissens einstellt, ohne die genauen Auswirkungen am anderen Ort zu kennen. Einen Unterschied zum Nahrungsmittelbereich und ein besonderer Verlass auf Zertifikate im Futtermittelbereich beschreibt IMP2:

«Im Lebensmittelbereich wird viel mehr hinterfragt und viel mehr Transparenz ist gefragt. Und beim Futtermittel, ich möchte jetzt nicht sagen, pseudo, aber auf dem Futtermittel schaut man eher, ist es zertifiziert oder ist es nicht zertifiziert und alles andere interessiert nicht mehr. Und im Lebensmittel ist das nicht so. Im Lebensmittel(bereich) möchte man wirklich die Kette verstehen und möchte wissen, wie ist der Betrieb und auch einmal dort gewesen sein. Und das ist im Futtermittel, wahrscheinlich auch wegen der Grössenverhältnisse ein wenig anders. Und aus diesem Grund, also das ist natürlich auch einen Kostenfaktor, können wir es uns gar nicht leisten, alles zu kontrollieren. Das heisst, wir müssen uns auch ein wenig auf diese Zertifikate verlassen. Klar verfolgen wir, ob es irgendwelche Skandale mit diesen Zertifizierungsfirmen oder mit diesen Zertifikaten gibt, aber sonst jetzt bezüglich Soja und bezüglich Futtermittel verlassen wir uns halt schon in erster Linie, dass diese Zertifikate gelten. Also in diesem Sinn ist das Zertifikat an sich für uns Transparenz und wir gehen, jetzt im Futtermittelbereich, nicht viel weiter.» (IMP2, Abs. 60)

In dieser Aussage kann zum einen erneut die Gleichstellung von Transparenz mit Zertifikaten und die Voraussetzung der Verlässlichkeit auf Zertifikate festgestellt werden, zum anderen werden andere Aspekte angesprochen wie die Unterschiede zu der Strenge von Transparenzforderungen im Lebensmittelbereich, die unterschiedlichen Grössenverhältnisse und der Kostenfaktor als limitierender Aspekt. Der Verlass auf Zertifikate und auf den Vorlieferanten, welcher das Zertifikat überreicht, kommt auch bei diesem Beispiel davon, dass der Zugang zu Kontrollen entlang der GVC weitestgehend nicht vorhanden oder von Interesse ist (IMP2, Abs. 44–46). GV1 betrachtet diese Entwicklung mit Zertifikaten äusserst kritisch. Der Befragte hält nicht viel von der Bezeichnung ‘Soja aus verantwortungsvollen Quellen’ und erläutert, dass dies für ihn zum grössten Teil *greenwashing* ist. Dabei bezieht er sich auf eigene Recherchen mit Leuten vor Ort in Brasilien, bei welchen er zu diesem Schluss gekommen ist (GV1, Abs. 28).

Eine zentrale Bedeutung von Transparenz liegt in der Rückverfolgbarkeit von Produkten, wobei die beiden Begriffe Transparenz und Rückverfolgbarkeit des Öfteren gleichgestellt werden. So antwortet FM2 auf die Frage, was Transparenz in Bezug auf Soja aus verantwortungsvollen Quellen bedeutet: «It means that we should be able (and we are) to guaranty a clear traceability of what we are using» (FM2, Abs. 20). Für VB1 bedeutet Transparenz ebenso, dass Kenntnisse darüber bestehen, woher die Ware stammt und wie diese angebaut wurde (VB1, Abs. 98). IMP3 legt besonderen Wert auf die Rückverfolgbarkeit, wobei das UNTERN3 Wertschöpfungsketten in der IP-Form bewirtschaftet und eine starke Rückverfolgbarkeit mittels Locknummern vorweisen kann. Auf dessen Website sind die einzelnen Farmer und Farmerinnen mithilfe einer interaktiven Karte aufgeführt.²² Darauf bietet UNTERN3 die Möglichkeit an, die Bauernbetriebe zu kontaktieren. Das Erhalten einer Antwort ist dadurch jedoch nicht garantiert, wie der erfolglose Kontaktversuch für diese Arbeit zeigte. Nach IMP3 fehlen in vieler Hinsicht die Verfügbarkeit von Produktinformationen, sowohl innerhalb der GVC wie auch auf Produktverpackungen. Seiner Meinung nach sollen die Konsumenten und Konsumentinnen nicht nur Informationen zum Endprodukt erhalten, sondern auch zu der vorangehenden Lieferkette (IMP3, Abs. 46). Hierzu zählt primär eine Herkunftsdeklaration, wobei auch VB2 bemängelt, dass die Herkunftsdeklaration ein Thema sei, bei welchem INT2 mehr Transparenz möchte (VB2, Abs. 56).

²² Übersicht zu Produzenten von Gebana: <https://www.gebana.com/de/produzenten/uebersicht-produzenten/> (Zugriff: 24.03.2018).

Einen Blick auf die Standards zeigt, dass die Rückverfolgbarkeit ein bedeutsames Element darstellt. Eine Regelung diesbezüglich ist in den Basler Kriterien zu finden, welche die Grundlagen der Standards innerhalb des SNS bilden. Diese sehen eine genaue Dokumentation bei jedem Wechsel des Eigentümers und auf jeder Verarbeitungsstufe vor (ProForest 2004: 32–37). In den darauf aufbauenden Standards wird die Rückverfolgbarkeit unterschiedlich gehandhabt. Laut dem Chain of Custody Dokument des RTRS Standards besteht durch die Bezugsform der Segregation die Gewissheit, dass die zertifizierte Soja aus verantwortungsvoller Produktion stammt. Eine Rückverfolgbarkeit in Bezug auf die Kenntnis jedes einzelnen Bauernbetriebes ist dabei im Gegensatz zur Identity Preserved VC nicht vorgesehen (RTRS 2011: Modul B). Die Verantwortung bezüglich einer garantierten Rückverfolgbarkeit wird beim RTRS sowie beim ProTerra Standard von den Standardorganisationen selbst übernommen (RTRS: Modul C; ProTerra Foundation 2014: 30). Dies zeigt auf, dass die Rückverfolgbarkeit durch die Standards garantiert sein soll. IMP1 bestärkt seinen Standpunkt, die Produktionsebene nicht kennen zu müssen, weil die Standards die Rückverfolgbarkeit garantieren (IMP1, Abs. 30), und fügt hinzu:

«Mein Vorlieferant muss mir für die Partie zusichern, dass die nach dem Standard so gehandelt ist und so muss es nach hinten entsprechend der Wertschöpfungskette gewährleistet sein. Und für das haben wir die Kontrollinstanzen, welche das kontrollieren müssen.» (IMP1, Abs. 34)

Der Interviewte zeigt auf, dass aufgrund der Standards, welche diese Rückverfolgbarkeit und das Überprüfen der Kriterien durch Kontrollinstanzen in der gesamten VC zusichern, die Notwendigkeit nicht besteht, eine direkte Verbindung zu einzelnen Akteuren und Akteurinnen hinter dem direkten Lieferanten aufzubauen.

Für NGO1 stellt die Rückverfolgbarkeit ebenfalls nicht ein Ziel, sondern ein «Mittel zum Zweck» dar (NGO1, Abs. 166). NGO1 erklärt, dass der Zweck darin besteht, herauszufinden, wo Handlungsbedarf vorhanden ist, und fügt an, dass dies allerdings ein kostspieliges Vorhaben ist, bei welchem die Arbeit erst dann beginnt, wenn die Handlungsfelder identifiziert wurden. Weiter argumentiert sie:

«Und ehrlich gesagt, ich finde *traceability* nicht (immer notwendig). Also wenn ich jetzt wählen müsste, muss es immer sein oder darf das gar nie sein, dann würde ich sagen, es muss nicht immer sein. Weil Zertifizierungssysteme, die bieten dir auch *traceability*. Also eben, wenn du gerade eine segregierte oder eine IP (*Identity preserved*) Wertschöpfungskette nimmst, dann bieten die dir das. Das musst du nicht selber (machen).» (NGO1, Abs. 172)

Für die Grossverteiler ist die Rückverfolgbarkeit in der Form eines *trackings* bis zu der Produktebene ebenfalls nur bedingt von Bedeutung, da sie nicht direkt Soja importieren und somit die Produkte auch nicht mit der Herkunft des Futtermittels ausweisen. GROSSV2 setzt jedoch im Fall einer Profilierung über das Produkt auf den

Miteinbezug von Rückverfolgbarkeit. Bei der integrierten VC der Geflügelproduktion ist der Herkunftsnachweis des Futtermittels wichtig, wohingegen bei anderen Produkten die Zertifizierung durch Standards ausreicht (DET2, Abs. 42–44). GROSSV1 betont die Wichtigkeit, die Anforderungen über Kriterien zu definieren und diese durch die Standards garantieren zu können. Seiner Meinung nach ist eine Rückverfolgbarkeit von Soja im Gegensatz zu anderen Produkten wie Kaffee oder Schokolade zurück bis auf die Produktionsebene zurzeit nicht denkbar. Aufgrund des Aufwandes wie auch der Kosten macht es zudem nicht viel Sinn zu wissen, von welchem Betrieb eine spezifische Ladung Soja genau stammt (DET1, Abs. 74, 82, 88). Zusammenfassend werden die Transparenz wie auch die Rückverfolgbarkeit als wichtig erachtet. Die Umsetzung und Verantwortung dafür wird jedoch bei den Standardorganisationen gesehen, welche die Rückverfolgbarkeit über die Zertifikate garantieren.

6.4 Steuerung durch die Grossverteiler

Die zunehmende Steuerung von Prozessen durch Grossverteiler als Teil von *leading firms*, welche Wilkinson (2011) in Bezug auf die Veränderungen der GVCs beschreibt, ist auch in den Ergebnissen der Interviews zu erkennen (Wilkinson 2011: 2012). Mehrere der Interviewteilnehmer und Interviewteilnehmerinnen haben die Veränderungen in der Soja-VC beschrieben, welche durch die Detailhändlerinnen der Schweiz ausgelöst wurden. Zu nennen ist vor allem der Anstoss zu den Basler Kriterien und die darauf aufbauende Weiterentwicklung zu den heutigen internationalen Standards, welche durch GROSSV1 und GROSSV2 massgebend geprägt wurden. Aktuell stellt die Umstellung auf die vermehrte Sojabeschaffung aus europäischen Quellen eine Veränderung dar, welche von den Grossverteilern angestossen wurde. Weiter ist ein Einfluss der Detailhändlerinnen auf das Kaufverhalten von deren Kunden zu verzeichnen.

Wie im Kapitel 5.2.2 beschrieben, ist im Bereich der GVCs von Agrargütern eine markante Integration zu verzeichnen. Diese Form verbunden mit einer vermehrten Marktkonzentration ist auch im Schweizer Detailhandel präsent. Die Grossverteiler steuern insbesondere Prozesse über die Integration der eigenen Geflügelproduktion. Dabei werden Arbeitsschritte in der Produktion, Fütterung und Verarbeitung vorgegeben. Der Landwirtschaftsbetrieb kümmert sich um die Tiere und erhält im Gegenzug eine Abgeltung für die Infrastruktur und seine Arbeit. Die Inputs werden mitsamt den Tieren geliefert. Die allfälligen Mehrkosten für zertifiziertes Futtermittel werden in diesem Fall vom Integrator getragen, welcher dafür über die Produk-

tionsweise bestimmen kann (VB1, Abs. 52–54). Dies bestätigt DET2, indem er beschreibt, dass man im Fall der integrierten VCs diese «natürlich komplett» steuern kann (DET2, Abs. 44). DET1 deutet ebenso darauf hin, dass «man einen Impact im Prinzip über Anforderungen hat, welche man definiert. Oder wenn man sagt, ich will, dass gewisse Labelprogramme nur noch so, also Soja von dieser und dieser Art (füttert)» (DET1, Abs. 44). Dies macht es möglich, innerhalb von eigenen Labelprogrammen auf Soja aus Europa für die Fütterung in der Geflügelproduktion umzustellen. In anderen Bereichen, wie beispielsweise in der nicht integrierten Schweinefleischproduktion, ist das Umsetzen von Kriterien schwierig. Innerhalb von Labelprogrammen ist aber auch da das Definieren von Vorgaben möglich (DET1, Abs. 44). Allerdings ist dabei die Übernahme der Mehrkosten meist nicht geklärt, was zu grösseren Diskussionen führt (VB1, Abs. 54). Ausserhalb von Labelprogrammen besteht die Steuerung darin, die Produkte aus Ländern oder von Produzenten zu beziehen, welche bestimmte Kriterien wie die GVO-Freiheit verfolgen. Ebenfalls besteht die Möglichkeit, Einfluss zu nehmen, wenn die abzunehmenden Mengen im Vergleich zu der Gesamtproduktion gross genug sind. Eine Einschränkung besteht dann, wenn die Abnahmemengen prozentual gering sind (DET1, Abs. 46). Folgendes Beispiel verdeutlicht die Einschränkung des Handlungsspielraumes:

«Wenn du dir jetzt vorstellst, dass GROSSV1, nehmen wir einmal an, von einem Pouletproduzenten in Slowenien 0.1 Prozent von der Gesamtmenge abnimmt und dann sagt, ich will aber, dass nur noch GVO-freie Soja eingesetzt wird, dann macht er das sicher nicht. Weil man muss sich das vorstellen, dann müsste der das dann wie so segregieren, er müsste dann wie einen Teil der Produktion abtrennen und sagen, ich füttere diesen Teil nur mit nachhaltiger Soja, weil der GROSSV1 (es) so will und den Rest füttere ich aber, mit dem, was ich will. Also ist eigentlich auch von der ganzen Warentrennung völlig sinnlos. Das heisst, entweder stellt einer komplett um oder er stellt überhaupt nicht um. Also zwischendrin, das bringt eigentlich nicht so viel.» (DET1, Abs. 46)

Insbesondere wenn der Einfluss zu klein ist und eine Umstellung nicht in Frage kommt, kann es dabei durchaus auch dazu kommen, dass der Produzent gewechselt wird (DET1, Abs. 48). In Bezug auf Soja besteht die Steuerung jedoch grundsätzlich nicht darin, einzelne Produzenten und Produzentinnen auszuwählen. Vielmehr besteht eine grosse Wirkung über die Rohstoffstrategie, welche ein Unternehmen definiert. Dabei werden gewisse Anforderungen gestellt, welche durch die Wertschöpfungskette transportiert werden und in der Regel ein Angebot generieren. In der Beschaffung von gentechnikfreier Soja hat diese Transformation Zeit und eine verstärkte Zusammenarbeit durch die Importfirmen mit Produzenten und Produzentinnen in Brasilien erfordert (DET1, Abs. 172–176). So berichtet auch DET2, dass über die Rohstoffstrategie des GROSSV2s eine Umstellung der integrierten VC zu Soja aus Europa möglich gewesen ist. Dabei sind es seiner Meinung nach meistens die Grossverteiler, welche den Anstoss zu einer Veränderung geben, und es damit

auch als eine Sache der Marktteilnehmer sehen, diese umzusetzen (DET2, Abs. 18–20). DET2 betont jedoch auch, dass sich diese Steuerung hauptsächlich auf eigene Programme bezieht.

Die Wirkung von Grossverteilern wird von den anderen Befragten unterschiedlich wahrgenommen. Jedoch sehen die meisten die Macht der Grossverteiler darin, Veränderungen mittels Forderungen auszulösen. Auf die Frage, was zu der Umstellung in Bezug auf die Sojabeschaffung aus verantwortungsvollen Quellen geführt hat, antwortet IMP2:

«Also jetzt im Futtermittelbereich sind es ganz klar die Grossverteiler. Sind auch die, welche zusammen mit der ORG1 das SNS ins Leben gerufen haben. Von dort kommt der Hauptdruck, also ich sage nicht, dass es etwas Negatives ist, also aber von dort her kommt der Druck.» (IMP2, Abs. 80)

Für FM1 stellen die Forderungen teilweise aufwändige Umstellungen in der Mischfutterproduktion dar, welche die Ineffizienz und somit die Kosten erhöhen. Durch die verschiedenen Programme der Grossverteiler müssen eine Vielzahl von verschiedenen Futtermischungen bereitgestellt werden, was zu einer Pulverisierung des Sortimentes führt (FM1, Abs. 122). In der Förderung von Soja aus europäischer Produktion sind für die Marktteilnehmer ebenfalls die Ansprüche der Grossverteiler spürbar (VB1, Abs. 30, 46). FM1 erläutert, dass der Sojaanteil aus Europa zugenommen hat, weil dies «zuerst GROSSV1, dann GROSSV2 angezogen hat» (FM1, Abs. 26). IMP3 erklärt, dass die Forderung der Grossverteiler als teilweise unverständlich wahrgenommen werden. Bezüglich der Nachhaltigkeit von Soja aus Europa ist er besonders skeptisch. Seiner Meinung nach ist der Bezug von Soja von einem kleinen oder mittleren Betrieb in Deutschland oder Österreich nicht zu vergleichen mit einem sehr grossen Betrieb in der Ukraine. IMP3 kritisiert, dass dies zu wenig beachtet wird und die Forderung nur darin besteht, Soja aus Europa zu beziehen (IMP3, Abs. 30, 32).

Zu Diskussionen kommt es im Bereich anderer Programme und bei Forderungen der Grossverteiler, wenn es um die Übernahme von Mehrkosten geht. Nach VB1 vertreten die Grossverteiler wiederholt die Position, dass sie die Kosten nicht an die Konsumenten und Konsumentinnen weitergeben können, was eine Unterbrechung in der Kostenverteilung innerhalb der VC mit sich bringt. Dies führt indirekt zu einer Schwächung der Förderung von Schweizer Produkten (VB1, Abs. 58–60).

Wie bereits im Kapitel 3.3 zu Transparenz beschrieben, steuern die Grossverteiler die Vermarktung der Produkte in Bezug auf die Auslobung von gewissen Eigenschaften des Produktes. Dies wird jedoch nur gemacht, wenn dabei ein Mehrwert erzielt

werden kann. Somit werden die Preise und das Kaufverhalten beeinflusst. Diese Mechanismen werden von FM1 am Beispiel des Programmes Wiesenmilch veranschaulicht:

«Wie die Grossverteiler steuern, ist extrem. Das ärgert mich also, ein Beispiel, (...) das ist jetzt auch das Sojathema (...) (FM1, Abs. 112).

(Das Programm) Wiesenmilch hat ein Sojaverbot wegen unseren Problemen hier und ich finde, (...) es ist nicht die Lösung. Im Gegenteil, es zwingt zu Ineffizienz. Es macht eben etwas schlecht, was überhaupt nicht schlecht ist. Schliesslich haben wir 100 Prozent nachhaltige Soja.» (FM1, Abs. 116)

In diesem Fall betrifft es das Programm Wiesenmilch von Migros, bei welchem die Richtlinien eine sojafreie Fütterung vorgeben. Den Äusserungen von FM1 ist zu entnehmen, dass er nicht einverstanden ist mit der Steuerung. Nach seinen Vermutungen manipuliert Migros das Kaufverhalten zudem durch die weitaus praktischere Öffnung der Wiesenmilch im Vergleich zu der Packung nebenan, durch die Preisunterschiede sowie durch das Fehlen der «normalen» Milch (ebd.). Im Falle der Wiesenmilch wurde grosse Kritik seitens der Landwirtschaft, der Medien sowie von der Konsumgesellschaft geäussert, was schlussendlich zu einer Kaufverweigerung und grösstenteils zu einer Auslistung des Produktes führte. Die Kritik zeigte sich allerdings darin, dass die Wahrnehmung bestand, dass alle Kühe ohnehin schon Gras fressen würden und die Aktion von Migros deshalb als Marketingflop aufgefasst wurde (DET2, Abs. 76). Mit dem Marketing wird in vielen Belangen gespielt, so auch teilweise mit dem Unwissen der Konsumenten und Konsumentinnen. Allein die Verpackungen suggerieren Bedingungen, welche des Öfteren realitätsfern sind (IMP2, Abs. 68). Damit üben die Grossverteiler eine weitere Form der Beeinflussung aus. Welche Rolle dabei die Konsumgesellschaft spielt, inwiefern diese unwissend oder überfordert ist und in welchem Zusammenhang Kritik spürbar wird, wird im nächsten Kapitel eingehender aufgezeigt.

6.5 Konsumgesellschaft – unwissend oder einflussreich?

Die Rolle der Konsumenten und Konsumentinnen wird in den Gesprächen widersprüchlich gesehen. Zum einen werden sie als Teil der Öffentlichkeit gesehen, welcher Kritik äussert und Forderungen stellt, zum anderen werden sie als unwissend und überfordert beschrieben. Dabei wird nicht klar, ob der Druck der Konsumgesellschaft ausschlaggebend war für das Initiieren der Basler Kriterien und der darauffolgenden Standards. Die Grossverteiler, welche das Verhalten ihrer Kundschaft direkt erfahren, bestätigen, dass diese mit ihrem Verhalten das Angebot indirekt steuern können und somit einen grossen Einfluss ausüben (DET1, Abs. 146). DET2

verdeutlicht dies an dem Beispiel der Wiesenmilch, welches bereits im vorangehenden Abschnitt erläutert wurde (DET2, Abs. 76). FM1 ist ebenfalls der Meinung, dass «der Konsument, der spielt eigentlich die grösste Rolle. Der spielt die grösste Rolle, da staune ich dann selber ab mir», wobei er das Konsumverhalten am Beispiel der Beeren im Winter anfügt (FM1, Abs. 108). Nach dem von ihm beschriebenen Verständnis der Verbraucher und Verbraucherinnen führt ein Verzicht auf Beeren dazu, dass sie ein anderer oder eine andere kauft (FM1, Abs. 110). Das Beispiel zeigt, dass sich ein Teil der Käufer und Käuferinnen nicht bewusst ist, dass sie mit ihrem Verhalten jenen Einfluss auf das Angebot ausüben können, welcher von den Grossverteilern beschrieben wird. FM2 ist jedoch auch der Meinung, dass die Abnehmer und Abnehmerinnen mehr Transparenz fordern, indem sie wissen wollen, «what they're eating and to be sure the way it was produced respects their ethics. (...) By buying labeled products, they are as well promoting local or environmental friendly production» (IMP2, Abs. 26). Dies scheint jedoch ein eher geringer Anteil der Kundenschaft zu sein, welcher die eben beschriebene Transparenz fordert. Der Grossteil ist sich weder der Macht des eigenen Konsumverhaltens bewusst, noch besteht ein wirkliches Interesse an der Herstellungsweise und der Herkunft der Produkte. DET1 bestätigt, dass eine interne Untersuchung ergeben hat, dass schätzungsweise 2 bis 5 % der Konsumenten und Konsumentinnen die Verpackungsinformationen lesen (DET1, Abs. 206). DET2 begründet dieses Verhalten mit der Abkoppelung der Produktion, wobei auf der Seite des Konsums die Kenntnis der Zusammenhänge fehlt und eine Überforderung zu beobachten ist (DET2, Abs. 94). IMP2 geht noch einen Schritt weiter, indem er zwei weitere Aspekte anspricht. Seiner Meinung nach ist der Käufer und die Käuferin «auch ein wenig faul» und zum anderen sind «diese Bezeichnungen ein wenig irreführend» (IMP2, Abs. 66). Was er mit diesen Bezeichnungen meint, führt er im Folgenden aus:

«Ja, ich meine, Schweizer Fleisch, oder. Das suggeriert ja, dass alles aus der Schweiz kommt. Und in erster Linie, wenn ich Konsument bin, ich überlege, das ist ein Schweizer (Produkt), alles (mit der Bezeichnung) Schweiz ist in Ordnung. (...) der Konsument und die Konsumentin versteht das wahrscheinlich auch überhaupt nicht, dass wir selber zu wenig Futtermittel in der Schweiz anbauen, damit wir überhaupt alle diese Tiere in der Schweiz ernähren können. Das weiss er wahrscheinlich auch gar nicht, das muss er auch nicht wissen. (...) auf der anderen Seite wenn ein Konsument oder eine Konsumentin ein wenig informiert ist und die politische Diskussion (der Landesversorgung und der Förderung der Schweizer Landwirtschaft) verfolgt, dann kommt er zwangsläufig auf den Punkt: 'Hey, wir haben ja zu wenig Produkte, welche wir selber produzieren.' Dann müsste er irgendwann einen Link machen, dass ja nicht alles mit Schweizer Getreide oder Futtermitteln gefüttert worden sein kann.» (IMP2, Abs. 68)

Eine Anekdote, welche den Sachverhalt des Unwissens bezüglich Fütterung der Tiere verdeutlicht, stellt die Auslobung «gefüttert mit Donau Soja» dar. Diese hat Coop auf dem Geflügelfleisch ihrer Eigenmarke durchgeführt, was zu einem grossen

Unverständnis der Kundschaft geführt hat. Dadurch, dass dieser Teil der Kundschaft keine Kenntnisse darüber besass, dass Tiere in der Schweiz mit Soja und ausserdem mit Soja aus Brasilien gefüttert werden, wurde die Auslobung nicht als Verbesserung aufgenommen. Dies hatte zur Folge, dass in diesem Fall die Mehrkosten nicht an die Konsumfront transportiert werden konnten, wenn auch die Fütterung mit Donau Soja beibehalten wurde (FM1, Abs. 66). Diese Anekdote wurde von mehreren Akteuren und Akteurinnen erzählt und scheint als Beweis dafür betrachtet zu werden, dass die Konsumenten und Konsumentinnen einen schwachen bis keinen Bezug zu der Fleischproduktion haben (IMP2, Abs. 72–78; DET1, Abs. 14–18; FM1, Abs. 66; VB1, Abs. 120–123). ORG1 beschreibt ebenfalls dieses Unwissen und fehlende Bewusstsein (NGO1, Abs. 192). Der WWF versucht mit dem Tool «Hidden Soy» diesen Bezug zur Produktion tierischer Erzeugnisse herzustellen, indem aufgezeigt wird, wieviel Soja indirekt in den Produkten enthalten ist.²³ Im Unterschied zu den Nahrungsmitteln, welche direkt konsumiert werden, ist das Futtermittel zweitrangig (IMP2, Abs. 60; NGO1, Abs. 192–194). In der Produktion von tierischen Erzeugnissen besteht die Hauptforderung darin, dass die Haltung und das Tierwohl beachtet werden, wobei die Fütterung von geringerem Interesse ist (VB1, Abs. 124). VB1 beschreibt, dass die Konsumgesellschaft sehr wohl Transparenz fordert, das Interesse jedoch verliert, sobald ihr eine gewisse Transparenz (Herkunftsangaben, Weg eines Produktes) geboten wird. Eine vertiefte Auseinandersetzung wird, soweit es geht, vermieden, um sich nicht mit «dem Tod oder mit einer industriellen Tierproduktion» auseinandersetzen zu müssen. Noch grösser ist die Ignoranz, wenn es um ausländisches Fleisch geht, wobei die Produktion noch weiter weg ist. Es wird auch angenommen, dass der Kaufentscheid spontan und nach dem Preis erfolgt (FM1, Abs. 32; VB1, Abs. 124). Dennoch kann davon ausgegangen werden, dass Sensibilitäten seitens der Konsumenten und Konsumentinnen bestehen und dass mit mehr Transparenz das Vertrauen gestärkt werden kann (VB2, Abs. 66).

6.6 Verschiedene Interessen und Kritik

Die Zusammenarbeit von vielen verschiedenen Akteuren und Akteurinnen haben den Schweizer Markt in Bezug auf Soja massgebend geprägt. Der rege Austausch innerhalb des SNS sowie in anderen Verbänden hat zu der heutigen Situation beigetragen, in der eine Importbilanz von nahezu 100 % zertifizierter Soja verzeichnet werden kann. Die Kooperation, bei welcher «wirklich alle auf ihre Art mitmachen»,

²³ Tool zur Berechnung des eigenen Soja-Footprints in Bezug auf tierische Nahrungsmittel: <http://hiddensoy.panda.org/> (Zugriff: 24.03.2018).

wird sodann auch als mit wenig Anstrengungen verbunden beschrieben (NGO1, Abs. 156). Zu Beginn scheinen Argumente wie die Beschränkung der «absoluten, totalen Wahlfreiheit» und die Übernahme von Mehrkosten durch Mühlen und Importfirmen die Diskussionen geprägt zu haben, über welche sich mittlerweile jedoch «niemand mehr ärgert» (VB1, Abs. 138). Anfänglich vorhandene Vorbehalte und Zurückhaltung des GROSSV2s und des INT2s haben sich gewandelt, sodass die Mitarbeit im SNS nun als sinnvoll und gewinnbringend erscheint (Poldervaart 2006; VB2, Abs. 30). Der Eindruck der Einigkeit wird auch mittels Statements der Mitglieder vermittelt.²⁴ In diesem Abschnitt soll aufgezeigt werden, inwiefern dennoch verschiedene Interessen in Bezug auf den Einsatz von Soja in der Fütterung, auf eine nachhaltige Produktion, auf die aktuelle Situation und die damit verbundene Zielerreichung bestehen. Eine kritische Sicht von ausserhalb des Netzwerkes sowie weitere Kritikpunkte sollen zudem einen Anstoss zu weiterführenden Überlegungen geben.

Die Eigenschaften der Sojabohnen sind unbestritten und werden deshalb von den Akteuren und Akteurinnen wie auch in den Medien als wichtige und von einem Teil als unverzichtbare Futtermittelkomponente betrachtet. Die Vorteile von Soja werden vor allem im Proteingehalt, im Aminosäuremuster, in der Fähigkeit des Stickstoffeintrages in den Boden sowie in der Effizienz der Pflanze gesehen (Compagno 2014; Compagno 2016; Dürrenberger 2016; Kern 2017; NGO1, Abs. 208; SNS 2017; Stocker 2012; VB1, Abs. 10; Werder 2014; u. a.). Einig sind sich diese jedoch auch in den zu beobachtenden negativen Auswirkungen des grossflächigen Sojaanbaus, welche die Umwelt belasten. DET1 ist das Verständnis wichtig, dass nicht die Pflanze «schuld» ist an den negativen Folgen, sondern die Art und Weise, wie sie kultiviert wird (DET1, Abs. 226). Dies unterstützt auch FM1, welcher den schlechten Ruf der Pflanze als nicht gerechtfertigt empfindet, solange sie aus nachhaltigem Anbau stammt. Eine Reduktion oder Alternativen stossen deshalb bei dem Befragten auf Unverständnis (FM1, Abs. 116). Das ist einer der Punkte, bei welchem sich unterschiedliche Meinungen zeigen. Dabei ist die Diskussion eng an verschiedene Vorstellungen zur landwirtschaftlichen Produktion geknüpft. GV1 kritisiert den hohen Tierbestand, die überdimensionierten Ställe, welche zur Verschuldung von Landwirtschaftsbetrieben führen, die Haltung von Hochleistungsrassen sowie den unnötigen Sojaeinsatz in der Milchviehhaltung. Weiter werden die daraus resultierenden Milchmengen, welche den Milchpreis drücken, sowie die Hofdüngerüberschüsse genannt, welche zu einem Teil nach Deutschland abtransportiert werden müssen und

²⁴ Statements der Mitglieder des SNS sind auf der Startseite der SNS-Website aufgeführt, www.sojanetzwerk.ch (Zugriff: 09.04.2018).

aufgrund von hohen Ammoniak- und Phosphatmissionen artenreiche Lebensräume schädigen (Bosshard 2011; GV1, Abs. 20). Auf die Problematik der *Dislocation*, welche mit einem Bezug von Soja aus verantwortungsvollen Quellen nicht gelöst ist, nimmt FM1 mit der folgenden Ansicht Stellung:

«Das ist so, aber ja, ich rede natürlich für eine intensive Landwirtschaft (...) und dann sage ich: Halt, wir haben nicht zu viel Dünger. Wir haben ja ganz klare Düngerbilanzen, welche wir einhalten müssen (...). Wenn du sie (die Tiere) nicht hättest, würdest du Dünger kaufen.» (FM1, Abs. 100)

«(...) Wichtig ist doch einfach, dass wir geschlossene Kreisläufe haben, eben dass man auch alle Nebenprodukte über das Tier verwerten kann einerseits und andererseits mit dem Dünger auch der Kreislauf auf dem Hof (geschlossen) ist, (...) damit er (der Bauernbetrieb) anständige Beträge (auf dem Feld) hat.» (FM1, Abs. 102)

Hierbei wird deutlich, dass er ein von GV1 unterschiedliches Verständnis zu geschlossenen Stoffkreisläufen verfolgt.

In Bezug auf die vorhin beschriebenen Beanstandungen von Entwicklungen in der Schweizer Landwirtschaft wird auch die Agrarpolitik von verschiedenen Seiten kritisiert. Aufgrund «falscher» Anreize wie der Herabsetzung des Grenzschatzes, Aufhebung der Milchkontingentierung sowie anhand der Direktzahlungen für extensive Wiesen wurden die Sojaimporte angekurbelt (Bosshard 2011; Kaufmann 2017; LID 2017b; LID 2017c). Für GV1 ist der Einsatz von Soja in der Fütterung der «Schlüsselfaktor, welcher für viele Defizite und Probleme in der Landwirtschaft und Umweltauswirkungen verantwortlich ist» (GV1, Abs. 6). Deshalb wird ein Umdenken gefordert, wobei der Import von Futtermitteln mittels Lenkungsabgaben erschwert werden sollen (Kaufmann 2017). Demgegenüber steht FM1 mit der Überzeugung, dass die steigende Weltbevölkerung nur mit einer intensiven Landwirtschaft zu ernähren ist, und er fügt hinzu:

«Das gebe ich zu, anständige Beträge heisst natürlich, moderne Sorten und ein wenig Vollgas. Schon so, nicht einfach nur wachsen lassen, was kommt. (...) Aber da bin ich überzeugt, mit Biolandbau kannst du die Welt nicht ernähren, da bin ich also überzeugt. Da gibt es viele, welche das Gegenteil behaupten, aber da bin ich überzeugt.» (FM1, Abs. 102)

Ebenso bestätigt VB1, dass die INT1 eine «Tierproduktion in gesundem Masse» unterstützt. Auf die Frage, wie dies verstanden werden muss, lautet die Antwort:

«Wir setzen uns ein für eine wettbewerbsfähige Landwirtschaft. Ich denke, wir und die Schweizer Landwirtschaft sind auf dem richtigen Weg. Natürlich (besteht eine) gesellschaftliche Diskussion (in Bezug auf) was ist richtig, welche Produktionsform ist richtig, was ist Regionalität oder welche Label müssen oder sollen in Zukunft Berechtigung haben. Das sind Diskussionen, welche wir alle zusammen führen müssen und für welche wir auch offen sein müssen. Ich glaube, eine nachhaltige Produktion, wie sie jetzt aufgegleist ist, (...) ist der korrekte Weg. Also nicht, dass wir eine industrielle Tierproduktion oder Milchproduktion wollen, sondern dass man eine möchte, welche die Ressourcen in der Schweiz eben auch nutzt (beziehungsweise) probiert, möglichst gut zu nutzen aber auch ergänzt, wo es nötig und wo es richtig ist.» (VB1, Abs. 6)

Diese Aussage kann unterschiedlich interpretiert werden und lässt viel Spielraum in Bezug auf Handlungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten zu. Dabei bleibt offen, welche Kriterien eine wettbewerbsfähige Landwirtschaft ausmachen, was unter einer nachhaltigen Produktion allgemein verstanden wird und inwiefern die Schweizer Landwirtschaft auf dem «richtigen» und «korrekten» Weg ist (ebd.).

Eine grosse Diskrepanz besteht im Verständnis von Sojaschrot oder Sojaöl als Industrienebenprodukte und deren Bedeutung in der Verwendung. Aus der einen Sicht wird das Sojaschrot, welches an die Tiere verfüttert wird, als Nebenprodukt oder Abfallprodukt der Ölgewinnung angesehen, welches mit der Verfütterung an Tiere sinnvoll genutzt wird (Dürrenberger 2016; FM1, Abs. 88; IMP1, Abs. 12; LID 2017a; LID 2017c). Eine andere Sicht besteht hingegen darin, das Sojaöl als Nebenprodukt zu bezeichnen (Bosshard 2011). Zusätzlich äussern andere über diesen Sachverhalt Unsicherheiten (DET1, Abs. 192–196; VB1, Abs. 104). Eine weitere Variante stellt die Reihenfolge der drei Ts, bestehend aus Tank, Trog und Teller,²⁵ dar, wobei FM1 der Meinung ist, dass die Kritik, welche an die Futtermittelbranche (Trog) herangetragen wird, nicht gerechtfertigt ist, solange die Verwendung der Soja als Treibstoff existiert (Tank) (FM1, Abs. 92). Die Sojabohne besteht zu 83 % aus Mehl und 17 % aus Öl (Turzi 2017: 5). Die Tatsache, dass ungefähr 75 % der Soja für die Fütterung von Tieren eingesetzt wird, deutet ebenfalls darauf hin, dass das Sojamehl, welches hauptsächlich für die Tiernahrung verwendet wird, als Hauptprodukt bewertet werden kann. Allerdings müssten weitere Kriterien analysiert werden wie beispielsweise die Inwertsetzung. Die Beurteilung, welche Komponente der Sojabohne auf dem Markt treibend wirkt, erscheint komplex und ist in dieser Arbeit nicht zielführend zu beantworten. Ein NZZ-Artikel mit dem Titel «Wer Soja isst, zerstört den Regenwald» zielt auf diese Debatte ab. Der Titel suggeriert, dass Soja für Nahrungsmittelzwecke für die Zerstörung des Regenwaldes verantwortlich ist, wohingegen der Inhalt des Artikels auf die «fast ausschliesslich für die Fütterung von Schlachttieren angebaute» Soja eingeht (Kohler 2014).

Diskussionspunkte innerhalb des SNS stellen insbesondere die Auslobung der Produkte dar und die Verteilung beziehungsweise die Übernahme von Mehrkosten bei einer Umstellung auf ökologischere Lösungen. Eine für diese Arbeit ausschlaggebende Kritik und Differenz zwischen den Akteuren und Akteurinnen besteht effektiv in der Wahl der Bezugsform. Hierzu werden in den Interviews widersprüchliche Aussagen gemacht, welche nicht abschliessend geklärt werden konnten. Dieser

²⁵ Die drei Ts für Tank, Trog, Teller sind vergleichbar mit den vier Fs für Fuel, Feed, Food und Finance (Turzi 2017: 1–4).

Sachverhalt ist im Kapitel 6.2 aufgeführt. Im Falle einer Massenbilanz weicht die Sojabeschaffung von den Kernwerten des SNS Schweiz ab.

6.7 Herausforderungen

Herausforderungen werden von den Interviewpartnern in diversen Bereichen angesprochen. Einige der Herausforderungen wurden bereits in den vorangegangenen Kapiteln angesprochen, weshalb sie hier der Vollständigkeit halber mit Bezug auf das jeweilige Kapitel genannt, jedoch nicht wiederholt ausgeführt werden. Dieses Kapitel kann als Verbindung zwischen den physischen Komponenten der VC und den Nachhaltigkeitsthemen betrachtet werden. Beispiele sollen aufzeigen, dass bestimmte Eigenschaften der physischen VC eine Voraussetzung für die Umsetzung von Nachhaltigkeitskriterien bilden oder teilweise Hindernisse darstellen.

Die VC betreffend werden zum einen Bedenken zur zunehmenden Knappheit oder einer Abnahme der Anbaumenge von gentechnikfreier Soja in Brasilien geäußert. IMP2 stellt fest, dass man «die Problematik haben wird, dass die Anbaumenge (von gentechnikfreier Soja) kleiner, aber der Bedarf grösser wird» (IMP2, Abs. 52). GV2 bemerkt, dass sich Brasilien mittlerweile beinahe auf dem gleichen Niveau befindet wie Argentinien und die USA, was die Verwendung von gentechnisch verändertem Saatgut anbelangt. Er vermutet, dass noch 5 bis 10 Prozent gentechnikfrei bewirtschaftet wird (GV2, Abs. 44). FM1 vermutet hinter einem Preisanstieg im Jahr 2017 ebenfalls eine «Verknappung». Er befürchtet jedoch keine wirkliche Knappheit für die Schweiz (FM1, Abs. 28). Ebenfalls einer Knappheit entgegen steht die Aussage von IMP1, welcher nicht ein Problem in der Menge, sondern vielmehr in der Trennung der Ware entlang der langen VC sieht (IMP1, Abs. 102). Diese Herausforderung der Warenflusstrennung wird von mehreren Interviewten genannt (DET1, Abs. 62; FM1, Abs. 66; IMP1, Abs. 36, 102, 106; VB1, Abs. 66), wobei eine bereits im Kapitel 5.2.3 bestehende Diskrepanz des SNS-Kernwertes in Bezug auf die Segregation der VC aufgezeigt wurde. Zudem besteht die Verbindung, dass bei geringerem Angebot an gentechnikfreier Soja die Warenflusstrennung aufwändiger ist (GV2, Abs. 44). Oder anders ausgedrückt, müssen bestimmte Kapazitäten vorhanden sein, damit auf der Produktionsebene die Bereitschaft zu einer Warentrennung vorhanden ist (IMP1, Abs. 36). Diese damit in Verbindung stehende Aufgabe der Kapitalverteilung entlang der Wertschöpfungskette wurde bereits im Kapitel 5.2.4 zu Preisbildungsmechanismen ausgeführt.

Ein herausfordernder Aspekt, welcher mit dem vorhandenen Angebot in Verbindung steht, zeigt sich in der Wirtschaftlichkeit. Der Marktpreis steuert zum Beispiel

die Entscheidung, von welcher Region die Ware bezogen wird. Dies verdeutlicht folgende Aussage:

«Even if always looking for the best quality and trying to source as much local as possible, price make often the end decision on what and where we have to buy.» (FM2, Abs. 4)

So äussert auch IMP2 die Ungewissheit in den Importtätigkeiten bei einer als wahrscheinlich erachteter Erhöhung der Non-GMO-Prämie aufgrund eines sinkenden Angebots an gentechnikfreier Soja (IMP2, Abs. 52). Es wird bereits aktuell eine Schwierigkeit darin gesehen, die bestehenden Mehrkosten in der Wertschöpfungskette zu verteilen oder an die Konsumenten und Konsumentinnen weiterzugeben (Jürgensen 2016; VB2, Abs. 48), wobei VB1 die aktuelle Umsetzung der Mehrkostenverteilung als «störend» empfindet (VB2, Abs. 30). Im Fall einer Preiserhöhung der brasilianischen Soja oder einer Zunahme des Imports der aktuell noch teureren europäischen Soja würde sich das Argument der Übernahme der Mehrkosten zudem verstärken (IMP1, Abs. 169; VB1, Abs. 58, 60). Eine Auswirkung der Abwälzung der Mehrkosten an die Konsumfront wird in der Zunahme des Einkaufstourismus sowie der Billigimporte gesehen (FM1, Abs. 32; IMP1, Abs. 106; Poldervaart 2006; VB1, Abs. 58).

In der Umsetzung von Nachhaltigkeitskriterien werden insbesondere die Schwierigkeiten darin gesehen, dass die Schweiz global gesehen als Abnehmerin von sehr kleinen Mengen eine geringe Marktmacht besitzt. Grundsätzlich besteht die Tatsache, dass gerade einmal 2 % der weltweit angebauten Soja zertifiziert sind, weshalb darin ein Entwicklungspotential gesehen wird (GV2, Abs. 44). DET1 ist dabei die Betrachtung des Kontextes wichtig, wobei «die Schweiz für Firmen wie ADM, Bunge oder Cargill nicht wahnsinnig wichtig» ist (DET1, Abs. 198). Ähnlich zeigt sich der geringe Einfluss in der Vorgabe von Kriterien im Fall eines geringen Marktanteils, was besonders bei Importprodukten der Fall ist (DET1, Abs. 46). Gleichzeitig besteht bei den Importprodukten der grösste Handlungsbedarf (DET1, Abs. 28, 30).

Als Voraussetzung für den Import zertifizierter Soja können zusammenfassend Aspekte wie das Angebot von gentechnikfreier Soja, die Kapazität zur Warentrennung, die von der VC tragbaren Kosten sowie der in irgendeiner Form relevante Marktanteil gesehen werden. Hindernisse bestehen beim fehlenden Vorhandensein der eben genannten Eigenschaften der VC.

Eine von den oben genannten Komponenten separat zu betrachtende Herausforderung stellt die Identifikation der Ergebnisse von Nachhaltigkeitsbestrebungen dar. Aufgrund der «Komplexität und der engen Vernetzung der Systeme wird die Beurteilung der effektiven Wirkung als besonders schwierig erachtet» (BAFU, Abs. 1).

Sichtbar sind vor allem weiter fortschreitende negative Auswirkungen wie die Umwandlung von wertvollen Ökosystemen zu Landwirtschaftsflächen, weshalb auch von NGO1 Bedenken zur effektiven Wirkung vor Ort genannt werden (NGO1, Abs. 122).

Weitere Problematiken sowie Lösungsansätze werden beispielsweise in der Verlagerung zu Sojaimporte europäischer Herkunft gesehen. Diese und weitere Alternativen und Aussichten werden im folgenden Kapitel 7 behandelt.

7 Alternativen und Aussichten

Die Initiative der Schweizer Branche in Bezug auf zertifizierte Soja ist weltweit einmalig, weshalb sie auch als Erfolgsgeschichte und Pionierarbeit bezeichnet wird. Dennoch scheint für den Grossteil der Befragten damit nicht ein Endzustand erreicht zu sein. Soja wird trotz der Branchenlösung weiterhin als kritischer Rohstoff bezeichnet. Ein Rohstoff wird aus der Sicht von GROSSV1 dann als kritisch betrachtet, wenn aus sozialen, umweltrelevanten oder ethischen Gesichtspunkten eine signifikante Belastung in der Primärproduktion besteht, der Rohstoff mengenmässig relevant ist und eine Debatte darüber in der Öffentlichkeit besteht (DET1, Abs. 10). Eine Stellungnahme der Detailhändlerin Coop verdeutlicht die aktuelle Situation, bei welcher nach wie vor ein Verzicht von Soja angestrebt wird:

«Auch wenn wir viel tun, um die Sojaproduktion nachhaltiger zu gestalten, gehört Soja für uns nach wie vor zu den kritischen Rohstoffen. Deshalb versuchen wir, wo immer möglich, auf Soja zu verzichten.» (Coop 2018a)

Die Wahrnehmung der einzelnen Akteure und Akteurinnen unterscheidet sich jedoch in der Hinsicht auf die Reduktion, mögliche Alternativen und den künftigen Umgang mit Soja, weshalb diese im Folgenden von verschiedenen Seiten beleuchtet werden.

7.1 Soja aus Europa

Wie bereits im Kapitel 5.4 Entwicklungen und Veränderungen beschrieben, haben die Sojaimporte aus Europa in den letzten Jahren zugenommen. Die Diskussionen, inwiefern der Bezug europäischer Soja als eine Alternative zu brasilianischer Soja betrachtet werden kann, fallen in den Ergebnissen dieser Arbeit kontrovers aus. Die folgende Stellungnahme verdeutlicht einige Argumente, welche aufgegriffen und anhand der im Anschluss aufgeführten Fragestellungen Anstoss zu weiterführenden Diskussionen geben können.

Die folgende Aussage geht der Frage nach, warum die Umstellung auf europäische Erzeuger überhaupt diskutiert werden soll, wenn die Ansicht besteht, dass die ursprünglichen Probleme mit der Zertifizierung des Futtermittels zu lösen sind beziehungsweise bereits gelöst sind.

«Hey, stopp jetzt, ich finde, es ist gut, wenn wir auf einen gewissen Teil Europa gehen können und wenn einmal die Post abgeht im Osten, sehe ich das als Lösung. Aber heute, wenn wir ja nachhaltig, ein gutes Gewissen haben können mit dem, was wir in Brasilien kaufen, wieso müssen wir wegkommen davon? Das haben wir ja bereits gelöst, die schlimmsten Probleme, dass wir weiss ich nicht wie ein schlechtes Gewissen haben müssen mit dem Regenwald und allem. (...) wir haben 0.1 Promille oder 1 Promille vom Weltmarkt, oder, was wir brauchen. Also wir können sowieso nichts bewegen mit dem, was wir machen.» (FM1, Abs. 98)

Weiter macht der Schweizer Konsum einen Anteil von 0.1 % am globalen Verbrauch aus (Jürgensen 2016). Inwiefern kann die Verlagerung nach Europa den Druck auf Brasilien vermindern? In Europa steht der Sojaanbau im Gegensatz zu den Regenwäldern in Brasilien nicht in Konkurrenz zu wertvollen Ökosystemen. Kann deshalb ein Anbau von Soja in Europa als nachhaltige Alternative betrachtet werden? Im Rahmen dieser Arbeit werden lediglich die Äusserungen der Akteure und Akteurinnen zu diesen Fragestellungen diskutiert. Dabei besteht nicht der Anspruch auf abschliessende Antworten, sondern auf die Gegenüberstellung von Argumenten, welche in zukünftigen Forschungsarbeiten weiterverfolgt werden können.

Die Gespräche mit den Vertretern der Grossverteiler, welche das Füttern mit europäischer Soja in den Richtlinien bestimmter Programme verankert haben, bieten einen Einblick in die Beweggründe ihrer Initiativen. So wird beispielsweise betont, dass anstelle der Abholzung in Brasilien die Bepflanzung freier Flächen im Osten, welche nicht in Konkurrenz zu wertvollen Biodiversitätsflächen stehen, als sinnvoller erachtet wird (DET1, Abs. 160, 200). Zum anderen bleibt unklar, inwiefern die Flächen in Konkurrenz zum Getreideanbau stehen. Da Europa die höchsten Erträge im Bereich Getreideanbau erzielt, stellt sich die Frage nach der Effizienz, welche wiederum als eine Nachhaltigkeitskomponente miteinbezogen wird. Diese Komponente scheint Gegenstand aktueller Diskussionen zu sein, wie VB1 ausführt: «(...) diese Leute (welche den Sojaanbau in Konkurrenz zum Getreideanbau sehen) stellen nachher die Frage: 'Macht es wirklich Sinn, hier eine Pflanze anzubauen, welche nachgewiesenermassen weniger effizient angebaut wird als beispielsweise in Südamerika?'» (VB1, Abs. 80). Ein weiteres Ziel, welches verfolgt wird, besteht darin, den Druck auf Brasilien, welcher sich aufgrund der weltweit steigenden Nachfrage ergibt, zu verringern (DET1, Abs. 160; DET2, Abs. 34). Gleichzeitig weist DET2 jedoch auf den geringen Einfluss der Schweiz hin. Dennoch kann es seiner Meinung nach ein Schritt in die richtige Richtung und ein Beitrag dazu sein, den Nachfragedruck von Europa auf Brasilien zu reduzieren (DET2, Abs. 34). Dem entgegen steht das Argument, dass mit der Abnahme des Druckes in Bezug auf die Nachfrage auch der Druck nach verantwortungsvoll und gentechnisch produzierter Soja nachlässt (NGO1, Abs. 204). Dies sei nach NGO1 eine ignorante Haltung, welche mit der Aussage verdeutlicht wird: «Und einfach so, wir haben es im Fall von Europa, der Rest kann schauen» (ebd.). Es kommt die Tatsache zur Sprache, dass die Anbaumengen von GVO-freier Soja in Brasilien rückläufig sind und die Warenflusstrennung eine grosse Herausforderung darstellt (GV1, Abs. 10). Inwiefern die Sojabeschaffung aus Europa diesbezüglich eine Vereinfachung der Wertschöpfungskette darstellt, ist je-

doch unklar. Ebenso wird eine höhere Nachhaltigkeit von einigen Akteuren und Akteurinnen bezweifelt (DET1, Abs. 156; DET2, Abs. 30; GV1, Abs. 10; IMP3, Abs. 30, 31; VB2, Abs. 50). Zum einen ist Brasilien klimatisch prädestiniert für den Sojaanbau, der in Europa nur in bestimmten Gebieten möglich und mit Unsicherheiten verbunden ist, wobei bei einer schlechten Erntesaison eine nachhaltige Versorgungssicherheit gefährdet sein kann (DET1, Abs. 162; DET2, Abs. 36). Zum anderen ist die Warentrennung von zertifizierter und konventioneller Soja in europäischen VCs aufgrund der geringen Mengen kaum realisierbar, weshalb der grösste Teil der Importe in der Form der Massenbilanz importiert wird. Für VB2 stellt das Argument der Versorgungssicherheit hingegen einen Grund für eine teilweise Verlagerung nach Europa dar. Damit kann seiner Meinung nach der einseitigen Abhängigkeit von Brasilien und somit den Unsicherheiten von «Wetterbedingungen, Erntebedingungen, politische Themen und vom (Erhalt der) Gentechfreiheit» entgegengewirkt werden (VB2, Abs. 50).

Aus der Betrachtung der Ökobilanz macht es keinen signifikanten Unterschied, ob die Soja aus Brasilien oder aus Europa bezogen wird (GV1, Abs. 12), was darauf zurückzuführen ist, dass der Transport mit dem Schiff aus Brasilien im Vergleich zum Transport auf Schienen oder Lastwagen aus Europa nicht von ausschlaggebender Bedeutung ist (DET1, Abs. 156, 200). Weiter wird die sogenannte *Dislocation*, welche die Stoffkreisläufe betrifft, im Fall der brasilianischen VC als Problematik angesehen (Bosshard 2011; GV1, Abs. 8; NGO1, Abs. 210). DET1 argumentiert sodann, dass diese *Dislocation* ein weiterer Grund zu einer Verlagerung nach Europa sein kann, wobei im weiteren Gespräch ersichtlich wird, dass diese mit einem Anbau in Europa nicht gelöst ist (DET1, Abs. 158, 160), was in den folgenden Aussagen zu erkennen ist:

«Man sagt, auf der einen Seite macht es nicht so viel Sinn, dass man so viel Futtermittel importiert und dann im Prinzip einfach so viel Dünger hat in der Schweiz, welchen man irgendwie nicht mehr gebrauchen kann. Hast du zwar sowieso, das hast du auch in Europa.» (DET1, Abs. 158)

Und weiter:

«Die (Dislocation) hast du sowieso, aber es ist einfach noch extremer, wenn du es natürlich von Brasilien hast, irgendwie.» (DET1, Abs. 160)

Bei der Betrachtung der Stoffflüsse macht es in Bezug auf die *Dislocation* keinen Unterschied, woher der in der Schweiz vorhandene Nährstoffüberfluss stammt. Ausserdem scheint die Verwendung des Sojaöls, welches bei der Herstellung von Sojaschrot anfällt, noch nicht geklärt zu sein, was wiederum eine Problematik im Schliessen der Stoffkreisläufe darstellt (IMP1, Abs. 168). Dies verdeutlicht, dass es

eine andere Komponente geben muss, welche neben den uneinheitlichen Argumenten Einfluss auf den Entscheid hin zu einer Verlagerung der Sojaimporte nach Europa haben muss. Diese ist mit der Wahrnehmung und der positiven Konnotation der «Nähe» zu begründen, was in der folgenden Aussage zu erkennen ist:

«Ich denke, schon nur die Nähe von Soja jetzt aus Europa ist für den Konsumenten und die Konsumentin sicher schon einmal einen Fortschritt. Im Sinn von, es ist jetzt weg von diesen Hotspots in Brasilien, welche immer in Kritik sind.» (GV2, Abs. 50)

Die Verlagerung nach Europa scheint aus dieser Perspektive vielmehr ein Reputationssthema zu sein. Der Sojaanbau in Brasilien ist in den letzten Jahren so sehr in die Kritik geraten, dass das schlechte Image trotz der Umsetzung von Nachhaltigkeitskriterien nicht mehr auszulöschen ist (VB2, Abs. 50). Deshalb wird das Ziel verfolgt, diese Nähe mit Europa herzustellen (VB2, Abs. 48), was Akteure und Akteurinnen im Sojamarkt vor offene Fragen und Herausforderungen stellt, welche weitere Forschungsarbeit, eine vertiefte Zusammenarbeit von Marktteilnehmenden und eine kritische Auseinandersetzung nahelegen. Dabei spielen Unsicherheiten in Bezug auf die Verteilung und Übernahme von allfälligen Mehrkosten, die Qualität (beispielsweise in Bezug auf die Proteingehalte), der Miteinbezug von Nachhaltigkeitskriterien sowie die Liefer- beziehungsweise grundsätzlich die Versorgungssicherheit eine wichtige Rolle.

7.2 Alternativen in der Fütterung

Sowohl in der Forschung, in politischen Debatten, in den Medien wie auch in der Nachhaltigkeitsstrategie der Grossverteiler sind Alternativen zu und die Reduktion von Soja in der Fütterung Gegenstand aktueller Diskussionen. Die vielseitige Auseinandersetzung soll in einer Zusammenfassung der wichtigsten Aspekte Einblick in mögliche Themenfelder geben, welche in einer engen Verbindung zu Soja in der Fütterung stehen. Alternativen in der Form von proteinreichen Ersatzprodukten gibt es unzählige. Allerdings kann eine grosse Einigkeit in den Debatten festgestellt werden, dass es keinen Ersatz gibt, welcher ohne zusätzliche negative Aspekte eine vergleichbare Effizienz aufweist (Compagno 2014; FM1, Abs. 94; LID 2017a; Schweizer Bauer 2016; Werder 2014). Dabei spielt insbesondere die Flächeneffizienz, welche weiter in direktem Zusammenhang mit der Ressourceneffizienz steht, eine entscheidende Rolle. Aspekte zur Beurteilung der Ressourceneffizienz können beispielsweise der für ein Kilogramm Fleisch, Eier oder Milch verwendete Boden, das benötigte Wasser oder die Menge an Dünger sein (Werder 2014). Andere Komponenten zur Beurteilung von Ersatzprodukten sind in der stofflichen Zusammensetzung, in der Verfügbarkeit, im Preis sowie in der Qualität zu verzeichnen. So hat zum Beispiel

Rapsschrot einen vergleichsweise hohen und in der Fütterung von Schweinen unerwünschten Phosphorgehalt, Maiskleber ein von Soja differenzierendes Aminosäuremuster, Kokoschrot des Öfteren eine Belastung mit Pilzgift, Kartoffelprotein keine genügende Verfügbarkeit und einen zu hohen Preis und andere Pflanzen wie Bohnen, Erbsen oder Luzerne einen tieferen Eiweissgehalt oder andere unerwünschte Inhaltsstoffe (LID 2017a). Eine generell sinnvolle Alternative in Bezug auf pflanzliche Eiweissfuttermittel scheint also nicht vorhanden zu sein. Dennoch gibt es Initiativen, welche eine Alternative als Teilkomponente im Futter oder eine Kombination von verschiedenen Eiweissträgern anstreben. Dies zeigt das Beispiel der Detailhändlerin Migros, welche bestrebt ist, Soja zu reduzieren, wenn ein vergleichbares oder nachhaltigeres Ersatzprodukt zur Verfügung steht. Auf der Website wird die Kundschaft darüber informiert, dass Bio-Legehennen nach einer Umstellungszeit ab Ende 2017 ohne Soja gefüttert werden. Als Ersatz wird Sonnenblumenkuchen verwendet, welcher bei der Sonnenblumenölherstellung als Nebenprodukt anfällt (Migros 2018a). Einen Beitrag zur effizienten und eiweissreichen Fütterung könnte eine teilweise Auflockerung des Tiermehlverbotes mit sich bringen. Um die Gefahr eines erneuten Ausbruchs von BSE zu verhindern, würden nur Schweine- und Geflügelabfälle verwendet werden und diese auch nur in einer nicht-kannibalischen Form, was ungefähr ein Zehntel zur Schweizer Eiweissversorgung beitragen könnte. Die dafür vorgeschriebene Warenkettentrennung stellt eine Herausforderung dar, für welche die Strukturen zurzeit nicht gegeben und nicht wirtschaftlich sind (FM1, Abs. 78; LID 2017a; Schweizer Bauer 2016). Dieser Vorschlag wird von einem Interviewpartner mit Vorbehalt geäußert, da dieser zwar als sinnvoll oder gar als «das Wirksamste» erachtet wird, die Umsetzung mit Kosten verbunden und die Akzeptanz in der Bevölkerung gering sein dürfte (FM1, Abs. 78). In der EU wird diese Wiedereinführung unter bestimmten Kriterien aktuell diskutiert, was sich ebenfalls auf die Schweiz auswirken würde (LID 2017a).

Eine besonders eiweissreiche Ressource stellt das für Wiederkäuer bekömmliche Gras dar, weshalb ein möglicher Handlungsspielraum in der verstärkten Wiesennutzung gesehen wird. Eine Diskussion, welche in der als «Grasland» bezeichneten Schweiz geführt wird, zeigt die graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion (GMF) auf. GMF bezeichnet ein Programm des Bundesamtes für Landwirtschaft

(BLW), welches Förderbeiträge bei der vorgegebenen Fütterung von Raufutterverzehrnern vergibt.²⁶ Das Programm fördert die Nutzung von Weide- und Wiesenfutter und eine Reduktion der Soja in der Fütterung. Die Umsetzung der GMF zeigt sich beispielsweise im Programm Natura-Beef von Coop, welches 60 % des verkauften Rindfleischs von Coop ausmacht. Mittels einer Mutterkuhhaltung bei Jungrindern und einer Ernährung mit Muttermilch, Gras und Heu der Rinder ist es möglich, Soja in der Fütterung komplett aus der Ernährung zu streichen (Coop 2018a). In der Rindermast sowie in der Milchproduktion hat sich zudem gezeigt, dass die Notwendigkeit einer Zufütterung von der Rasse abhängig ist (Thomet & Steiger Burgos 2007: 412; VB2, Abs. 78).

Eine weitere Bestrebung zur Reduktion von Soja in der Fütterung und damit zu einer erhöhten Effizienz stellt die Forschung in der Schweinezüchtung dar. Es wird geforscht, welche Schweinerassen bei gleichbleibender Leistung weniger Futtermittel benötigen. Die Entdeckung einer bestimmten Schweinerasse, welche in der Mast nur 30 % der Eiweisse im Vergleich zu anderen Rassen benötigt, kann zu einer Effizienzsteigerung beitragen (VB1, Abs. 160).²⁷

Einige in diesem Kapitel genannte Alternativen sind auch Bestand der Bundesverfassung zu einer «nachhaltige Intensivierung». Hierzu sollen inländische Futtermittel, Effizienz in der Fütterung, Ressourcenschonung und Fortschritte in der Leistungszucht verfolgt werden.²⁸ Die aktive Auseinandersetzung mit Alternativen weist darauf hin, dass die Debatten mit dem Bezug von Soja aus verantwortungsvollen Quellen nicht abgeschlossen sind. Dies zeigt sich auch im Bereich des Konsums, welcher im nächsten Kapitel aufgegriffen wird.

7.3 Konsum

Ein kontrovers diskutiertes und teilweise immer noch mit Tabu belegtes Thema ist am Schluss der VC im Bereich des individuellen Konsums zu verzeichnen. Die The-

²⁶ Informationen zu den GMF-Beiträgen des BLWs: <https://www.blw.admin.ch/blw/de/home/instrumente/direktzahlungen/produktionssystembeitraege/beitrag-fuer-graslandbasierte-milch-und-fleischproduktion.html> (Zugriff: 19.03.2018).

²⁷ Informationen zum Schweinezüchtungsprogramm des Bundes: <https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-61941.html> (Zugriff: 12.02.2018).

²⁸ Zusammenfassung der Inhalte zur Strategie „Nachhaltige Intensivierung“ und Stellungnahme des Schweizer Bauernverband unter: https://www.sbv-usp.ch/fileadmin/sbvuspch/04_Themen/Nachhaltigkeit/150528_Positionspapier_Nachhaltige_Intensivierung.pdf (Zugriff: 24.03.2018).

matik des reduzierten Fleischkonsums wird in den folgenden Ausschnitten der Interviews ohne aktive Nachfrage aufgegriffen, da sie eng mit der Soja-Thematik verknüpft ist. Auf die Nachfrage, ob ein reduzierter Futtermiteinsatz ein Thema sei, antwortete DET1 zum Beispiel folgendermassen:

«Ja, weniger (Futtermiteinsatz) schon. Aber dann ist eher die Forderung, welche dann ziemlich direkt kommt: 'Hey, hört doch einfach auf, Fleisch zu essen!' Was aus Nachhaltigkeitssicht, ich meine, das kann man absolut vertreten. Wenn man aus Nachhaltigkeitssicht sagt: 'iss möglichst ressourcenschonend!', kann man sicher einen Verzicht oder eine Reduktion von Fleisch vertreten, ja. (...) das merkst du schon, dass das schon so ein wenig in diese Richtung geht.» (DET1, Abs. 230)

Auf die Frage nach Alternativen wird ebenfalls die Reduktion des Fleischkonsums genannt, wobei der Interviewte nicht genannt werden möchte. Das Thema scheint in gewissen Tätigkeitsfeldern ein Tabuthema zu sein. Eine dazu gegensätzliche Meinung vertritt GV1:

«Ja, aber das (Fleischkonsum als Tabuthema) ist von gestern, denke ich. (...) dass zum Beispiel der Bund und das ist bereits der Fall, eben aktiv informiert. Genau gleich, wie er auch informiert, dass Rauchen nicht gesund ist oder dass Bewegung wichtig ist, also aus solchen Motiven oder aus CO₂-Bilanz-Motiven heraus, dass man den Fleischkonsum reduzieren sollte, das ist zum Glück mittlerweile eigentlich nicht mehr die Philosophie, dass das Tabu ist. Also das wird auch verbreitet, (das) steht immer mehr in den Medien, dass wir zu viel Fleisch essen und das reduzieren sollten (...). Also das ist ein breites Thema, der Fleischkonsum und ich denke, da bewegt sich in den nächsten Jahren viel und einfach immer zu sagen, man darf nicht eingreifen in das Konsumverhalten, ich denke, das ist längstens eigentlich nicht mehr Stand der Dinge.» (GV1, Abs. 42)

In der Schweiz bestehen ideale Voraussetzungen für eine ressourcenschonende Milch- und Fleischproduktion. Voraussetzung dafür ist allerdings eine Reduktion des Fleischkonsums (GV1, Abs. 36; Zimmermann et al. 2017: 6–7). Einer Studie von Agroscope nach würde eine Verminderung des Fleischkonsums zu einem höheren Selbstversorgungsgrad und einem fast vollständigen Wegfallen von Futtermittelimporten führen (LID 2017b; Zimmermann et al. 2017: 49–60).

Eine weitere Auseinandersetzung mit dem Thema Konsum würde den Rahmen dieser Arbeit überschreiten. Dennoch zeigen die Äusserungen und die Thematisierung des Konsums tierischer Lebensmittel in der Branche, in den Medien und in der Forschung auf, dass mit einem Bezug nachhaltiger Sojafuttermittel die Thematik nicht komplett aus dem Weg geräumt ist. Wie von GV1 beschrieben, wird es bestimmt ein Thema sein, welches weiter aktuell bleiben wird (ebd.).

8 Synthese

In einem ersten Schritt wurden die Strukturen der Soja-VC aufgezeigt, welche die Basis für die darauffolgende Thematisierung der Nachhaltigkeit und Transparenz bildeten. Wichtige Stationen und die jeweiligen Hauptakteure und Hauptakteurinnen der VC geben dabei einen Eindruck zum Weg, welchen die Soja vom Anbau bis zum Futtertrog durchläuft. Eine wichtige Charakteristik ist dabei die starke Marktkonzentration durch die multinationalen Unternehmen (ADM, Bunge, Cargill, Louis Dreyfus, Glencore und weitere), wobei der Stellenwert von Soja im internationalen Handel mit Agrarrohstoffen ersichtlich wird. Ebenso ist eine Marktkonzentration in der Schweizer Sojabranche zu verzeichnen, was eine Ausweitung der Tätigkeitsbereiche und die Kontrolle über vor- beziehungsweise nachgelagerte Stufen zur Folge hat. Eine weitere Eigenschaft stellt die Multistakeholder-Initiative im Rahmen des SNS dar, welche das Ziel verfolgt, die VC ökologischer und sozialverträglicher zu gestalten. Im Folgenden sollen die Fragestellungen dieser Arbeit beantwortet werden. Es wird darauf eingegangen, wie die Akteure und Akteurinnen die VCs steuern und inwiefern sie die Nachhaltigkeit und Transparenz der VCs wahrnehmen und beurteilen.

8.1 Governance

In den Ergebnissen zu Steuerungsmechanismen wird klar, dass die Koordination der Nachhaltigkeitsentwicklungen zu einem grossen Teil von den Grossverteilern ausgeht. Von Anfang an hat die Detailhändlerin Coop mit WWF zusammen die Basler Kriterien initiiert, welche in den darauffolgenden Jahren die Grundlage für die gemeinsame Branchenlösung in der Form des SNS bildeten. In der Zusammenarbeit mit anderen Stakeholdern der Branche löste die Detailhändlerin, welche die Initiative finanziell unterstützte, die Entstehung weiterer internationaler Standards aus und verstärkte den Prozess der Sensibilisierung gegenüber dem Thema Soja in der gesamten Branche (Kapitel 5.3; Kapitel 6.2). Somit hat Coop über die Definition von Kriterien Anforderungen an den Import gestellt, was wiederum einen indirekten Einfluss auf die Produktion in Brasilien hatte. Weitere Steuerungsmechanismen seitens der Schweizer Detailhändlerinnen bestehen im Fall von integrierten VCs und in anderen eigenen Programmen, in welchen die Fütterungsmethoden vorgegeben werden. Dies hat beispielsweise dazu geführt, dass das Verfüttern von zertifizierter Soja vorgegeben wurde, Soja durch andere Eiweisskomponenten ersetzt oder die Herkunft von Soja gewechselt wurde (Kapitel 6.4). Die Koordination der Grossver-

teiler wirkt sich somit auf die Produktionsebene aus und stellt zudem neue Herausforderungen an die Beschaffung durch die Importfirmen wie auch an die Futtermittelhersteller, welche die Mischfutterproduktion umstellen mussten (Kapitel 6.4). Diese Steuerung durch die Grossverteiler als *Lead firms* in GVCs decken sich mit den Beobachtungen von Wilkinson (2011: 2012). In den Interviews werden jedoch auch Grenzen dieser Koordination beschrieben, welche sich vor allem dann ergeben, wenn die Abnahmemengen und somit der Einfluss gering sind (DET1, Abs. 46).

Durch die erhöhten Anforderungen durch Schweizer Importfirmen sollen gewisse Produzenten und Produzentinnen einen langfristigen Marktzugang in der Nischenproduktion von gentechnikfreier Soja erhalten (Garrett et al. 2013: 9–10), was allerdings mit einer Reihe von Vorgaben und Kontrollen von der *Downstream*-Seite der VC in Verbindung zur Folge hat (VanWey & Richards 2014: 2). Hohe Qualitätsansprüche sowie getrennte Warenflüsse stellen für Anbieterländer herausfordernde Ansprüche dar, weshalb die erhöhte Machtposition von Unternehmen gegenüber der Produktion kritisiert wird (ebd.). Dabei bestehen Unsicherheiten, inwiefern die Handelsbeziehungen stabil sind, da die Anforderungen laufend erhöht werden, der Preis jeweils entscheidet, woher die Ware bezogen wird (FM2, Abs. 4) und die Abnahmemengen von zertifizierter Soja nicht garantiert sind (NGO1, Abs. 112; Potts et al. 2014: 260; VanWey & Richards 2014: 2). Weiter wird bezweifelt, dass die Prämie für den Mehrwert von nachhaltig produzierter Soja bis zur Produktionsebene durchdringt (Kapitel 5.2.4). Verstärkt ausgeprägt sind diese ungleichen Machtverhältnisse zudem durch die starke Marktkonzentration der multinationalen Unternehmen wie ADM, Bunge, Cargill, Louis Dreyfuss und Glencore, welche den Grossteil der VC kontrollieren (EvB 2012: 242–255). Die tatsächlichen Einflüsse dieser Firmen auf die Produktion in Brasilien kann in dieser empirischen Arbeit aufgrund des Forschungsschwerpunktes auf dem Schweizer Markt jedoch nicht beurteilt werden.

Diverse Steuerungsmechanismen zeigen sich insbesondere bei der Entwicklung von Standards, wobei Multistakeholder-Initiativen dominieren (Nadvi 2008: 324). Durch die gemeinsame Branchenlösung, welche durch das SNS vertreten wird, steht ein Grossteil des Schweizer Marktes hinter den Forderungen der Kriterien in Bezug auf die Beschaffung von Soja aus verantwortungsbewusstem Anbau. Somit beeinflussen NGOs, verschiedene Verbände, Labelorganisationen sowie die Grossverteiler und zahlreiche Unternehmen die Entwicklung und Umsetzung von Standards. Auffallend ist dabei die hohe Beteiligung von marktorientierten Firmen in Standardorganisationen, was einen weiteren Einflussbereich derselben vermuten lässt.

Ein wichtiger Aspekt, der zu beachten ist, stellen die staatlichen Governancemechanismen dar. Der Staat als solcher spielt eine wichtige Rolle, indem er beeinflussbar ist und einen Einfluss auf die Regulierung von Handelstätigkeiten ausübt (Horner 2017: 10). Die gesetzlichen Vorgaben zur Gentechnikfreiheit, welche eine strikte Warentrennung erfordern, stellen enorme Herausforderungen an die Logistik vom Anbau bis zum Verbrauch (IMP1, Abs. 64). Zudem haben das notgedrungene Fütterungsverbot von Tiermehl im Zuge der BSE-Krise und die Richtlinien im Rahmen der Agrarpolitik ausschlaggebende Auswirkungen auf die Sojabeschaffung (FM1, Abs. 70). Andererseits wird der Import von Soja über die Herabsetzung von Handelsbarrieren in der Form von Zollnachlässen durch den Staat massgeblich erleichtert (LID 2017b). Über aktuelle Programme fördert der Bund gleichzeitig die Reduktion von Soja in der Fütterung von Milchkühen und verfolgt so mit Direktzahlungen eine Stärkung der inländischen Futtermittelversorgung, was sich in Zukunft wiederum auf den Sojamarke auswirken dürfte. Ebenso erfolgt eine Steuerung über die Aushandlung von Freihandelsabkommen sowie über die Umsetzung von Initiativen. In diesem Zusammenhang können die aktuellen Verhandlungen mit den Mercosur-Staaten sowie die anstehende nationale Abstimmung zu der Trinkwasserinitiative neue Forschungsfragen aufwerfen, durch welche die Steuerung durch den Staat untersucht werden könnte.

Der Einfluss der Konsumgesellschaft wird sehr kontrovers beschrieben und kann in dieser Arbeit nicht abschliessend beantwortet werden. Zum einen besteht die Meinung, dass die Konsumenten und Konsumentinnen eine grosse Rolle spielen und mit ihrem Kaufverhalten das Angebot steuern. Zum andern werden sie als unwissend bis ignorant dargestellt. Dennoch kann davon ausgegangen werden, dass gewisse Sensibilitäten und Forderungen von der Konsumseite ausgehen, welche die Grossverteiler in ihrem Handeln beeinflussen (Kapitel 6.5).

Als Antwort auf die Forschungsfrage wird die Gesamtheit der Steuerungsformen gesehen. Die VC-Governance wird als ein Zusammenspiel von unterschiedlichen Akteuren und Akteurinnen des Schweizer Marktes gesehen, welche sich gegenseitig wiederum beeinflussen. Diese gegenseitige Beeinflussung kann aus Gründen des Wettbewerbs und der damit einhergehenden Profilierung oder als Antwort auf eine Kritik an Handelstätigkeiten herrühren. Die in diesem Abschnitt beschriebene Form der Governancestructuren bezieht sich auf die VC zwischen Produktionsländern und der Schweiz. Da die Schweiz relativ gesehen eine kleine Abnehmerin ist, dürfte die Wirkung global gesehen klein sein. Dennoch hat die Schweiz als Initiantin der Basler Kriterien einen Einfluss auf die Bildung internationaler Standards. Inwiefern

das Handeln im Schweizer Markt eine Vorbildfunktion verkörpert und eine Auswirkung auf andere Länder hat, könnte Gegenstand einer zukünftigen Untersuchung sein.

8.2 Nachhaltige Soja-VCs?

Die Beurteilung der Nachhaltigkeit der Soja-VCs fällt in den Interviews wie auch in den Dokumenten unterschiedlich aus, weshalb keine generalisierende Antwort gegeben werden kann. Auf der einen Seite stehen die Mitteilungen des SNS, welche einen Sojaimport aus verantwortungsbewusstem Anbau von 99 % verzeichnen (Schweizer Bauer 2017a, SNS 2017). Damit in Verbindung werden die Erfolge der Steigerung der eben genannten Zahl und die weltweit einmalige Branchenlösung hervorgehoben. Es besteht die Meinung, dass durch die Zusammenarbeit innerhalb des SNS wie auch mit den Standardorganisationen die zurzeit die grösstmögliche Verantwortung wahrgenommen und gleichzeitig eine Entwicklung vorangetrieben wird (NGO1, Abs. 210). Andererseits wird darauf hingewiesen, dass es sich bei den im SNS aufgelisteten Standards um Mindeststandards handelt (DET1, Abs. 152; GV2, Abs. 34), welche, wie die Ergebnisse des Benchmarks zeigen, teilweise grosse Defizite aufweisen. Dabei erfüllt keiner der Standards alle Kernkriterien des SNS (Kapitel 5.3). Ebenso wird von einigen Befragten darauf hingewiesen, dass primär die Bezeichnung «verantwortungsbewusst» zu verwenden ist, da der Begriff «nachhaltig» eine Lösung «aller» Probleme suggerieren würde (DET1, Abs. 152; GV2, Abs. 34). Weiter ist die Beurteilung der effektiven Wirkungen der durch die in Kraft befindlichen Qualitätsstandards komplex, weshalb nicht ohne Vorbehalte von verantwortungsvollen Anbaubedingungen ausgegangen werden kann (BAFU, Abs. 1; NGO1, Abs. 122). Es wird berichtet, dass immer noch Unmengen von Pestiziden verwendet werden (DET1, Abs. 152) und aufgrund der Grossflächigkeit der Monokulturen, der in Brasilien üblichen Gesetzmässigkeiten sowie der *Dislocation* in Stoffkreisläufen nicht von Nachhaltigkeit gesprochen werden kann (Bosshard 2011; GV1, Abs. 8). Wenn auch die aktuelle Situation als Lösung der «schlimmsten Probleme» (FM1, Abs. 98) oder als «richtiger» Weg bezeichnet wird (VB1, Abs. 6), ist sich der Grossteil der Handelnden bewusst, dass noch viel Verbesserungspotential in der Entwicklung der Standards sowie generell in der Sojabeschaffung vorhanden ist. Ein Indiz für die bestehenden Herausforderungen kann in der fortdauernden Bezeichnung von Soja aus Brasilien als kritischer Rohstoff oder als Risikoprodukt gesehen werden (BAFU, Abs. 1, Coop 2018a; DET1, Abs. 10). Dabei streben einige der Befragten eine Reduktion oder eine alternative Beschaffung von Soja an (Kapitel 7).

8.3 Transparente Soja-VCs?

In Bezug auf die Transparenz besteht mehrheitlich die Meinung, dass eine möglichst hohe Transparenz angestrebt werden soll. Formen von Transparenz werden dabei in der Identität eines Produktes bezüglich dessen Herkunft (VB1, Abs. 98), in der Kommunikation von Informationen an die Öffentlichkeit (GV2, Abs. 60, 64), in der Auslobung von Produktinformationen (VB2, Abs. 62), in der Verteilung der Mehrwerte entlang der VC (VB2, Abs. 30–32, 56) sowie in der Transparenz von Standardsystemen gesehen (NGO1, Abs. 174). Wie eine hohe Transparenz umgesetzt werden soll und inwiefern diese bereits erfüllt ist, wird jedoch unterschiedlich beurteilt. In der horizontalen Dimension der Transparenz können die firmeninternen Tätigkeiten und deren Informationsbereitstellung an die Öffentlichkeit betrachtet werden (Wognum et al. 2011: 66–67). Anhand eines Beispiels konnte aufgezeigt werden, dass grundsätzlich eine glaubhafte Darstellung zu den Geschäftstätigkeiten eines Unternehmens das Reputationsrisiko vermindert (IMP1, Abs. 163). Andererseits führt eine Unternehmensstrategie, welche eine erhöhte Transparenz mittels Auslobung von Informationen auf Produkte verfolgt, nicht automatisch zu einer positiven Resonanz (Kapitel 6.3). Dies ist der Fall, wenn ein Unwissen auf Seiten der Konsumgesellschaft (Kapitel 6.5) besteht oder die Profilierung über die Produktinformationen kritisiert wird (DET2, Abs. 76). Dabei kann die Transparenz das Reputationsrisiko sogar erhöhen.

In der vertikalen Dimension wird die Transparenz entlang der VC betrachtet, wobei diese durch Kenntnisse zu Input-Output-Warenströmen, Qualitätsmerkmalen und Herkunftsangaben erhöht werden kann (Wognum et al. 2011: 66–67). Für viele ist die vertikale Transparenz durch die Zertifikate gegeben, welche sozial- und umweltverträgliche Anbaubedingungen garantieren. Zusätzlich sichern diverse Kontrollen entlang der VC die Qualität der Ware, welche beispielsweise durch Messungen des Proteingehalts oder zur Gentechnikfreiheit vollzogen werden (Kapitel 5.3). Ebenso soll eine Rückverfolgbarkeit durch die Standards garantiert sein, wobei die Herkunft eines Produktes im Fall einer IP- oder segregierten VC bekannt sein soll. In Bezug auf Transparenz weisen jedoch einige der Standards einen Mangel (Kapitel 5.3) auf, weshalb das Vertrauen der Befragten, welche sich auf die Standards verlassen, mit Unsicherheiten verbunden ist. Ein fehlender Zugang kann im Speziellen in der Kapitalverteilung entlang der VC festgestellt werden. Die Durchlässigkeit der Prämie bis zur Produktionsebene stellt hierbei eine Herausforderung dar (IMP1, Abs. 36; VB2, Abs. 32). Eine Erhöhung der Transparenz konnte bei integrierten VCs festgestellt werden. Dabei scheint es wichtig zu sein, die Rückverfolgbarkeit und Informationen

über die gesamte VC zu erlangen (Migros 2018a); das kann somit mit den Ergebnissen der Studie von Bastian & Zentes (2013: 563–564, Kapitel 3.3) in Verbindung gebracht werden. Schwierigkeiten im Erlangen der Transparenz ergeben sich aufgrund der Komplexität und der engen Vernetzung des ganzen Systems (BAFU, Abs. 1) sowie der Intransparenz von globalen Handelstätigkeiten von Importfirmen mit den multinationalen Konzernen der ABCD-Gruppe (DET1, Abs. 180). Eine weitere Tatsache, welche diese Argumentation verstärkt, kann in der prozentual markant stärkeren Vertretung durch die Industrie im RTRS Standard sowie die Mitarbeit von Fenaco im Board des ProTerra Standards gesehen werden. Die vertikale Transparenz kann somit nur beschränkt im Sinne eines erhöhten Informationszuganges verstanden werden. Die Erkenntnisse zu Transparenz in der Soja-VC weisen darauf hin, dass diese vielmehr einer marktbasieren Logik folgt und weniger einer transparenten Informationsübermittlung an die Gesellschaft, was die in Kapitel 3.3 beschriebene Kritik von Mol et al. (2015: 161) bestätigt. Aufgrund der breiten Betrachtung von verschiedenen Formen von Transparenz und dem begrenzten Rahmen der Masterarbeit konnte nicht vertieft auf die Transparenz von Standardsystemen eingegangen werden. In der Folge könnte eine eingehende Analyse von Standardsystemen diesbezüglich zu einem Mehrwert beitragen.

9 Schlussfolgerung

In dieser Arbeit wurde das Ziel verfolgt, den Aufbau und die vorherrschenden Strukturen der Soja-VC aufzuzeigen sowie Veränderungen und Herausforderungen zu erfassen. Anhand der Branchenlösung im Rahmen des SNS wurde die Thematik auf nationaler Ebene untersucht und mit globalen Entwicklungen in Verbindung gesetzt. Dafür wurden die industriellen und strategischen Tätigkeiten von Firmen zu grenzüberschreitenden Strukturen analysiert und der Einfluss lokaler Institutionen miteinbezogen. Ein Fokus lag dabei auf der Wahrnehmung von Nachhaltigkeit und Transparenz. Es konnte gezeigt werden, dass der gemeinsamen Branchenlösung im Rahmen des SNS sowie den darin enthaltenen Leitstandards zu einer Beschaffung von Soja aus verantwortungsbewusstem Anbau eine grosse Bedeutung zugeschrieben wird. Aus den Äusserungen der Akteure und Akteurinnen geht ein Verantwortungsbewusstsein aus, wobei durch das Handeln nach den Kernkriterien des SNS, die Zusammenarbeit sowie den ständigen Informationsaustausch in der Branche die Verantwortung wahrgenommen wird. Im Rahmen des SNS wurde in wenigen Jahren das Ziel erreicht, die Importe von Soja aus verantwortungsbewusster Produktion auf nahezu 100 % zu steigern. Die Beurteilung der verwendeten Standardsysteme zeigen jedoch diverse Defizite auf, was eine Weiterentwicklung in Bezug auf Qualität und Transparenz erfordert. Zudem wird Soja trotz der Erfolgsgeschichte des Branchenzusammenschlusses nach wie vor als Risikoprodukt bewertet, was mit einer starken Marktkonzentration, ungleichen Machtverhältnisse, unzulänglichen Landwirtschaftsstrukturen in Brasilien, bestehenden Umweltauswirkungen sowie dem Mangel an Reputation in der Öffentlichkeit begründet werden kann. Aufgrund der Komplexität des globalen Handels kann die Soja-VC schlussfolgernd nur bedingt als transparent und nachhaltig bezeichnet werden. Bestehende Herausforderungen und Grenzen der Beschaffung von zertifizierter Soja aus Brasilien führen zu weiteren Forschungsfragen, wobei beispielsweise eine vertiefte Analyse von alternativen Beschaffungsformen oder Untersuchungen zur Reduktion von Soja in der Fütterung Aufschluss zu bestehenden Debatten geben könnten.

Literatur

- Anwander, S., Gautschi, A., Challandes, C., & Hernandez, A.** (2015). Analyse zu in der Schweiz verarbeiteten Rohstoffen. Relevanzanalyse zu vierzehn in der Schweiz verarbeiteten Rohstoffen mittels ökologischer, sozialer und marktspezifischer Kriterien. Studie im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt. https://www.bafu.admin.ch/dam/bafu/de/dokumente/wirtschaft-konsum/externe-studien-berichte/analyse_zu_in_derschweizverarbeitetenrohstoffen.pdf.download.pdf/analyse_zu_in_derschweizverarbeitetenrohstoffen.pdf (Zugriff: 19.04.2018).
- Axelrod, R. S. & VanDeveer, S. D.** (2017). Global Environmental Governance. In: Durrant, R. F., Fiorino, D. J. & O'Leary, R. Environmental Governance reconsidered: challenges, choices, and opportunities. 2. Auflage, Cambridge, MA: MIT Press. 43–73.
- BAFU (Bundesamt für Umwelt)** (2016). Füttern mit eigenen Ressourcen: Die Schweiz ist ein Grasland. <https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/landwirtschaft/landwirtschaft--dossiers/magazin-umwelt-landwirtschaft-ernaehrung/fuettern-mit-eigenen-ressourcen--die-schweiz-ist-ein-grasland.html> (Zugriff: 01.12.2017).
- Bair, J.** (2009). Global Commodity Chains. Genealogy and Review. In: Bair, J. (Hrsg.) Frontiers of Commodity Chain Research. Stanford, CA: Stanford University Press. 1–34.
- Barandun, A.** (2012). Glencore ernährt die Welt. Tagesanzeiger. <https://www.tagesanzeiger.ch/wirtschaft/unternehmen-und-konjunktur/Glencore-ernaehrt-die-Welt/story/25987904> (Zugriff: 09.04.2018).
- Bastian, J., & Zentes, J.** (2013). Supply chain transparency as a key prerequisite for sustainable agri-food supply chain management. *International Review of Retail, Distribution and Consumer Research*, 23(5). 553–570.
- Baur, P.** (2011). Sojaimporte Schweiz: Möglichkeiten und Grenzen der Reduktion/Vermeidung von Sojaimporten in die Schweiz, Eine Untersuchung im Auftrag von Greenpeace. Frick: Agrofutura AG.
- Bindraban, P. S., Franke, A. C., Ferraro, D. O., Ghersa, C. M., Lotz, L. A. P., Nepomuceno, A., Smulders, M. J. M. & Van de Wiel, C. C. M.** (2009). GM-related sustainability: agro-ecological impacts, risks and opportunities of soy production in Argentina and Brazil. Wageningen: Plant Research Internation B. V.
- Bio Suisse (2018).** Richtlinien für die Erzeugung, Verarbeitung und den Handel von Knospe-Produkten. https://www.bio-suisse.ch/media/VundH/Regelwerk/2018/DE/rl_2018_1.1_d_gesamt_11.12.2017.pdf (Zugriff: 19.04.2018)
- Bitzer, V., & Glasbergen, P.** (2015). Business-NGO partnerships in global value chains: Part of the solution or part of the problem of sustainable change? *Current Opinion in Environmental Sustainability*, 12, 35–40.

- Boerema, A., Peeters, A., Swolfs, S., Vandevenne, F., Jacobs, S., Staes, J., & Meire, P.** (2016). Soybean trade: Balancing environmental and socio-economic impacts of an intercontinental market. *PLoS ONE*, 11(5).
- Bogner, A., & Menz, W.** (2009). Das theoriegenerierende Experteninterview. Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion. In: Bogner, A., Littig, B. & Menz, W. (Hrsg.). *Experteninterviews*. 3., grundlegend überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 61–98.
- Bosshard, Andreas** (2011). Die zweite Schweiz. https://www.nzz.ch/die_zweite_schweiz-1.10434789 (Zugriff: 12.02.2018).
- Brack, D., Glover, A., & Wellesley, L.** (2016). *Agricultural Commodity Supply Chains. Trade, Consumption and Deforestation*, The Royal Institute of International Affairs, London: Chatham House, 1–80.
- Brown, B. J., Hanson, M. E., Liverman, D. M., & Merideth, R. W.** (1987). Global Sustainability: Toward Definition. *Environmental Management*, 11(6), 713–719.
- Brundtland, G. H.** (1987). Report of the World Commission on Environment and Development. Our common future. <http://www.un-documents.net/our-common-future.pdf> (Zugriff: 18.04.2018)
- Compagno, T.** (2014). Soja: Darum brauchen wir die Bohne. In: Coop Zeitung vom 12.05.2014. https://cooperation.ch/16300099#tab_1 (Zugriff: 12.02.2018).
- Compagno, T.** (2016). Pick-Nick: Tierfutter aus Europa. In: Coop Zeitung vom 04.07.2016. http://www.coopzeitung.ch/Pick_Nick_+Tierfutter+aus+Europa#tab_1 (Zugriff: 12.02.2018).
- Coop** (2016a). Engagement für nachhaltige Soja. <http://www.coop.ch/content/act/de/aktuelles-und-zukuenftiges/Engagement-fuer-nachhaltige-soja.html> (Zugriff: 12.02.2018).
- Coop** (2016b). Durchbruch nachhaltiger Soja dank Coop. <http://www.coop.ch/de/ueber-uns/medien/medienmitteilungen/2016/nachhaltige-soja-ist-in-der-schweiz-standard.html> (Zugriff: 12.02.2018).
- Coop** (2018a). Verantwortungsvolle Sojaproduktion. <http://www.coop.ch/content/act/de/grundsaeetze-und-themen/hauptthemen/landwirtschaftliche-rohstoffe/soja.html> (Zugriff: 12.02.2018).
- Coop** (2018b). Taten statt Worte Nr. 233. Wir sorgen schweizweit für Soja aus nachhaltigem Anbau. <http://www.coop.ch/content/act/de/taten-statt-worte/tat-nr--233.html> (Zugriff: 12.03.2018).
- Coop** (2018c). Taten statt Worte Nr. 285. Wir legen den Grundstein für Bio-Soja aus Europa. <http://www.coop.ch/content/act/de/taten-statt-worte/tat-nr--285.html> (Zugriff: 12.03.2018).

- Dürrenberger, A.** (2016). Das Ziel ist übertroffen. In: Migros Magazin, Nr. 23 vom 06.06.2016. https://www.sojanetzwerk.ch/fileadmin/user_upload/Downloads/Migros_Magazin_06062016.pdf (Zugriff: 12.02.2018).
- Eidgenössische Zollverwaltung.** <https://www.gate.ezv.admin.ch/swissimpex/> (Zugriff: 10.04.2018).
- EvB (Erklärung von Bern) (Hrsg.)** (2012). Rohstoff – Das gefährlichste Geschäft der Schweiz. Zürich: Salis Verlag.
- EvB (Erklärung von Bern)** (2014). Agropoly – wenige Konzerne beherrschen die weltweite Lebensmittelproduktion. Zürich: Erklärung von Bern.
- Fenaco** (2011). Proforest: Für Ergänzungsfutter aus nachhaltig produzierter Soja. http://www.Fenaco.com/deu/meldung_24523.shtml (Zugriff: 12.02.2018).
- Fenaco** (2015). Donau Soja für einen gentechnikfreien Sojaanbau. http://www.Fenaco.com/deu/genfreie-donau-soja_30375.shtml (Zugriff: 12.02.2018).
- Fenaco** (2017a). Fenaco fördert nachhaltig produzierte Soja. http://www.Fenaco.com/deu/sojanetzwerk-schweiz_30642.shtml (Zugriff: 12.02.2018).
- Fenaco** (2017b). Fenaco profiliert sich mit ihrem ganzheitlichen Nachhaltigkeitsbericht. http://www.Fenaco.com/deu/auszeichnung-nachhaltigkeitsbericht_41108.shtml (Zugriff: 12.02.2018).
- FMV (Futtermittel-Verordnung)** (2011). Verordnung über die Produktion und das Inverkehrbringen von Futtermitteln. Stand am 1. Mai 2017. <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20092464/201705010000/916.307.pdf> (Zugriff: 17.04.2018).
- Garrett, R. D., Rueda, X., & Lambin, E. F.** (2013). Globalization's unexpected impact on soybean production in South America: Linkages between preferences for non-genetically modified crops, eco-certifications, and land use. *Environmental Research Letters*, 8, 1–11.
- Gereffi, G.** (1999). A commodity chains framework for analyzing global industries. *Institute of Development Studies*, 1–9.
- Gereffi, G., & Fernandez-Stark, K.** (2016). *Global Value Chain Analysis: A Primer*. Duke CGGC (Center on Globalization, Governance & Competitiveness), (July), 1–34.
- Gereffi, G., Humphrey, J., Kaplinsky, R., & Sturgeon, T. J.** (2001). Introduction: Globalization, Value Chains and Development. *IDS Bulletin*, 32(3), 1–8.
- Gibbon, P., Bair, J., & Ponte, S.** (2008). Governing global value chains: An introduction. *Economy and Society*, 37(3), 315–338.
- Gibbs, B. H. K., Rausch, L., Munger, J., Schelly, I., Morton, D. C., Noojipady, P., Soares-Filho, B., Barreto, P., Micol, L. & Walker, N. F.** (2015). Brazil's Soy Moratorium. *Science*, 347(6220), 377–378.
- Giuliano, S.** (2017). Futtermittelbilanz 2015. *AgriStat Aktuell*, 17(4).

- Gläser, J. & Laudel, G.** (2010). Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Grober, U.** (2013). Urtexte - Carlowitz und die Quellen unseres Nachhaltigkeitsbegriffs. *Natur und Landschaft*, 88(2), 46–51.
- Helfferrich, C.** (2005). Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hopkins, T. K., & Wallerstein, I.** (1977). Patterns of Development of the Modern World-System. *Review (Fernand Braudel Center)*, 1(2), 111–145.
- Hopkins, T. K., & Wallerstein, I.** (1986). Commodity Chains in the World-Economy Prior to 1800. *Review (Fernand Braudel Center)*, 10(1), 157–170.
- Horner, R.** (2017). Beyond facilitator? State roles in global value chains and global production networks. *Geography Compass*, 11(2), 1–13.
- Hospes, O., Van der Valk, O. & Van der Mheen-Sluijer, J.** (2012). Parallel development of five partnerships to promote sustainable soy in Brazil. Solution or part of wicked problem? In: Goldsmith, P. *Managing wicked problems in agribusiness. International Food and Agribusiness Management Review*, 15(B). 39–62.
- Humphrey, J. & Memedovic, O.** (2006). *Global value chains in the agrifood sector.* Wien: UNIDO.
- Humphrey, J., & Schmitz, H.** (2001). Governance in Global Value Chains. *IDS Bulletin*, 32(3), 19–29.
- Jürgensen, Nadine** (2016). Soja-Netzwerk hat sein Ziel erreicht. <https://www.nzz.ch/schweiz/umweltschutz-verein-fuer-soja-aus-nachhaltigem-anbau-gegruendet-ld.81693> (Zugriff: 12.02.2018).
- Kaplinsky, R.** (2000). Globalisation and Unequalisation. What Can Be Learned from Value Chain Analysis? *Journal of Development Studies*, 37(2), 117–146.
- Kaplinsky, R.** (2004). Spreading the Gains from Globalisation. What Can Be Learned from Value Chain Analysis? *Problems of Economic Transition*, 47(2), 74–115.
- Kaufmann** (2017). Unser Mastvieh frisst fremd. <https://www.blick.ch/news/wirtschaft/streit-um-import-futter-fuer-schweizer-tiere-unser-mastvieh-frisst-fremd-id6132993.html> (Zugriff: 13.3.2018).
- Kern, F.** (2017). Wunderpflanze Soja. In: *Coop Zeitung vom 27.02.2017.* <http://www.coopzeitung.ch/Wunderpflanze+Soja> (Zugriff: 12.02.2018).
- Kohler, Alexandra** (2014). Wer Soja isst, zerstört den Regenwald. <https://www.nzz.ch/panorama/montagsklischee/soja-wird-hauptsaechlich-fuer-tierfutter-produziert-1.18335485> (Zugriff: 12.02.2018).

- Kraft**, M. E. (2017). Sustainability and Environmental Policy. In: Durant, R. F., Fiorino, D. J. & O’Leary, R. Environmental Governance reconsidered: challenges, choices, and opportunities. 2. Auflage, Cambridge, MA: MIT Press. 75–99.
- Kuckartz**, U. (2014). Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 2. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Lee**, J., **Gereffi**, G., & **Beauvais**, J. (2012). Global value chains and agrifood standards: Challenges and possibilities for smallholders in developing countries. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 109(31), 12326–12331.
- LID** (2016). Soja Netzwerk Schweiz wird zum Verein. <https://www.lid.ch/medien/agronews/detail/news/soja-netzwerk-wird-zum-verein/> (Zugriff: 12.03.2018).
- LID** (2017a). Futtermittel-Importe im Fokus der Öffentlichkeit. <https://www.lid.ch/medien/dossier/detail/info/artikel/futtermittel-importe-im-fokus-der-oeffentlichkeit/> (Zugriff: 12.03.2018).
- LID** (2017b). Futtermittel und Politik. <https://www.lid.ch/medien/dossier/detail/info/artikel/futtermittel-und-politik/> (Zugriff: 12.03.2018).
- LID** (2017c). Futtermittel: Importieren oder produzieren? <https://www.lid.ch/medien/dossier/detail/info/artikel/futtermittel-importieren-oder-produzieren/> (Zugriff: 12.03.2018).
- Mayer**, F. W., **Phillips**, N. & Posthuma, A. C. (2017). Outsourcing governance: states and the politics of a ‘global value chain world’. *New Political Economy*, 22(2), 134–152.
- Meuser**, M. & **Nagel**, U. (2009). Experteninterview und der Wandel der Wissensproduktion. In: Bogner, A., Littig, B. & Menz, W. (Hrsg.). *Experteninterviews*. 3., grundlegend überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 35–60.
- Migros** (2018a). Soja. <https://generation-m.migros.ch/de/nachhaltige-migros/hintergruende/rohstoffe-sortiment/soja.html> (Zugriff: 09.03.2018).
- Migros** (2018b). Sojafreie Fütterung. <https://www.migros.ch/de/kontakt/produkteinhalte-und-herkunft/woher-stammt-mein-ei/sojafreie-fuetterung.html> (Zugriff: 09.03.2018).
- Mintz**, S. W., **Tan**, C. & **Du Bois**, C. M. (2008). Introduction. The Significance of Soy. In: Du Bois, C. M., Tan, C. & Mintz, S. *The World of Soy*. Urbana and Chicago: University of Illinois Press. 1–23.
- Mol**, A. P. J. (2015). Transparency and value chain sustainability. *Journal of Cleaner Production*, 107, 154–161.
- Nadvi**, K. (2008). Global standards, global governance and the organization of global value chains. *Journal of Economic Geography*, 8(3), 323–343.

- Nepstad**, D.C., **Stickler**, C., **Almeida**, O., (2006). Globalization of the Amazon soya and beef industries: opportunities for conservation. *Conservation Biology* 20(6), 1595–1603.
- Niederberger**, M. und **Wassermann**, S. 2015. Methoden der Experten- und Stakeholder-einbindung in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Springer VS, Wiesbaden.
- Niles**, D., & **Roff**, R. J. (2008). Shifting agrifood systems: the contemporary geography of food and agriculture; an introduction. *GeoJournal*, 73(1), 1–10.
- Poldervaart**, P. (2006). «Saubere» Soja für Schweizer Schweine. <https://www.lid.ch/mediendienst/aktueller-mediendienst/info/artikel/saubere-soja-fuer-schweizer-schweine/> (Zugriff: 12.03.2018).
- Ponte**, S., & **Gibbon**, P. (2005). Quality standards, conventions and the governance of global value chains. *Economy and Society*, 34(1), 1–31.
- Potts**, J., **Lynch**, M., **Wilkins**, A., **Huppé**, G., **Cunningham**, M. & **Voora**, V. (2014). The state of sustainability initiatives (SSI) review 2014. Standards and the green economy. Manitoba Canada: International Institute for Sustainable Development (IISD) & London: International Institute for Environment and Development (IIED).
- ProForest** (2004). Die Basler Kriterien für einen verantwortungsbewussten Soja-Anbau. https://www.proforest.net/en/files/05_03_14_basel-criteria_deutsch.pdf/@download/file/05_03_14_basel-criteria_deutsch.pdf (Zugriff: 30.05.2017).
- ProTerra Foundation** (2014). ProTerra Standard. Social responsibility and environmental sustainability. Version 3.0. http://www.proterrafoundation.org/wp-content/uploads/2017/02/ProTerra_Standard_V3.0_EN.pdf (Zugriff: 18.04.2018)
- RTRS** (Roundtable on Responsible Soy Association) (2011). Chain of Custody Standard V 2.1. <http://www.responsiblesoy.org/wpdm-package/rtrs-chain-of-custody-standard-pdf/?lang=en> (Zugriff: 13.03.2018).
- RTRS** (Roundtable on Responsible Soy Association) (2016). RTRS Standard for Responsible Soy Production Version 3.0. <http://www.responsiblesoy.org/wpdm-package/english-rtrs-standard-responsible-soy-production-version-3-0/?lang=en> (Zugriff: 13.03.2017).
- Rueda**, X., **Garrett**, R. D., & **Lambin**, E. F. (2017). Corporate investments in supply chain sustainability: Selecting instruments in the agri-food industry. *Journal of Cleaner Production*, 142, 2480–2492.
- Sachs**, J. D. (2015). The age of sustainable development. New York, Chichester, West Sussex: Columbia University Press.
- Schouten**, G., **Leroy**, P., & **Glasbergen**, P. (2012). On the deliberative capacity of private multi-stakeholder governance: The Roundtables on Responsible Soy and Sustainable Palm Oil. *Ecological Economics*, 83, 42–50.

- Schweizer Bauer** (2016). Ohne Soja im Futter geht's (fast) nicht. [https://www.schweizerbauer.ch/pflanzen/futterbau/ohne-soja-im-futter-gehts-fast\)-nicht-28742.html](https://www.schweizerbauer.ch/pflanzen/futterbau/ohne-soja-im-futter-gehts-fast)-nicht-28742.html) (Zugriff: 12.02.2018).
- Schweizer Bauer** (2017a). Futtersoja: 99% zertifiziert. <https://www.schweizerbauer.ch/markt--preise/marktmeldungen/futtersoja-99-zertifiziert-34503.html> (Zugriff: 12.02.2018).
- Schweizer Bauer** (2017b). EU will Soja-Anbau fördern. <https://www.schweizerbauer.ch/pflanzen/ackerbau/eu-will-soja-anbau-foerdern-36535.html> (Zugriff: 12.02.2018).
- SNS** (Soja Netzwerk Schweiz) (2017). Faktenblatt Soja Netzwerk Schweiz. https://www.sojanetzwerk.ch/fileadmin/user_upload/Downloads/soja-factsheet-de_170829_01.pdf (Zugriff: 16.04.2018).
- SNS** (2017a). Zusammenfassung Benchmark der Standards. https://www.sojanetzwerk.ch/fileadmin/user_upload/Downloads/Z_fassung_Benchmark_Leitstandards_Soja_Netzwerk_Schweiz.pdf (Zugriff: 12.02.2018).
- SNS** (2017b). Verbesserungsmassnahmen für die Leitstandards. https://www.sojanetzwerk.ch/fileadmin/user_upload/Downloads/Verbesserungsmassnahmen_Leitstandards_D_E_.pdf (Zugriff: 12.02.2018).
- SNS** (2018). Kernwerte. https://www.sojanetzwerk.ch/fileadmin/user_upload/Downloads/Kernwerte_Soja_Netzwerk_Schweiz.pdf (Zugriff: 12.02.2018).
- Sojastats** (2017). <http://soystats.com/> (Zugriff: 12.01.2018)
- Stocker** (2012). Boom der Bohne. <https://www.beobachter.ch/landwirtschaft/soja-boom-der-bohne> (Zugriff: 09.03.2018).
- Sturgeon, T. J.** (2001). How Do We Define Value Chains and Production Networks? *IDS Bulletin*, 32(3), 9–18.
- Teuscher, P., Grüniger, B., & Niels, F.** (2006). Risk Management in Sustainable Lessons Learnt from the Case of. Corporate Social Responsibility and Environmental Management, 13, 1–10.
- Thomet, T. & Steiger Burgos, M.** (2007). Kuhtyp für die graslandbasierte Milchproduktion. *Agrarforschung Schweiz* 14(9), 412-417.
- Tholen, J. & Lenstra, M.** (2013). Sustainable Insight. A roadmap to responsible soy. Approaches to increase certification and reduce risk. Netherlands: KPMG International Cooperative. <https://assets.kpmg.com/content/dam/kpmg/ae/pdf/EMA-Interactive-Portfolio.pdf> (Zugriff: 16.04.2018).
- Trienekens, J. H., Wognum, P. M., Beulens, A. J. M., & Van Der Vorst, J. G. A. J.** (2012). Transparency in complex dynamic food supply chains. *Advanced Engineering Informatics*, 26(1), 55–65.

- Turzi, M.** (2017). *The Political Economy of Agricultural Booms: Managing Soybean Production in Argentina, Brazil, and Paraguay*. Cham: Springer International Publishing AG.
- UFA** (2018). Qualitätssicherung. <http://www.ufa.ch/ufa-ag/taetigkeiten/qualitaetsicherung/> (Zugriff: 12.02.2018).
- USDA** (United States Department of Agriculture). Foreign Agricultural Service. <https://apps.fas.usda.gov/psdonline/app/index.html#/app/advQuery> (Zugriff: 05.04.2018).
- VanWey, L. K., & Richards, P. D.** (2014). Eco-certification and greening the Brazilian soy and corn supply chains. *Environmental Research Letters*, 9, 1–4.
- Von Geibler, J.** (2013). Market-based governance for sustainability in value chains: Conditions for successful standard setting in the palm oil sector. *Journal of Cleaner Production*, 56, 39–53.
- Wapner, P. & Kantel, A. J.** (2017). Global Civil Society. In: Durant, R. F., Fiorino, D. J. & O’Leary, R. *Environmental Governance reconsidered: challenges, choices, and opportunities*. 2. Auflage, Cambridge, MA: MIT Press. 175–204.
- Werder, Jakob** (2014). UFA verarbeitet Donau-Soja. http://www.Fenaco.com/deu/meldung_26385.shtml (Zugriff: 12.02.2018).
- Wilkinson, J.** (2011). From fair trade to responsible soy: Social movements and the qualification of agrofood markets. *Environment and Planning A*, 43(9), 2012–2026.
- Wognum, P. M., Bremmers, H., Trienekens, J. H., Van Der Vorst, J. G. A. J., & Bloemhof, J. M.** (2011). Systems for sustainability and transparency of food supply chains – Current status and challenges. *Advanced Engineering Informatics*, 25(1), 65–76.
- Würtenberger, L., Koellner, T., & Binder, C. R.** (2006). Virtual land use and agricultural trade: Estimating environmental and socio-economic impacts. *Ecological Economics*, 57(4), 679–697.
- WWF** (2014). *Der Sojaboom. Auswirkungen und Lösungswege*. Zürich: WWF Schweiz.
- Zimmermann, A., Nemecek, T. & Waldvogel, T.** (2017). Umwelt- und ressourcenschonende Ernährung: Detaillierte Analyse für die Schweiz. *Agroscope Science*, 55.

Anhang

Anhang 1:

| Interviewperson | Firma/Institution | Tätigkeit im Markt | Einheit | Datum | Dauer [hh:mm:ss] | Bemerkung |
|-----------------|-------------------|-------------------------|-----------------------|-------------------|------------------|---|
| IMP1 | UNTERN1 | Importfirma | ABT (Abteilung) | 23. Mai 2017 | 01:39:10 | |
| IMP2 | UNTERN2 | Importfirma | | 22. Dezember 2017 | 54:37:00 | |
| IMP3 | UNTERN3 | Importfirma | | 12. Dezember 2017 | 25:23:00 | Telefoninterview |
| FM1 | UNTERN4 | Futtermittelherstellung | | 19. Dezember 2017 | 45:22:00 | |
| FM2 | UNTERN5 | Futtermittelherstellung | | 04. Dezember 2017 | | - schriftliche Beantwortung des Fragebogens |
| NGO1 | ORG1 | NGO | | 08. Dezember 2017 | 01:00:31 | |
| VB1 | INT1 | Verband | | 19. Dezember 2017 | 43:32:00 | |
| VB2 | INT2 | Verband | | 24. Mai 2017 | 43:30:00 | |
| GV1 | VER1 | Verein | | 04. Dezember 2017 | 23:11 | Telefoninterview |
| GV2 | VER2 | Verein | | 23. Mai 2017 | 26:58:00 | Pre-Test per Telefon |
| DET1 | GROSSV1 | Detailhandel | | 06. Februar 2018 | 01:01:46 | |
| DET2 | GROSSV2 | Detailhandel | FIL1, FIL2 (Filialen) | 09. März 2018 | 38:19:00 | |
| BAFU | Bund | Staatliche Abteilung | | 02. März 2018 | 20:31 | mündliche Stellungnahme |

Anhang 2:

Quellen für die Dokumentenanalyse (nach Dokumententyp geordnet):

Beobachter:

Stocker (2012). Boom der Bohne. <https://www.beobachter.ch/landwirtschaft/soja-boom-der-bohne> (Zugriff: 09.03.2018).

Blick:

Kaufmann (2017). Unser Mastvieh frisst fremd. <https://www.blick.ch/news/wirtschaft/streit-um-import-futter-fuer-schweizer-tiere-unser-mastvieh-frisst-fremd-id6132993.html> (Zugriff: 13.3.2018).

Coop:

Compagno, T. (2014). Soja: Darum brauchen wir die Bohne. In: Coop Zeitung vom 12.05.2014. https://cooperation.ch/16300099#tab_1 (Zugriff: 12.02.2018).

Compagno, T. (2016). Pick-Nick: Tierfutter aus Europa. In: Coop Zeitung vom 04.07.2016. http://www.coopzeitung.ch/Pick_Nick_+Tierfutter+aus+Europa#tab_1 (Zugriff: 12.02.2018).

Coop (2016a). Engagement für nachhaltige Soja. <http://www.coop.ch/content/act/de/aktuelles-und-zukuenftiges/Engagement-fuer-nachhaltige-soja.html> (Zugriff: 12.02.2018).

Coop (2016b). Durchbruch nachhaltiger Soja dank Coop. <http://www.coop.ch/de/ueber-uns/medien/medienmitteilungen/2016/nachhaltige-soja-ist-in-der-schweiz-standard.html> (Zugriff: 12.02.2018).

Coop (2018a). Verantwortungsvolle Sojaproduktion. <http://www.coop.ch/content/act/de/grundsaeetze-und-themen/hauptthemen/landwirtschaftliche-rohstoffe/soja.html> (Zugriff: 12.02.2018).

Coop (2018b). Taten statt Worte Nr. 233. Wir sorgen schweizweit für Soja aus nachhaltigem Anbau. <http://www.coop.ch/content/act/de/taten-statt-worte/tat-nr--233.html> (Zugriff: 12.03.2018).

Coop (2018c). Taten statt Worte Nr. 285. Wir legen den Grundstein für Bio-Soja aus Europa. <http://www.coop.ch/content/act/de/taten-statt-worte/tat-nr--285.html> (Zugriff: 12.03.2018).

Kern, F. (2017). Wunderpflanze Soja. In: Coop Zeitung vom 27.02.2017. <http://www.coopzeitung.ch/Wunderpflanze+Soja> (Zugriff: 12.02.2018).

Fenaco:

Fenaco (2011). Proforest: Für Ergänzungsfutter aus nachhaltig produzierter Soja. http://www.Fenaco.com/deu/meldung_24523.shtml (Zugriff: 12.02.2018).

Fenaco (2015). Donau Soja für einen gentechnikfreien Sojaanbau. http://www.Fenaco.com/deu/genfreie-donau-soja_30375.shtml (Zugriff: 12.02.2018).

Fenaco (2017a). Fenaco fördert nachhaltig produzierte Soja. http://www.Fenaco.com/deu/sojanetzwerk-schweiz_30642.shtml (Zugriff: 12.02.2018).

Fenaco (2017b). Fenaco profiliert sich mit ihrem ganzheitlichen Nachhaltigkeitsbericht. http://www.Fenaco.com/deu/auszeichnung-nachhaltigkeitsbericht_41108.shtml (Zugriff: 12.02.2018).

Landwirtschaftlicher Informationsdienst (LID):

LID (2016). Soja Netzwerk Schweiz wird zum Verein. <https://www.lid.ch/medien/agronews/detail/news/soja-netzwerk-wird-zum-verein/> (Zugriff: 12.03.2018).

LID (2017a). Futtermittel-Importe im Fokus der Öffentlichkeit. <https://www.lid.ch/medien/dossier/detail/info/artikel/futtermittel-importe-im-fokus-der-oeffentlichkeit/> (Zugriff: 12.03.2018).

LID (2017b). Futtermittel und Politik. <https://www.lid.ch/medien/dossier/detail/info/artikel/futtermittel-und-politik/> (Zugriff: 12.03.2018).

LID (2017c). Futtermittel: Importieren oder produzieren? <https://www.lid.ch/medien/dossier/detail/info/artikel/futtermittel-importieren-oder-produzieren/> (Zugriff: 12.03.2018).

Poldervaart, P. (2006). «Saubere» Soja für Schweizer Schweine. <https://www.lid.ch/medien/mediendienst/aktueller-mediendienst/info/artikel/saubere-soja-fuer-schweizer-schweine/> (Zugriff: 12.03.2018).

Migros:

Migros (2018a). Soja. <https://generation-m.migros.ch/de/nachhaltige-migros/hintergruende/rohstoffe-sortiment/soja.html> (Zugriff: 09.03.2018).

Migros (2018b). Sojafreie Fütterung. <https://www.migros.ch/de/kontakt/produkteinhalte-und-herkunft/woher-stammt-mein-ei/sojafreie-fuetterung.html> (Zugriff: 09.03.2018).

Neue Zürcher Zeitung (NZZ):

Bosshard, Andreas (2011). Die zweite Schweiz.

https://www.nzz.ch/die_zweite_schweiz-1.10434789 (Zugriff: 12.02.2018).

Jürgensen, Nadine (2016). Soja-Netzwerk hat sein Ziel erreicht.

<https://www.nzz.ch/schweiz/umweltschutz-verein-fuer-soja-aus-nachhaltigem-anbau-gegruendet-ld.81693> (Zugriff: 12.02.2018).

Kohler, Alexandra (2014). Wer Soja isst, zerstört den Regenwald.

<https://www.nzz.ch/panorama/montagsklischee/soja-wird-hauptsaechlich-fuer-tierfutter-produziert-1.18335485> (Zugriff: 12.02.2018).

Schweizer Bauer:

Schweizer Bauer (2016). Ohne Soja im Futter geht's (fast) nicht. [https://www.schweizerbauer.ch/pflanzen/futterbau/ohne-soja-im-futter-gehts-fast\)-nicht-28742.html](https://www.schweizerbauer.ch/pflanzen/futterbau/ohne-soja-im-futter-gehts-fast)-nicht-28742.html) (Zugriff: 12.02.2018).

Schweizer Bauer (2017a). Futtersoja: 99% zertifiziert. <https://www.schweizerbauer.ch/markt--preise/marktmeldungen/futtersoja-99-zertifiziert-34503.html> (Zugriff: 12.02.2018).

Schweizer Bauer (2017b). EU will Soja-Anbau fördern. <https://www.schweizerbauer.ch/pflanzen/ackerbau/eu-will-soja-anbau-foerdern-36535.html> (Zugriff: 12.02.2018).

Soja Netzwerk Schweiz (SNS):

Dürrenberger, A. (2016). Das Ziel ist übertroffen. In: Migros Magazin, Nr. 23 vom 06.06.2016. https://www.sojanetzwerk.ch/fileadmin/user_upload/Downloads/Migros_Magazin_06062016.pdf (Zugriff: 12.02.2018).

SNS (2017). Faktenblätter. https://www.sojanetzwerk.ch/fileadmin/user_upload/Downloads/soja-factsheet-de_170829_01.pdf (Zugriff: 12.02.2018).

UFA AG:

UFA (2018). Qualitätssicherung. <http://www.ufa.ch/ufa-ag/taetigkeiten/qualitaetsicherung/> (Zugriff: 12.02.2018).

Werder, Jakob (2014). UFA verarbeitet Donau-Soja. http://www.Fenaco.com/deu/meldung_26385.shtml (Zugriff: 12.02.2018).

Anhang 3

Leitfaden für Experteninterview mit FIRMA X

Einstiegsfragen

1. Könnten Sie zum Einstieg kurz schildern, was Ihre Funktion bei der FIRMA X ist?
2. In welchem Bezug stehen Sie zur Beschaffung von Rohstoffen, insbesondere von Sojafuttermitteln aus Brasilien?

Themenblock A: Aufbau der Wertschöpfungsketten von Sojafuttermitteln aus Brasilien

3. Wie sieht die aktuelle Situation bezogen auf die Wertschöpfungsketten von Sojafuttermitteln aus Brasilien in der Schweiz aus?
4. Wer sind die zentralen Akteure in diesen Ketten?
5. Haben sich die Wertschöpfungsketten von Sojafuttermitteln in den letzten Jahren verändert? Wenn ja, inwiefern?

Themenblock B: Nachhaltigkeit

6. Was verstehen Sie unter Sojafuttermitteln aus verantwortungsvollen Quellen?
7. Wie fördert FIRMA X Sojafuttermittel aus verantwortungsvollen Quellen?
 - Welche Instrumente werden dabei angewendet?
 - Was sind Vor- beziehungsweise Nachteile dieser Instrumente?

Themenblock C: Herausforderungen und Alternativen

8. Was sind Ihrer Meinung nach derzeitige Herausforderungen entlang der Wertschöpfungsketten von Sojafuttermitteln aus Brasilien?
9. Welche alternativen Massnahmen für eine nachhaltige Sojafuttermittelbeschaffung in der Schweiz sind Ihnen noch bekannt?

Themenblock D: Transparenz von Wertschöpfungsketten

10. Was bedeutet für FIRMA X Transparenz in Bezug auf Wertschöpfungsketten von Sojafuttermitteln aus verantwortungsvollen Quellen?
11. Inwiefern werden einzelne Schritte entlang der Wertschöpfungskette kontrolliert?
 - Wie sieht die konkrete Überwachung der Wertschöpfungskette aus?
12. Wo gibt es die sogenannten Critical Points (CP), also die Stellen in der Wertschöpfungskette, welche Gefahren bergen, die nachhaltige Wertschöpfungskette zu durchbrechen?
13. Welche Rolle spielt die Öffentlichkeit in Bezug auf die Transparenz von Wertschöpfungsketten?

Abschlussfrage

14. Wie schätzen Sie die Situation generell für die Zukunft ein?
15. Gibt es von Ihrer Seite noch einen wichtigen Aspekt, welcher in diesem Interview nicht zur Sprache gekommen ist und noch diskutiert werden sollte?

Anhang 4

Liste mit Codes aus MAXQDA:

| Liste der Codes | Häufigkeiten |
|---|---------------------|
| Codesystem | 984 |
| Vorteile Soja | 12 |
| Verwendung Soja | 13 |
| Eigenschaften Soja | 11 |
| Aktuelle Situation Soja Schweiz | 0 |
| Konsum | 1 |
| Ausgangslage | 3 |
| Gründe für steigende Importe | 5 |
| Agrarpolitik | 2 |
| Trend durch Wohlstand | 1 |
| Tiermehlverbot | 1 |
| Futtermiteinsatz | 3 |
| Zölle | 4 |
| Wichtige Akteure Schweizer Landwirtschaftspolitik | 1 |
| Importe | 14 |
| Abhängigkeit Importe | 6 |
| Verteilung auf Tiere | 6 |
| Preis von Sojafuttermittel | 3 |
| Anbau Brasilien | 4 |
| Rentabilität | 1 |
| Entwicklung Sojaanbau | 1 |
| Auswirkungen | 18 |
| Sojaanstieg | 2 |
| Anbaubedingungen | 2 |
| Ausgangslage Brasilien | 1 |
| Grössenverhältnisse | 3 |
| Weltmarkt | 1 |
| Europa | 3 |
| Produktion | 13 |
| Gründe für Boom | 13 |
| Gentechnik | 4 |
| Geschichte | 2 |
| China Hauptimporteur | 4 |
| Funktionieren Wertschöpfungskette | 19 |
| Marktdynamik | 1 |
| Indien | 1 |
| Unbekannte Stellen in der WSK | 4 |
| Kontrollen | 10 |
| Bezugsformen | 8 |
| Preisbildung | 4 |
| Critical Points | 3 |
| Zertifizierung | 10 |
| Akteure | 7 |
| Engagements/Profilierung | 0 |
| Fenaco | 12 |
| Migros | 11 |
| Coop | 24 |
| Sortiment Screenings | 2 |

| | |
|---|----|
| Entwicklung Standards | 15 |
| Soja Netzwerk Schweiz | 7 |
| Stand nachhaltiges Sojafuttermittel | 11 |
| Erfolg | 14 |
| Entwicklung SNS | 8 |
| Tätigkeit im SNS | 15 |
| Inhalt Standards | 9 |
| QM Schweizer Fleisch | 1 |
| Benchmark der Standards | 6 |
| CAT | 2 |
| Mindestanforderungen | 3 |
| Markttransformation | 3 |
| Rolle der Öffentlichkeit | 5 |
| Steuerung durch Importfirmen | 1 |
| Informationstechnologien | 1 |
| Medien | 10 |
| Industrie | 2 |
| Landwirt | 5 |
| Branche | 4 |
| Generationenfrage | 2 |
| Steuerung durch Grossverteiler | 20 |
| Integration | 7 |
| Konsument | 28 |
| Unwissen Konsument | 7 |
| NGOs | 2 |
| Transparenz | 10 |
| Auslobung auf Produkt | 4 |
| Auslobung GVO-Freiheit | 5 |
| Anekdote Wiesenmilch | 2 |
| Anekdote Soja Europa | 5 |
| Compliance | 1 |
| Zertifizierungssysteme | 3 |
| Zusammenarbeit mit Standardorganisationen | 5 |
| Code of conduct | 1 |
| Unterschied Lebensmittel/Futtermittel | 1 |
| Fehlende Transparenz | 3 |
| Kommunikation an die Öffentlichkeit | 14 |
| Kapitalverteilung entlang WSK | 4 |
| Herkunftsdeklaration | 2 |
| Anstreben grosser Transparenz | 4 |
| Fehlender Zugang zu WSK | 7 |
| Vertrauen auf Vorgelagerter in WSK | 2 |
| Vertrauen auf Zertifikate/Standards | 18 |
| Weitergabe von Informationen | 2 |
| Preisbildung | 1 |
| Kontrolle | 10 |
| Rückverfolgbarkeit (Traceability) | 16 |
| Identität | 1 |
| Herausforderungen | 10 |
| Geringe Marktmacht global | 3 |
| Policy erstellen | 2 |
| Verbesserung Standards | 1 |

| | |
|---|----|
| bei importierten Produkten | 2 |
| Umstellung auf Europa Soja | 2 |
| Kosten | 0 |
| Preis Soja | 5 |
| Anfallende Mehrkosten | 6 |
| Getragen durch VC | 3 |
| Mehrwert an Konsumfront | 8 |
| Einkaufstourismus | 3 |
| Knappheit | 8 |
| Warenflusstrennung | 11 |
| Verantwortung | 2 |
| Stützen auf SNS | 5 |
| Verantwortung bei Konsumierenden | 1 |
| Verantwortung bei Importeuren | 1 |
| Bei UNTERN1 | 2 |
| Verantwortung Ölwerke | 1 |
| Verantwortung bei ORG1 | 2 |
| Verantwortung wahrnehmen | 9 |
| Kritik | 0 |
| Kritik Agrarpolitik | 5 |
| Kritik RTRS Standard | 1 |
| Kritik ProTerra | 1 |
| Kritik ORG1 | 1 |
| Greenwashing | 1 |
| Kritik "Verbandelung" | 4 |
| Kritik IMP1 | 3 |
| Kritik INT2 | 2 |
| Kritik Milchbranche | 1 |
| Kritik Nachhaltigkeit | 4 |
| Entwicklung/Veränderung der Wertschöpfungsketten | 7 |
| Nachhaltigkeit | 11 |
| Stoffkreisläufe | 5 |
| Bedeutung Sojafuttermittel aus verantwortungsvollen Quellen | 7 |
| Ökobilanz | 1 |
| Nachhaltige Milch | 1 |
| Nachhaltiger Anbau | 3 |
| Standards | 2 |
| Keine Abholzung mehr | 1 |
| Hohe Qualität | 1 |
| Lokale Beschaffung | 1 |
| Non-GMO/GMO | 7 |
| GV-Moratorium | 1 |
| Ablehnung GM Schweiz | 2 |
| GMO Brasilien | 1 |
| Non-GMO Brasilien | 2 |
| Non-GMO Schweiz | 5 |
| Vorteile Non-GMO | 1 |
| Alternativen/Lösungen | 3 |
| Fleisch im Ausland produzieren | 2 |
| Künstliche Aminosäuren | 1 |
| Tierbestand senken | 1 |
| Zukunftseinschätzung | 20 |

| | | |
|--|---|----|
| | Tiermehl wieder zulassen | 3 |
| | Komplementierende Ansätze zu Zertifizierungssysteme | 3 |
| | Sojaanbau Schweiz | 4 |
| | Maiskleber aus China | 1 |
| | Andere Eiweissträger | 11 |
| | Tabu Konsumverhalten | 1 |
| | Eigenversorgung | 1 |
| | Fleischkonsum senken | 4 |
| | Weniger Futtermittel brauchen | 8 |
| | GMF | 8 |
| | Bio Soja | 13 |
| | Europa Soja | 27 |
| | Forderung Grossverteiler | 2 |
| | Nachteile Europasoja | 7 |
| | Kritik Donausoja | 3 |
| | Vorteile Europasoja | 7 |
| | Keine schützenswerten Gebiete | 3 |
| | GVO-Freiheit | 2 |
| | Verminderung des Druckes auf Brasilien | 4 |
| | Nähe | 4 |
| | Reputationsthema | 4 |
| | Importabhängigkeit Brasilien | 1 |
| | Konkurrenzfähigkeit Europa Soja | 4 |
| | Verschiedene Interessen | 2 |
| | Biolandbau | 2 |
| | Intensive Landwirtschaft | 2 |
| | No Deforestation | 1 |
| | Verschiebung Interessen | 2 |
| | Wichtigkeit Proteinträger | 2 |
| | Tierproduktion in gesundem Masse aufrecht erhalten | 1 |
| | Risikoprodukt/krit.Rohstoff | 11 |
| | Rohstoffstrategie | 5 |
| | Dislocation | 5 |
| | Futtermittelmenge | 2 |
| | Rechtfertigung | 1 |
| | Kleiner Anteil Kraftfutter | 1 |
| | Nebenprodukt | 1 |
| | Soja (Tierfutter) als Nebenprodukt | 7 |
| | Öl als Nebenprodukt | 1 |
| | Geschlossene Kreisläufe notwendig | 1 |
| | Mangel an Dünger ohne Tiere | 1 |
| | Bezug nachhaltiger Ware | 1 |
| | Preis entscheidet | 2 |
| | Soja als Nahrungsmittel | 2 |
| | Eiweissbedarf Bauern | 1 |
| | Geringer Einfluss der Schweiz | 5 |
| | Tätigkeit der IP | 17 |
| | Diskurs zur Palmöldebatte | 2 |
| | Trinkwasserinitiative | 2 |

Persönliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst, sie oder Teile davon zuvor nicht für andere Qualifikationsarbeiten verwendet und die den verwendeten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Zürich, 18. April 2018

Ivana Oberhänsli